

# Human Analytics: Mensch 2.0

Beiträge aus Sicht der ‚Psycho-Mathematik‘ von Dr.-Ing. Wolfgang Issel

## Inhalt

01 Warum Mensch 2.0? .....	2
02 Psychische Energie.....	4
03 Psychisch ausgeglichen.....	8
04 Leichtes psychisches Defizit.....	12
05 Akutes psychisches Defizit .....	14
06 Schweres Defizit an psychischer Energie.....	23
07 Depression.....	30
08 Fazit psychische Energie .....	31
09 Belohnung und Sozialisation .....	34
10 Neuronale Netze.....	41
11 Motivation .....	47
12 Entscheidungen .....	53
13 ‚Gefühle‘ und ‚freier Wille‘ für Roboter?.....	59
14 Der ‚Sägezahn‘ .....	65
15 Intelligenz und Dummheit .....	77
16 Wissen und Verstehen.....	84
17 Ernährung.....	88
18 Führung .....	94
19. Bewusstheit .....	104
Bildnachweise:.....	114

## 01 Warum Mensch 2.0?

Besondere Aufmerksamkeit erfahren gegenwärtig die Bereiche „Digitalisierung“ und „Künstliche Intelligenz (KI)“. Es gibt Befürchtungen über mögliche negative Auswirkungen auf den Menschen selbst und die Gesellschaft bis hin zu elementaren Ängsten, die KI könne eines Tages den Menschen am Arbeitsplatz verdrängen, an Intelligenz überflügeln und die Herrschaft über ihn, den Zurückgebliebenen, übernehmen.

Eine weitere Sorge besteht darin, dass die KI systematisch menschliche Schwachstellen ausnützen könnte, wie es bei „Fake News“ und oft auch in politischer Propaganda und Manipulation bei der Werbung geschieht.

Und nun auch noch ChatGPT, der die Grenzen zwischen menschen- und KI-generierten Inhalten vollends verwischt...

Je mehr digitale Daten und je mehr Möglichkeiten, diese auszuwerten, desto größer die Befürchtung, von diesen „überflutet“ oder benachteiligt zu werden.

*Um mit den wachsenden Möglichkeiten, die Digitalisierung und KI bieten, zu seinem Nutzen förderlich umgehen zu können und ungünstige Entwicklungen in Grenzen zu halten, wäre es dringend nötig, den Menschen selbst geistig zur Version „Mensch 2.0“ weiterzuentwickeln.*

Der Mensch sollte in der Lage sein, sich trotz überbordender und widersprüchlicher Informationen ein möglichst realistisches Bild der Situation zu verschaffen und sich nicht in Angst versetzen zu lassen, durch die dann Verstand und eigenes Denken verloren gehen.

Eine geistige Weiterentwicklung könnte darin bestehen, diffuse Ängste durch Wissen und Verstehen abzubauen und dadurch seine Lebensabläufe nicht mehr durch Ängste gesteuert, sondern mit mehr Bewusstheit, Verstand und Vorausdenken zu gestalten.

Da die biologische, sehr ursprüngliche Auslegung des Menschen, gerade seine Anfälligkeit gegen Stress und Ängste, die ihm den Verstand vernebeln, eine solche Weiterentwicklung sehr erschwert, wäre eine bewusstere Lebensführung nur möglich, wenn der Mensch seine eigene „Programmierung“ selbst durchschauen, den Algorithmus, der ihn steuert, verstehen und daraus lernen würde, zum Nutzen aller mit seinen guten und weniger guten Seiten wie auch mit einer ihn beeinflussenden KI bestmöglich umzugehen.

Für die Entwicklung von Robotern und den Anwendungen der KI bedeutet dies, durchaus die komplexe Struktur des Menschen als Maßstab zu nehmen nicht zuletzt, um mit dem Menschen auf gleicher Ebene kommunizieren zu können, aber systematisch größten Wert auf die positiven Seiten zu legen und negative Eigenschaften wie unkontrollierte Aggression und Machtausübung von Robotern, falls deren Algorithmen mittels KI selbständige Entscheidungen treffen sollten, ethischen Argumenten zu unterwerfen.

Da es der Mensch selbst ist, der Roboter und KI erschafft und positive oder negative Eigenschaften programmiert, wird es unumgänglich sein, den Menschen selbst an seiner größten Schwachstelle aufzurüsten, nämlich an der starken und oft sehr nachteiligen Abhängigkeit seiner Wahrnehmung und seines Verhaltens von seiner psychischen Lage. Diese bestimmt letztlich auch darüber, ob er Roboter und KI menschenfreundlich oder zerstörerisch einsetzen wird.

## 02 Psychische Energie

Bei diesem Thema empfiehlt sich ein Vergleich zwischen Roboter und Mensch. Sobald man nämlich einen humanoiden Roboter so programmieren soll, dass er menschliche Verhaltensweisen zeigt, stellt sich die Frage nach der prinzipiellen Arbeitsweise der „Verhaltenssteuerung“ von Roboter und Mensch.



Der Roboter arbeitet meist mit einer Software in Form eines Algorithmus mit definierten, nacheinander ausgeführten Schritten und führt damit die Aufgaben durch, für die er geschaffen wurde.

Er muss sich keine ‚Gedanken‘ um seine Energieversorgung machen, wird nicht müde und hat keine ‚Stimmungen‘, die ihn unkonzentriert, ungehalten oder gar aggressiv werden lassen.

Und Verantwortung hat er auch nicht zu tragen, kann er sich doch mit Recht darauf berufen, ‚lediglich Befehle seines Programms auszuführen‘.

Ein Mensch hingegen nutzt die gleichen natürlichen Ressourcen wie Licht, Luft, Wasser, Boden, wie andere Menschen, Tiere und Pflanzen auch.

Begrenzte Ressourcen führen zur Konkurrenz und begünstigen Lebewesen, die diese Ressourcen besonders effizient nutzen. Der Mensch ist daher gehalten, seine Ziele, wie die übrige Natur auch, mit möglichst wenig Aufwand zu erreichen:

*Effizienz = Erfolg/Aufwand*

Drei Bereiche helfen ihm dabei: Er verfügt mit seinen Sinnen über eine sehr sensible ‚Sensorik‘ und mit seinem Gehirn über eine leistungsfähige ‚Datenverarbeitung‘, um sich ein Bild von seiner Situation zu verschaffen, das seinen Zielen dienliche Verhalten zu errechnen und dieses z.B. mit Hilfe von Bewegungen mittels der Muskeln seines Körpers in die Realität umzusetzen.

In der Szenerie ‚Der Wanderer und der Apfel‘ hat Roboter Roby die fiktive Aufgabe, bei wachsendem Hunger und bestimmten Rahmenbedingungen, wie z.B. Attraktivität des Apfels und des Aufwands für das Klettern, die Motivation eines Menschen abzuschätzen, auf einen Baum zu steigen und sich einen Apfel zu pflücken.

Der mittels Psycho-Mathematik programmierte Algorithmus berücksichtigt aktuell sieben Eingangsgrößen für die komplexe Berechnung. Diese liefert erst dann mit der beobachtbaren Praxis gut übereinstimmende Ergebnisse, wenn als Variable ein fiktiver ‚Pegel an psychischer Energie‘ in der Berechnung berücksichtigt wird.

Was sollte das für ein Pegel sein?

Die starke Abhängigkeit des Menschen von seinen Stimmungen bezüglich Leistungsfähigkeit und Lebensgefühl gibt einen Hinweis:

Wir alle wissen, dass es ‚gute‘ und ‚weniger gute‘ Tage gibt, dass uns Erfolge Freude beschieren und uns ‚aufbauen‘, während Misserfolge und Verluste uns im Ganzen ‚herunterziehen‘. Es scheint einen Pegel an ‚psychischer Energie‘ zu geben, der auf unser Fühlen, Denken und Handeln, wie auch auf unsere körperliche und psychische Widerstandskraft, aber auch auf unsere Motivation großen Einfluss nimmt.



Um als Mensch arbeitsfähig zu bleiben, müsste dieser Pegel an ‚psychischer Energie‘ auf angemessener Höhe gehalten werden: Erfolge erhöhen den Pegel, Aufwand und Misserfolge belasten ihn.

Ein Fass mag dies verdeutlichen: Oben fließen ‚Erfolge‘ zu, unten ‚Aufwand‘ oder andere Belastungen heraus. Je nachdem wieviel zu- oder abfließt, stellt sich ein höherer oder niedrigerer Pegel an ‚psychischer Energie‘ ein.

Unter ‚Erfolgen‘ sind eine Vielzahl von psychischen Zuflüssen zu verstehen: gelungene Arbeiten, jede Art von Spaß und

Freude, anregende oder tragende soziale Beziehungen.

Noch mehr als bestehende Zuflüsse erhöhen gute Aussichten den Pegel an psychischer Energie.

Bereits Hunger oder Aufwand jeglicher Art lässt den Pegel an psychischer Energie sinken: ‚Ohne Fleiß kein Preis‘ bedeutet, dass Erfolge in der Regel erarbeitet werden müssen.

Bereits ein Bild an die Wand zu hängen erfordert Überlegung und Geschick und damit ein Verbrauch an körperlichen, psychischen und geistigen Ressourcen. Die wiederholte Freude über das schöne und erfolgreich aufgehängte Bild lässt dann weit über den Aufwand hinaus psychische Energie zufließen.

Das Gedankenmodell geht davon aus, dass sich die Zu- und Abflüsse aus allen Bereichen in Form einer ‚Bilanz‘, genannt ‚Pegel an psychischer Energie‘, aufsummieren. Daher kann der Pegel durch fast beliebige In- und Outputs beeinflusst werden: Der Strafzettel am Auto als psychischer Abfluss wird kompensiert durch den Verzehr eines Schokoriegels, eine Rüge am Arbeitsplatz durch die Machtausübung eigentlich sinnlosen Überholens auf dem Nachhauseweg.

Dies gleicht der ebenfalls allgemeinen Reaktion des Organismus auf Belastung oder Stress, die wenig davon abhängt, woher diese im Einzelnen stammen.

Ein Gleichgewicht des ‚Systems Organismus‘ kann man sich so vorstellen, dass das ‚Fass der psychischen Energie‘ wie oben halb gefüllt ist.

Ein Absinken dieses Pegels unter die ‚Ausgeglichenheit‘, z.B. aufgrund von Hunger oder zur Abwehr einer Gefahr, führt zu einem Defizit des Pegels an psychischer Energie und aktiviert entsprechend stark die allgemeine Stressreaktion des Organismus, um die Anforderung zu meistern:

Stressreaktion = minus A x Defizit an psychischer Energie

Der Umsetzungsfaktor A von ‚Defizit an psychischer Energie‘ in ‚Stressreaktion‘ kann von Mensch zu Mensch sehr verschieden sein. Manche bringt nichts so leicht aus der Ruhe, andere wiederum verfallen bei gleicher Belastung in Ängste und Unvernunft.

Der ‚Pegel‘ bestimmt Leistungsfähigkeit, Lebensgefühl, Gesundheit und Selbstwertgefühl wesentlich mit.

Bei höherem Pegel fühlen wir uns wohl und ausgeglichen, Verstand und Vernunft beteiligen sich am täglichen Leben und wenn etwas schief laufen und Abflüsse verursachen sollte, gibt es genügend Reserven im ‚psychischen Fass‘ und damit Resilienz genug, um diese Belastungen aufzufangen und aus gemachten Fehlern zu lernen.

Bei niedrigem Pegel hingegen machen sich Ängste und Stress bemerkbar, der Organismus müsste mit der verbleibenden Energie immer sparsamer umgehen um nicht noch weiter im Pegel abzusinken.

Der sehr energieintensive Verstand, repräsentiert durch ‚obere Ebenen‘ der neuronalen Netze im Gehirn, wird nach und nach aus dem Spiel genommen und das tägliche Leben eher auf energiesparenden ‚unteren Ebenen‘ nach Art eines unbewussten ‚Autopiloten‘ abgewickelt. Es fällt dann immer schwerer, sich zu konzentrieren, Prioritäten zu setzen oder etwas in Angriff zu nehmen.

Auf keinen Fall darf der Pegel der psychischen Energie unter einen Minimalwert fallen, da der Mensch dann in eine Depression gerät und für sich allein kaum noch überlebensfähig ist.

Körperliche Energie der Muskeln lässt sich unabhängig trainieren, psychische Energie muss man sich durch ‚Erfolge‘ erarbeiten: Ein Kerl wie ein Baum kann sich zu nichts mehr aufraffen, seit ihn seine Freundin verlassen und damit seinen psychischen Pegel auf ein Minimum gebracht hat. Ohne psychische Energie keine körperliche Aktivität.

Wie wäre die Existenz eines solchen ‚psychischen Energiepegels‘ zu erklären?

Das Gehirn bringt nur ca. 2 % des Körpergewichts auf die Waage, beansprucht jedoch etwa 20 % der Gesamtenergie im Organismus.

*Es ist das Gehirn, das der Leistung und dem Lebensgefühl des Menschen Grenzen setzt. Der Pegel an psychischer Energie ist dabei entscheidend.*

Zu viele Neurone (Nervenzellen) zugleich aktiv zu betreiben, würde untragbar viel Energie kosten, zu wenige heranzuziehen, ließe eine zu geringe Qualität in der

Verhaltensberechnung und damit keine erfolgsversprechende Aufgabenlösung erwarten.

Besonders effizient wäre es wohl, gerade so viel Nervenzellen in Anspruch zu nehmen, dass sich die Aufgabe so gut wie nötig bewältigen ließe.

Das Gehirn müsste daher, neben der Lösung der Aufgabenstellung an sich, auch noch abschätzen, welches Maß an psychischer Energie es bereitstellen müsste, um die vorliegende Aufgabe angemessen zu lösen, nicht zu wenig seiner Rechenleistung zu investieren, aber auch nicht zu viel, um keine Energie zu verschwenden.

Je höher der Pegel an psychischer Energie, desto eher würden höhere, energieintensive Ebenen mit hoher Qualität bezüglich Leistung und Sozialverhalten aktiviert. Mit niedrigem Pegel könnten nur noch elementare, sparsame Ebenen von Neuronen in den neuronalen Netzen betrieben werden. Dies hätte eine niedrigere Verarbeitungsqualität bei der sinnlichen Wahrnehmung, der Berechnung des Verhaltens und deren körperlicher Umsetzung, aber auch beim Betrieb der Organe selbst zur Folge.

Die Vermutung liegt nahe, dass die Einschränkungen infolge Defizits an psychischer Energie generell den energieintensivsten Teil des Organismus, nämlich die Steuerungsebene, repräsentiert durch die Nervenzellen der neuronalen Netze in Gehirn und Körper, betreffen. Die schnelle Ermüdung bei hochkonzentrierter Denkarbeit weist in die gleiche Richtung.

**Fazit:** *Die psychische Energie eines Menschen beeinflusst Leistung und Lebensgefühl zugleich und bestimmt auch darüber, bis zu welchem Grad er seine Fähigkeiten, z.B. Verstand und Sozialkompetenz, überhaupt zum Tragen bringen kann.*

*Damit wäre – im Gegensatz zu Roboter und KI – beim Menschen das Maß seiner aktuell einsetzbaren Kompetenzen stark von seinem Pegel an psychischer Energie abhängig.*

## 03 Psychisch ausgeglichen

**Inhalt:** *Psychische Ausgeglichenheit ist ein besonderer Zustand: Genuss des Hier und Jetzt, das ‚Ich‘ schwebt über allem Banalen, die Intuition baut Luftschlösser. Wo bleibt die Motivation? Was kann eine KI hier nützen?*

*Die Welt ist in Ordnung.*

Das Prinzip ‚psychische Energie‘ erlaubt es der Software im Gehirn, Bedürfnisse, Anforderungen, Belastungen oder auch Erinnerungen, eben sämtliche Inputs und Outputs der neuronalen Netze in die Form einer allgemeingültigen ‚Gehirn-Währung‘ namens ‚psychische Energie‘ zu bringen. Auf diese Weise lassen sich zuströmende Erfolge und abströmender Aufwand überhaupt bilanzieren und daraus in jeder Situation ein bestmögliches Verhalten errechnen.

Bei einem gelungenen Projekt, einem erfüllenden persönlichen Erlebnis oder auch einfach bei Spaß und Freude, im Kleinen bereits, wenn die Ampel genau passend auf ‚grün‘ wechselt, spürt man doch regelrecht, wie nach solchen ‚Erfolgen‘ eine größere oder kleinere Welle psychischer Energie zufließt und die Stimmung aufleben lässt.

Biologisch gesehen ist es z.B. Dopamin, das als ‚Belohnungssubstanz‘ nach einem empfundenen Erfolg ins Blut ausgeschüttet wird. Es dockt an bestimmten Rezeptoren im Organismus an und löst dabei diese angenehmen bis euphorischen Gefühle aus.

Serotonin als Belohnungssubstanz wirkt eher mittelfristig und wird oft mit Medikamenten künstlich angehoben, z.B. wenn der Pegel an psychischer Energie auf ein absolutes Minimum gefallen ist und eine Depression droht.

Auch Drogen wirken wie Belohnungssubstanzen, indem sie die gleichen ‚Glücksrezeptoren‘ ansprechen, so ‚Erfolge‘ auf chemischem Wege vorspiegeln und damit den psychischen Pegel ‚unverdient‘ und künstlich anheben.

Auf emotionaler Ebene lässt sich Ausgeglichenheit als besonderer psychischer Zustand ohne innere Bedürfnisse oder äußere Anforderungen auffassen.



Symbolisch dafür steht, von lauer Luft umfächelt und mit geschlossenen Augen in einem Liegestuhl im Grünen zu träumen, frei von allen Sorgen und Nöten und weit weg vom täglichen Getue mit seinen vielfachen Zwängen und verführerischen Angeboten, die die neuronalen Netze, ob man nun will oder nicht, zum Mitschwingen bringen und keine innere Ruhe aufkommen lassen.



Kein Wunder, dass sich in alten Zeiten tiefschürfende Denker in Höhlen oder auch mal in ein Fass zurückgezogen haben, um dem Chaos zwangsläufig profaner Gedanken des täglichen Lebens zu entfliehen.

Ausgeglichenheit, ein eher seltener Zustand, den jeder gerne anstrebt, um den Organismus zu regenerieren und frei zu sein für neue Gedanken und Aktivitäten. Da ein solcher ‚Idealzustand‘ eher selten eintreten wird, gibt es Techniken, z.B. Meditation, um auch unter Belastung dem Pegel der Ausgeglichenheit wenigstens zeitweise näher zu kommen.

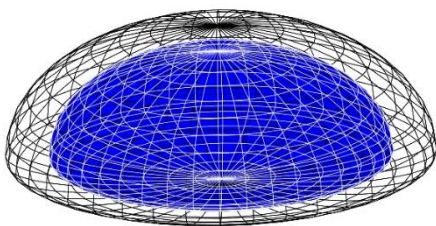
Ausgeglichenheit ist ein höchst individuelles Gefühl von innerer Ruhe und Gelassenheit, mit dem die Software des Menschen diesem einen für ihn optimalen Pegel an psychischer Energie kundtut: Keine Stresshormone, keine Ängste, keine Zwanghaftigkeit, keine geistigen Begrenzungen wie Ideologien oder andere Scheuklappen in Wahrnehmung oder Denkprozessen.

Die neuronalen Netze sämtlicher Lebensbereiche schweigen: Keines davon fühlt sich angeregt, keines beansprucht die Priorität. Landläufig gilt es als ausgemacht, dass es *kein* neuronales Netz oder irgendeine Institution im Gehirn gibt, die ein zentrales ‚Ich‘ repräsentieren würde.

Aber wenn ich in meinem Liegestuhl so losgelöst dahindöse, warum kann ich dann leicht und bewusst an das Rendezvous mit Louisa morgen denken, mir in Gedanken vorstellen, was ich ihr sagen möchte und wie der Abend verlaufen könnte?

Warum kann ich mit einem Fingerschnippen umschalten und mich an den schönen Urlaub erinnern, diesen aufs Neue freudig an mir vorbeiziehen lassen? Oder mir eine neue Reise vorstellen? Woher kommt dieses leichtfüßige ‚freie Denken‘, das ich so genieße? Geistig entfesselt ohne jede ideologische oder sonstige Verkürzung?

Selbst wenn ich versuche, an gar nichts zu denken, warum gehen mir dann immer noch federleichte Phantasien durch den Kopf? Oder meine Lieblingsmelodie? Meine Intuition schwebt losgelöst und unbeschwert über den neuronalen Netzen des täglichen Lebens und spielt alle möglichen und unmöglichen Phantasien durch, was sich alles ereignen könnte, selbst noch im Halbschlaf, einfach so.



Der Gedanke liegt nahe, dass es eben – wie der Korb um das übrige Denk-Kontinuum in der Grafik – doch eine weitere, übergeordnete Ebene unserer neuronalen Netze existiert, die die Übersicht über alle anderen Netze hat und sich ‚Bewusstsein‘ nennt, die sich sogar als ‚Ich‘ deuten ließe. Dass die (blauen) neuronalen ‚Arbeitsnetze‘ der „zweiten Reihe“ nicht nur von Bedürfnissen und Anforderungen von außen angesprochen und in Gang gesetzt werden, sondern auch von der obersten „Ich-Schicht“ *bewusste* Befehle empfangen können.

Diese Bewusstheit ermöglichende Schicht wäre dezentral angelegt, hätte die Übersicht über alle ‚Arbeitsnetze‘, würde über alles Wissen und Verstehen verfügen, das dem jeweiligen Menschen möglich wäre und sogar in der Lage sein, Zukunftsaspekte zu berücksichtigen, zu planen und zielführend zu handeln.

Allerdings wird sich die oberste bewusste Schicht der neuronalen Netze nur im Zustand psychischer Ausgeglichenheit zeigen dann, wenn genügend psychische Energie im System ist.



Denn sollte das Bedürfnis oder die Anforderung von außen ein bestimmtes Maß überschreiten, würde die bekannte ‚zweite Reihe‘ neuronaler Netze, zuständig für Angelegenheiten des täglichen Lebens, wieder die Aufgabe an sich ziehen. Dann splittet sich das ‚Ich‘ wieder in einzelne ‚Teil-Ichs‘ auf und die bewusste Steuerung schwindet.

Das am stärksten angeregte und sich dadurch zuständig fühlende Netz wird unterdrückende Impulse an die anderen Netze senden, um sich die Priorität bei der Bearbeitung eben ‚seines‘ Problems zu sichern.

Geringe Anzeichen von Hunger genügen bereits, damit die ‚Hunger-Netze‘ die Wahrnehmung auf Essbares scharf schalten und Aktionen in die Wege leiten, vor allen Dingen an Nahrung zu kommen und alles andere vorerst zurückzustellen.

Im Zustand des ausgeglichenen Pegels an psychischer Energie stehen dem Menschen alle seine körperlichen und geistigen Ressourcen im Standby zur Verfügung. Um aktiv zu werden, braucht es nur noch der Ziele und einer *Motivation*.

Das deutlichste Merkmal für psychische Ausgeglichenheit ist ruhige Überlegung durch die *bewusste* Beteiligung von Vernunft und Verstand bei Verhaltensentscheidungen. Daran beteiligen sich alle neuronalen Schichten, von den biologisch elementaren und unbewussten bis hinauf zu den bewussten obersten Ebenen von Verstand und Intuition.

Die Sinne geben die Realität, so gut es ihnen überhaupt möglich ist, wieder. Dadurch finden sich Aufwand und Risiken einigermaßen realistisch eingeschätzt und die Wahrscheinlichkeit einer erfolgreichen Aktion stark erhöht.

Es ist genügend psychische Energie verfügbar, um bei Entscheidungen auch die energieintensiven, ebenfalls zu den höheren Schichten zählenden sozialen Ebenen zu beteiligen, die den Umgang mit den Interessen Anderer und der Natur regeln.

*Das Selbstwertgefühl ist hoch: Man hat sein Leben im Griff.*

Auch die körperliche Seite profitiert: Keine Sorgen oder Ängste und damit auch keine Stresshormone stören die Steuerung der Organe oder des Immunsystems. Der Organismus läuft rund.

Der hohe Pegel an psychischer Energie bedeutet auch *große Resilienz*, da genügend Reserven vorhanden sind, um auch überraschende größere Abflüsse an psychischer Energie durch Misserfolge oder schicksalhafte Verluste aufzufangen.

Eine wesentliche Folge von Ausgeglichenheit ist ein wacher Geist, der sich gegen banale Manipulation und ‚Fake News‘ durch gezielte Information, eigenständiges Denken und Verstehen der Zusammenhänge gut wappnen kann.

Welch hilfreiche Rolle könnte eine Künstliche Intelligenz im psychisch ausgeglichenen Zustand eines Menschen spielen? In dem sich außer genussvollen Daseins und wolkigen Zukunftsträumen nicht viel bewegt?

Da sich eine heutige KI in erster Linie aus der Vergangenheit speist, erscheint sie weniger geeignet, kreativ in die Zukunft zu blicken. Aber warum sollte eine adaptierte KI nicht auch menschliches Verhalten im Ganzen beinhalten und den Menschen befähigen, neue Zusammenhänge zu erschließen und hilfreiche Wege für seine eigene Weiterentwicklung in Richtung nachhaltiger Existenz aufzuzeigen?

Eine *persönliche Assistenz-KI* würde neben allgemeinen Informationen, die für jeden Menschen gelten, auch einen Teil ganz individueller, auf ihn persönlich zugeschnittener KI für eine bessere Lebensführung umfassen mit dem Ziel, *Manager auch seines Unterbewusstseins zu werden*. Dazu sollte er seine innersten Antriebe kennen.

Was heißt das? Mit einer bestimmten Situation konfrontiert reagiert der Mensch meist unbewusst nach seinem inneren Programm, bringt aber seine Reaktionen oft nicht mit den wahren Ursachen in Zusammenhang. Eine KI könnte durchaus diesen Zusammenhang erkennen, Ursachen und Wirkungen abgleichen und bewusst machen: Du wirst schon bei geringstem Anlass wütend, mal sehen, was dahintersteckt!

**Fazit:** *Psychische Ausgeglichenheit bedeutet bestmögliche Wahrnehmung der Realität, Übersicht, langfristiges Denken, Kreativität, optimale Entscheidungs- und Prioritätenfindung wie auch innere Ruhe, Regenerieren des Organismus mit guter Funktion des Immunsystems. Das Selbstwertgefühl ist hoch.*

## 04 Leichtes psychisches Defizit

**Inhalt:** Das leichte Defizit an psychischer Energie stellt die mit Abstand produktivste Situation des Organismus dar mit Lebensgenuss und hohem Selbstwertgefühl. Zusammen mit attraktiven Zielen ergibt sich ein Maximum an Motivation, persönlichem Engagement und Erfolg.

Ein leichtes Defizit an psychischer Energie führt zu einer entsprechend leichten Stressreaktion des Organismus, indem nun Energie bereitgestellt wird, um der entstandenen Anspannung zu begegnen, seien dies innere Gründe wie Hunger oder Durst oder äußere in Form eines Vorhabens oder der Abwehr einer Gefahr.

Eine fühlbare, aber innerhalb der eigenen Belastungsgrenzen als positiv empfundene Anspannung und Herausforderung wird auch als ‚Eustress‘, als ‚guter Stress‘ bezeichnet. Dieser Belastungsbereich bildet die Grundlage dazu, sein tägliches Leben ordentlich abzuwickeln und dabei genügend psychische Energie zu erwirtschaften.

Denn auch Untätigkeit lässt den Pegel sinken, denn bereits die Grundfunktionen des Organismus bedürfen als ‚Gemeinkosten‘ der psychischen Energie. An der Bushaltestelle oder in der Schlange beim Bäcker lange warten zu müssen, kostet fühlbar psychische Energie, stresst und macht ungehalten. Langeweile als Zeitraum ohne Einkünfte an psychischer Energie ist ein nicht zu unterschätzender Stressfaktor.



Nun ließe sich einwenden, dass auch ein leicht abgesunkener Energiepegel sicherlich auch die leistungsstarken, aber energieintensiven oberen Ebenen der verfügbaren Fähigkeiten beeinträchtigen würde.

Im Prinzip ja, wäre da nicht die Motivation für die anstehende Aufgabe, die durch gute Erfolgsaussichten so stark beflügeln kann, dass sie den Pegel an psychischer Energie sogar bis in die Euphorie hinein anhebt.

Wer für eine Aufgabe wirklich ‚brennt‘, fühlt bei seinem Einsatz selbst dann keine mentale Einschränkung, geschweige denn Stress, wenn er seine Belastungsgrenzen dann und wann überschreitet.

Führt der hoch motivierte Einsatz auch noch zum Erfolg, wird der Organismus durch Belohnungssubstanz geradezu überschwemmt, der Pegel an psychischer Energie schnell hoch und es entsteht ein ‚Flow‘ hochwertigster weiterer Tätigkeit und zurückfließender Erfolgsempfindung. Bergsteiger berichten z.B. von solchen ‚Flow‘-Erlebnissen.

Der Bereich des leichten Defizits an psychischer Energie, zusammen mit einer starken Motivation, weist die größtmögliche Effizienz auf, stehen doch alle Ressourcen bis hinauf zu den höchsten Ebenen der neuronalen Netze zur Verfügung

mit Überblick und Intuition, Kreativität, strategischem Denken, der Fähigkeit, Zusammenhänge herzustellen und so hochwertig zu arbeiten, wie es jedem eben gegeben ist.

Mit ebenfalls erhöhten empathischen Fähigkeiten und guter Kommunikation fällt es vergleichsweise leicht, sich weiter psychische Energie zu erarbeiten und dessen Pegel auf ausgeglichener Höhe zu halten.

Biologisch gesehen arbeiten alle Organe, der Kreislauf wie auch das Gehirn, ohne wirklichen Stress und gut gesteuert, und auch das Immunsystem lässt sich mitreißen und fängt nach Kräften alles ab, was dem Organismus Schaden zufügen könnte.

Das Gefühl von Können, Freiheit und Leichtigkeit bietet beste Voraussetzungen, ganz ohne ideologische oder andere mentale Einschränkungen, dafür auf vielfältigste Weise, weiterhin psychische Energie zu gewinnen:

Am Arbeitsplatz kreativ und strategisch denkend, dabei locker und erfolgreich, auch im Umgang mit Kollegen und Untergebenen. Eine attraktive Beziehung zum Lebenspartner mit Respekt, Offenheit und Zukunftsplänen.

Im Freundeskreis verbindlich und unterstützend, auch selbst einmal einen guten Rat oder Unterstützung annehmend, alles ohne Alkohol als tägliche Routine oder gar dem Zwang zu rauchen, das natürliche Selbst nicht durch Drogen verfremdet.

Sport, Reisen, um sich zu entspannen oder den Horizont zu erweitern, Hobbies, soziales oder welches Engagement auch immer: Alles in allem ein gutes Lebensgefühl mit hoher Resilienz.

Es ist so viel psychische Energie im Spiel, dass selbst kleinere Misserfolge höchstens dazu anregen, aus diesen zu lernen, aber das System selbst nicht ins Wanken bringen können.

Bewusstheit und Verstand ermöglichen eine realistische Wahrnehmung mit einer logischen Kontrolle der Zusammenhänge:

*Verstehen statt nur zu wissen oder bloß zu glauben.*

Eine KI kann im leichten Defizit an psychischer Energie mit der dort hoch aktiven ‚natürlichen Intelligenz‘ sicherlich nicht mithalten, könnte aber in der Beschaffung der Wissensgrundlage oder in Problemfällen wie systematische Manipulation, Fake News und Cyber-Kriminalität, aber auch *als Werkzeug des täglichen Lebens* durch ihr umfangreiches Wissen hilfreich sein.

**Fazit:** *Noch innerhalb der individuellen Belastungsgrenzen bezeichnet der ‚leichte Mangel an psychischer Energie‘ zusammen mit einer guten Motivation den kreativsten und leistungsstärksten psychischen Bereich mit dem größten Zufluss an psychischer Energie bei fast unendlich vielen Möglichkeiten. Selbstwertgefühl und Resilienz sind hoch.*

## 05 Akutes psychisches Defizit

**Inhalt:** *Der Pegel der psychischen Energie sinkt, der Stresspegel steigt, die Software des Gehirns greift zu Sparmaßnahmen und reduziert den Einsatz energiezehrender oberer Schichten ihrer neuronalen Netze mit der Folge einer Qualitätsminderung der Aktionen und des Lebensgefühls. Außerdem werden nun ‚Urprogramme‘ in Gang gesetzt, um weiteren Abfluss zu begrenzen. Wie wirkt sich solches im täglichen Leben aus? Könnte eine KI negative Auswirkungen mindern?*

Die Belastung wächst weiter, Erfolge bleiben aus, der Pegel der psychischen Energie sinkt. Die Belastungsgrenze ist erreicht, zeitweise überschritten. Der Stresspegel ist mit dem Energiedefizit deutlich angestiegen.

Der Organismus verlässt den Normalbetrieb und beginnt, sich durch die bekannten Stressreaktionen wie erhöhten Herzschlag und Blutdruck wie auch Herabfahren von momentan weniger wichtigen Tätigkeiten wie Verdauung, Fortpflanzung oder Immunabwehr, dieser Überlastung Paroli zu bieten.

Um dafür psychische Energie einzusparen, reduziert die Software des Gehirns die Beteiligung oberer, energieintensiver Schichten der neuronalen Netze, z.B. Bewusstheit, Verstand und soziale Kompetenzen.

Untere, festverschaltete und unbewusste ‚Hardware-basierte‘ Schichten benötigen viel weniger psychische Energie als beim Denken frei gestaltende ‚Software-basierte‘, höhere Ebenen der neuronalen Netze und liefern blitzschnelle Ergebnisse, zumal bei größerer Rasterung nur noch die stärksten Inputs zählen.

Höhere Schichten berücksichtigen durch mehr Übersicht viel mehr Argumente zur Berechnung der Motivation und müssen zwischen umso mehr möglichen Handlungsweisen Entscheidungen treffen. Das kostet nicht nur übermäßig viel psychische Energie, sondern auch zu viel Zeit.

Je mehr obere Schichten durch Einsparung inaktiviert werden, desto mehr leidet nicht nur die aktuelle Leistung. Auch das Lebensgefühl wird zunehmend durch Unsicherheiten und Ängste bestimmt. Die Reduktion der Qualität gleicht einer Art Rückentwicklung in frühere Entwicklungsphasen.

Was nützt Intelligenz, wenn sie nicht mehr verfügbar ist? Das Selbstwertgefühl schwindet, man ist nicht mehr der, der man sein könnte.

Zunächst kann ein ‚Denken in Schubladen‘ entlasten: Unterwäsche, Socken, Hemden und Hosen wird man auch nicht einfach so in den Schrank stopfen und bei der Suche nach dem passenden Outfit jedes Mal eine Suchaktion für verknittertes Zeug starten wollen. Nein, alles schön in Schubladen sortiert.

Dies gilt auch für in Schubladen abgelegte Erfahrungen: Von diesem Kerl mit diesem Aussehen weiß ich, dass er schnell aggressiv reagiert.

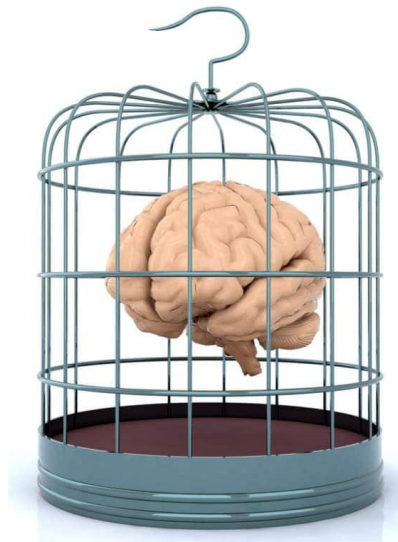
Wenn ich also einem Typen mit ähnlichem Aussehen und Habitus begegne, kommt der ohne weitere Prüfung erst einmal in die gleiche Schublade wie der erste, weil mein Algorithmus die Wahrscheinlichkeit als erhöht einschätzt, dass der ebenso unbeherrscht drauf ist.

Bevor ich mich also mit dem einlasse, muss ich mich vergewissern, dass er sich normal verhält und nicht wie der Andere eine Bedrohung für mich darstellen könnte. Erst dann kommt der aus seiner Schublade wieder raus.

*Zuerst bewähren, dann als ‚gut‘ einschätzen und noch viel später – vertrauen.*

„Schubladendenken“ in verschiedensten Bereichen rastert zwar gröber, spart jedoch viel Energie ein und ermöglicht es, eine aktuelle Situation in Sekundenbruchteilen mit eigenen Erfahrungen abzugleichen und als nicht zu unterschätzender

Überlebensvorteil *schnellstmöglich zu reagieren.*



Im Übrigen kann ein in seiner Rechenleistung reduziertes Gehirn anspruchsvolle, geschweige denn *komplexe Zusammenhänge* eh nicht mehr erfassen und verarbeiten. Es ist gezwungen, die Wahrnehmung der Realität und die Weiterverarbeitung der Daten so lange zu vereinfachen, bis auch untere Schichten dies bewältigen können.

Wie soll das gehen?

Zu viele Einflussgrößen! Hier schlägt die Stunde der Ideologie: Möglichst viele der variablen Größen werden zu Festpunkten gemacht: Dann ist viel leichter zu rechnen.

- Wenn der Kommissar im Stress ist, wächst die Wahrscheinlichkeit, sich zu früh auf *einen* Täter festzulegen, um weniger Variable zu haben.
- Ideologie plus Geiz: Nur da parken, wo es nichts kostet. Nasse Schuhe und Kleidung, wenn es mal regnet, was soll's?
- Atomkraft: Nein danke, der Strom kommt aus der Steckdose...
- Frieden schaffen ohne Waffen: Wie?

Was über den durch Ängste begrenzten ‚mentalen Horizont‘ im Hier und Jetzt hinausgeht, verleugnen, ablehnen, notfalls militant bekämpfen.

Und wie war das mit den Prioritäten?

Im Film von 1954 *Die Caine war ihr Schicksal* ereifert sich der hilflos überforderte Kapitän bei minimalem psychischem Energiepegel minutenlang über den offenen Kragenknopf eines Matrosen, während sein Schiff eine Schlepptrasse überfährt. Die in der Situation völlig unwichtige Kleiderordnung lässt sich ohne Aufwand dozieren, die Kernaufgabe selbst weit überfordernd und mental ausgeblendet.

Im akuten Mangel an psychischer Energie liegt auch das Selbstmanagement darnieder. Es gelingt kaum noch, sich Überblick zu verschaffen, Wichtiges von

Unwichtigem zu trennen, Zusammenhänge zu erkennen oder Dinge zu Ende zu denken.

Entscheidungen sind höchst energiezehrend, fallen entsprechend schwer und werden lieber auf bessere Zeiten verschoben.

Nun schlägt die Stunde vielfältiger ‚Berater‘, um den geistig Verarmten auf vielfache Weise auszunützen. Spezielle Gruppierungen wie z.B. Sekten bieten ihre Hilfe im psychischen Chaos an mit dem Ziel, den Wankenden zu vereinnahmen und nicht mehr vom Haken zu lassen.

Wenn der Wasserspiegel sinkt und alle darunter verborgenen Untiefen und Sandbänke kommen ans Licht, so tauchen auch bei der Regression auf tiefere Schichten die dort abgelegten Erinnerungen wieder auf:

Urplötzlich wichtig, was die Schwiegermutter einmal Despektierliches gesagt oder dass der Nachbar vor Jahren einen überhängenden Ast abgesägt hat, ohne vorher zu fragen.

Rückschritt, Regression? Wie das denn?

Das Großhirn, samt seiner Software jüngster Teil in der Entwicklungsgeschichte, erlaubt als Sitz von Verstand und Vernunft ‚höhere Hirnfunktionen‘ wie Lernen, Verstehen von Zusammenhängen und strategische Überlegungen. Mit enormem Energieverbrauch. Und nun?

*Zuletzt installiert, zuerst aus dem Verkehr gezogen: Last In, First Out.*

Im Mangel an psychischer Energie freie Bahn für den Autopiloten und die darunter liegenden unbewussten „Urprogramme“ wie z.B. der „Sündenbock“.

*Natürlich sind immer Andere an der misslichen Lage schuld, das Eingeständnis eigener Fehler würde zu viel psychische Energie abfließen lassen.*

Es nervt so ziemlich alles: Überempfindlichkeit auch gegen kleinste Abflüsse an psychischer Energie. Bereits die „Fliege an der Wand“ kann sich zum hoch nervenden Problem aufbauschen.



Was tun? Gering die Chance, mental eingebremst aus eigener Kraft wie der Phönix aus der Asche wieder aufzuerstehen. Aber könnte man nicht an *anderer Stelle* für Zuflüsse sorgen und damit die Misserfolge kompensieren?

Frust oder Langeweile? Ein Schoko-Riegel gleicht das locker aus. Frustessen als effizienter Seelenröster: Vor allem Zucker, der wenig Verdauungsaufwand verursacht und in Hülle und Fülle überall und jederzeit zur Verfügung steht. Wer kann schon dem Drang nach Süßem widerstehen?

Es braucht Bewegung! Körperliche Arbeit, Sport oder Spaziergänge halten Körper und Seele gesund. Die Aufgabe besteht lediglich darin, die richtige Betätigung zu



finden, die auch möglichst viel Spaß und Freude macht. Dies umso mehr, je erfolgreicher sich die körperliche Aktivität darstellt.

Übertreibungen und Extrembelastungen wiederum können langfristig die Gesundheit beeinträchtigen, Gelenke oder das Herz schädigen.

Dafür bringt gemeinsames Erleben ein Vielfaches an psychischer Energie: Mit Freunden joggen gehen, Mannschaftssport oder auch Wanderungen in der Gruppe.

Das reicht nicht? Dann muss eben der Aktionsradius erweitert werden: Ein Tapetenwechsel, beispielsweise: Urlaub, Reisen, um neue Orte und Umgebungen kennenzulernen, sich zu entspannen, Kontakte zu knüpfen oder sogar Lehren für das eigene Leben daraus zu ziehen.

Was will der unter psychischen Nöten leidende Teenie? Nichts wie weg, egal wohin. Das Hier und Jetzt nervt nur noch.

Oder lieber etwas Lebendiges? Ein Haustier, z.B. ein Hund, kann seinem Halter viel psychische Energie einbringen: Knuddeln, wann immer er will, täglich strukturierte Bewegung an der frischen Luft mit vielen Sozialkontakten zu anderen Hundehaltern und auch ein bisschen Dominanz mit ‚Sitz‘, ‚Platz‘ oder was auch immer. Aufwand und Einschränkungen, selbst ein Schlafplatz im Ehebett, sind für ein neues Familienmitglied in Kauf zu nehmen.

Das Tier selbst total fremdbestimmt und eingeschränkt in seiner Bewegungsfreiheit, der Ausübung seines Jagdtriebs und der Art seiner Ernährung. Eine Katze ist dafür gemacht, Mäuse zu jagen und sie im Ganzen wegzuputzen.

Keine Chance gegen Launen und Dominanzbedürfnis des Halters. Mode und gewünschte Optik fördern „Qualzuchtungen“, die dem Tier und seiner Gesundheit oft lebenslang schaden.

Es reicht immer noch nicht? Zum Glück hat die Gehirnliche Software über Millionen von Jahren hinweg aus kritischen Situationen gelernt und hält in ihrem unbewussten ‚Werkzeugkasten‘ wohlgeprobte Verhaltensweisen bereit.

Hier tut sich das Prinzip „Sündenbock“ ganz besonders hervor:



*Wilder Westen, ein feiger Mord, die übrigen Colt-Träger zutiefst beunruhigt, deren Pegel an psychischer Energie total im Keller. Das muss möglichst schnell ausgebügelt werden, meint der Sheriff: Aus den „üblichen Verdächtigen“ gleich einen Sündenbock herausgedeutet und bei großem Zulauf öffentlich präsentiert und hingerichtet. Letzteres als finale Machtausübung bringt den Umstehenden besonders viel psychische Energie.*

*Ob das wirklich der Mörder war, spielt bei diesem Prinzip – leider – keine allzu große Rolle, Hauptsache, den Pegel psychischer Energie vieler durch das Opfern eines Einzelnen schnell wieder angehoben. Je zeitnäher und unmenschlicher der Umgang*

*mit dem Sündenbock, desto höher der psychische Zufluss für die aufgeputschte Menge.*

Auch ganze Gesellschaften erliegen allzu leicht der kollektiven Versuchung ‚Sündenbock‘ und können sich darin bis zu jedem Fanatismus versteigen. Im Mangel an psychischer Energie braucht es dazu erschreckend wenig. Schnell ist eine Minderheit herausgedeutet und zum Nutzen der Mehrheit an den Pranger gestellt.

*Im Mittelalter eine Epidemie: Die mentalen Fähigkeiten fehlen, deren Ursachen zu ergründen, geschweige denn dieser wirksam zu begegnen. Also müssen ganz normale, aber doch irgendwie aus dem üblichen Raster fallende Menschen als Sündenböcke und Schuldige herhalten, um den Pegel des ansonsten vollends in Existenzängsten versinkenden Volkes über dem eines Volksaufstandes zu halten: Hexen sind an allem schuld...*

Früher und selbst heute noch hat man bei ‚sozialer Instabilität‘, sprich kritisch niedrigem Pegel einer Gesellschaft, ein anderes Land zum Sündenbock erklärt und einen Krieg vom Zaun gebrochen, um angeblich diese ‚Wurzel allen Übels‘ auszurotten.

Überraschend, wie schnell im täglichen Leben der ‚Sündenbock‘ anspringt:

*Der Autoschlüssel ist weg, eine Katastrophe. Spontan der Gedanke: Sicherlich hat der Kleine damit gespielt und ihn irgendwo in der Wohnung versteckt. Die Wohnung tagelang auf den Kopf gestellt: Nichts. Durch Zufall in einer Jackentasche wiedergefunden. In der Panik kommt erst der ‚Sündenbock‘, dann – wenn überhaupt – die reifliche Überlegung – oder der Zufall.*

Jeder trägt den unbewussten, aber sehr verbreiteten Programmteil ‚Sündenbock‘ in mehr oder weniger starker Ausprägung in sich und wenn die Auswüchse ungestraft bleiben oder sowieso alle mitmachen, genügt das völlig, um den im psychischen Keller wartenden Alptraum von der Leine zu lassen.

Die Gretchenfrage: Sind wir unseren unbewussten Antrieben tatsächlich hilflos ausgeliefert? Schließlich sprechen diese doch, wenn der psychische Energiepegel zu weit abfällt, automatisch und heftig an und versuchen, das Regiment zu übernehmen?

Bei genügend hohem Pegel an psychischer Energie ist es Verstand, Vernunft und sozialer Kontrolle noch möglich, diese ‚bösen Antriebe‘ bewusst in Grenzen zu halten.

Mit sinkendem Pegel jedoch beginnt die Verstandeskontrolle zu bröckeln, emotionale und unsoziale Seiten kommen an die Oberfläche. Schließlich kann nichts mehr diese mächtigen Urprogramme aufhalten.

Und heute? Krisen überall und miese Zukunftsaussichten? Der Pegel an psychischer Energie einer ganzen Gesellschaft und damit Vernunft und soziale Haltung am Sinken. Emotionale Überempfindlichkeit macht sich breit und immer mehr der unwiderstehliche Drang, sich durch Machtausübung an einem Sündenbock wieder psychische Energie zu verschaffen.

Wie im Mittelalter: Beschuldigen und Zerstören Einzelner, um sich selbst zu retten. Anonymität und Vervielfachung in den Onlinemedien lassen besonders Cyber-Umtriebe beliebig ausarten.

*Man dachte doch, den gesellschaftlichen ‚Sündenbock‘ hätten wir hinter uns? Im Mangel an psychischer Energie kommt er zurück.*

Die wirkliche Schuld am Missbrauch des Prinzips ‚Sündenbock‘ trägt die Mehrheit einer Gesellschaft, die infolge eigener Verunsicherung und Mutlosigkeit nicht in der Lage ist, ihre menschlichen Prinzipien zu behaupten und dem ‚Sündenbock‘ Einhalt zu gebieten.

*Eigentlich gehören so wichtige Fragen wie Ethik, Rassismus und dergleichen vor ein demokratisches Forum und nicht in die Hand labiler Sündenbock-Fanatiker.*

Und wenn der Pegel psychischer Energie sogar *noch* weiter sinkt? Selbstwertgefühl, Kraft und Überlebenswille verlorengehen? Ganz einfach: Der Betroffene kapituliert und macht sich selbst zum Sündenbock. Er gibt sich freimütig die Schuld an allem, selbst wofür er gar nichts kann, macht sich klein und wagt es nicht einmal mehr, Freude an etwas zu haben. Es droht die ‚German Angst‘.

Bei so viel angehäufter Schuld wäre Freude ja verwerflich. Mentale Selbstbeschädigung, schon wieder Mittelalter mit seinen Flagellanten und seinem religiösen Diktat von Sünde. Wie bitte? Der heutige Mensch, besonders der weiße, sei ‚von Natur aus‘ schuldbeladen?

Wie in aller Welt kann man auf so einen Unsinn kommen? Mentale Rezession ins Mittelalter?

*Weil das Prinzip ‚Sündenbock‘ durch die Evolution eben unverrückbar tief einprogrammiert ist und bei einem grenzwertigen Defizit an psychischer Energie vom Algorithmus zwangsläufig in Gang gesetzt wird.*

*Dagegen hat ein heruntergefahrener ‚gesunder Menschenverstand‘ nicht die geringste Chance...*

Es ist noch nicht einmal vorsätzlich böser Wille, sondern die unumgängliche Zwangshandlung eines hoch Defizitären.

Da die Gegenwart oft nicht genügend Gründe für Schuldzuweisungen hergibt, gräbt man besser im unerschöpflichen Fundus an Untaten, deren sich die Altvorderen schuldig gemacht haben oder angeblich haben sollen.

Da hilft auch kein Argument von wegen geschichtlichem Kontext „das war damals halt so...“, nein, alles muss ans Licht gezerrt und im Interesse einer suspekten ‚Schuldkultur‘ zitiert und am bequemen grünen Tisch ausgebreitet und ideologisch als Erbsünde verdammt werden. Worte verbieten und jene ächten, die sie ausgesprochen haben.

*Geschichte ist doch nicht dazu da, um sie punktuell und endlos ideologisch zu sezieren und Menschen Schuld aufzuladen, die keinerlei Einfluss auf das Geschehen*

*hatten, sondern aus ihr zu **lernen** und dafür zu sorgen, dass wir nicht wieder solchen Entgleisungen anheimfallen!*

Wozu das Ganze? Sündenbock pur! Diese ‚Machtausübung von unten‘ wirft eben viel psychische Energie ohne eigenen Aufwand ab: Anderen Schuld aufzuladen, ihnen damit psychische Energie zu stehlen, um selbst oben zu bleiben.

*Spaß, Freude und freies Denken fallen Neid und Missgunst von Deprimierten zum Opfer.*

Eigentlich sind diese Urprogramme ja zur Unterstützung in kritischen Situationen gedacht. Kann man sich derer auch unter normalen Umständen, sprich, im psychischen Gleichgewicht bedienen? Um sich selbst zu stabilisieren, aber auch andere Menschen damit zu manipulieren, um z.B. eine Machtposition zu erringen? Oder sie sogar zu Taten bewegen, die sie im psychischen Gleichgewicht für undenkbar hielten?

Radio Erewan sagt: Im Prinzip ja: Alle Urprogramme können bewusst und mit vollem Vorsatz angesprochen und auch missbraucht werden, dies umso effizienter, je niedriger der psychische Pegel des Manipulierten bereits gesunken ist.

*„Quengelware“, sprich Süßigkeiten an der Supermarktkasse, genau in Höhe der generierten Kleinkinder postiert: Will haben, nein, Geschrei, Kapitulation, damit Ruhe ist.*

Überall ziehen Einzelne oder Interessengruppen Vorteile daraus, Menschen zu verunsichern, sie aus dem Gleichgewicht zu bringen und damit deren Urprogramme zwangsläufig in Gang zu setzen. Selbst eine seriöse Presse vermittelt vorrangig negative Inhalte. Nur Verstand, Vernunft und Sozialempfinden könnten da noch helfen – falls sie noch präsent wären.

*Der Mensch ist nicht ‚gut‘ oder ‚böse‘, er ist so, wie es die Situation erfordert. Der Eine wird schneller unsozial als der andere.*

Das Prinzip ‚Sündenbock‘ ist weit verbreitet und durchdringt alle Lebensbereiche wie Familie, Arbeitsplatz, Freizeit, Sport: Bei Einbrüchen in der psychischen Energie werden schnell ‚Schuldige‘ gesucht, um sich selbst über Wasser zu halten.

Und die KI? Die Software im Gehirn versucht mit zweifelhaften und im Extrem auch sehr unsozialen Urprogrammen den weiteren Niedergang des psychischen Pegels aufzuhalten. Verbliebene Teile von Verstand, Vernunft und sozialem Empfinden haben es immer schwerer, die ‚bösen Antriebe‘ dieser Urprogramme in Grenzen zu halten.

Könnte hier eine KI gute Dienste leisten, indem sie dem Menschen sein *Unbewusstes bewusst macht?*

*Wie das denn? Unbewusstes ist doch nicht bewusst zu machen, eben weil es unbewusst ist?*

Wieder im Prinzip ja. Doch zeigt sich das Unbewusste im täglichen Leben tausend Mal durch die Verhaltensmuster, die es auslöst. Wenn ich die Auswirkungen eines Programms und auch nur dessen ungefähre Struktur kenne, kann ich genügend Rückschlüsse ziehen, immer bessere Voraussagen machen und damit im Umgang die Eigenheiten dieses Menschen besser berücksichtigen.

Das tun wir doch alle in größtem Maße: Einem, der leicht an die Decke geht, teilen wir Sachverhalte vorsichtiger mit als einem Normalen, den Labilen schützen wir durch besonders rücksichtsvolle Ansprache, einem Mächtigen lügen wir notfalls etwas vor.

*Wirkliches Ziel einer persönlichen KI wäre jedoch, dem Menschen selbst die Informationen zu liefern, die ihn befähigen, besonders unsoziale oder überschießende Urprogramme bewusst zu erkennen und in Grenzen zu halten.*

Zwar könnte und sollte die KI eine natürliche Intelligenz nicht ersetzen, aber vielleicht mit ihrem Wissen um die unbewussten Antriebe ihres Menschen als Ratgeber dessen Verstand und Vernunft stärken, um wenigstens die schlimmsten Auswüchse zu verhindern?

*Johann hat sich geärgert. Über seine smarte Uhr registriert seine persönliche KI einen wachsenden Stresspegel und auch seine bedenkliche Neigung, Streit zu suchen oder mindestens zur Entspannung etwas an die Wand zu werfen. Seine KI versucht nun, ihm dies auf höchst sensible Art bewusst zu machen und seine Energie in friedlichere Bahnen zu lenken.*

*Vielleicht hört er auf seine KI oder er wirft sie als erstes an die Wand...*

*Jakob fühlt sich überfordert und ausgelaugt, sehnt sich nach ein paar Tagen Ruhe. Seine KI kennt seine innersten Bedürfnisse und macht ihm Vorschläge.*

Und die Programmierung von Robotern? Gegenwärtig nach Logik: Wenn das, dann das. Genau auf die Aufgabe programmiert. Interessant wird es, wenn humanoide Roboter in verschiedenen Situationen eigene Entscheidungen treffen sollen. Entscheidung als Bestlösung aus dem Vergleich der Motivationen für verschiedene Handlungsabläufe (Psycho-Mathematik). Man hat immer eine Wahl! Wirklich?

Dabei kommt es auf die Wichtung der Bausteine an, die zur Berechnung der Motivation herangezogen werden. Diese ‚Werte-Koeffizienten‘ müssen ebenfalls eingegeben werden, sind ‚menschliche‘ Vorgaben, die wiederum von Urprogrammen beeinflusst sein können: ‚Gute‘ oder ‚böse‘ Programmierung.

Denn Roboter tun, was sie tun sollen und, einmal in Gang gesetzt, arbeiten sie streng nach Programm: Was sie nicht kennen, ist für sie nicht präsent, Menschlichkeit inklusive.

*Ohne klare Entscheidungsgrundlagen kann auch ein Roboter kein Dilemma auflösen.*

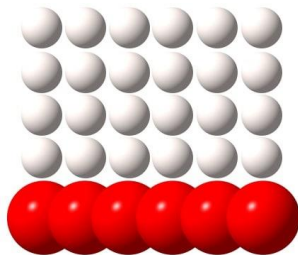
Ein Zug rast auf eine Weiche zu: Fährt er geradeaus weiter, wird er fünf Gleisarbeiter überrollen, stellt der Roboter die Weiche um, nur einen. Wenn man ihm nicht sagt, fünf Überlebende seien besser als einer, wird er gar nichts tun.

**Fazit:** Das akute Defizit an psychischer Energie bedeutet einen Wendepunkt: Bewusstheit, Verstand und soziale Eigenschaften schwächen sich ab, Wahrnehmung, Verhaltensberechnung und Ausführung insgesamt verlieren an Qualität, das Selbstwertgefühl schwindet. Immer stärker treten Urprogramme in Aktion, um den Pegel an psychischer Energie zu stabilisieren.  
Kann eine persönliche KI helfen? Einen Versuch wäre es wert...

## 06 Schweres Defizit an psychischer Energie

**Inhalt:** Der Stresspegel ist nun übermächtig, Ängste dominieren das Verhalten und die Software im Gehirn greift nun zu drastischen Sparmaßnahmen: Energiefresser wie Verstand, Vernunft und soziale Kompetenzen werden weit heruntergefahren, die Wahrnehmung verfälscht und weitere Urprogramme unbewusst und zwangsläufig aktiviert, um – **koste es, was es wolle** – den weiteren Niedergang aufzuhalten. Arbeitsqualität und Lebensgefühl gehen verloren.

Sollte es im akuten Defizit an psychischer Energie nicht gelingen, das Ruder herumzuwerfen und seinen Pegel wieder zu stabilisieren, droht nun das „schwere Defizit an psychischer Energie“: Nur noch Basis-Schichten der neuronalen Netze arbeiten noch, der hohe Stresspegel mit starken Ängsten lähmt Verstand und Vernunft und zwingt zu einer aussichtslosen Aufholjagd mit einem *untauglichen Gehirn*.



Basis-Schichten allein liefern zu wenig Qualität, um auch nur ordnungsgemäßes, geschweige denn hochwertiges Verhalten zu realisieren. Dafür aber ziehen sie im Kampf ums psychische Überleben alle noch verfügbare psychische Energie auf sich. Elementare, auch gewalttätige Verhaltensweisen können sich immer leichter durchsetzen.

Der grenzwertige Stresszustand bringt den Organismus aus seiner normalen Funktion: Kreislauf, Stoffwechsel, alles läuft auf Notbetrieb, auch das Immunsystem. Der Algorithmus ruft weitere Werkzeuge auf den Plan, denn es geht nun um die pure Existenz.

Die Wahrnehmung trifft es als erste: Die Software modifiziert diese bereits im Normalfall anhand eigener Interessen und Erfahrungen:

Mit bohrendem Hunger nehme ich nur noch Essbares wahr, die Erinnerung liefert wie von Geisterhand die möglichen Orte und Gelegenheiten, um an Nahrung zu kommen, der gestiegene Stresspegel sorgt dafür, dass die Nahrungssuche konzentriert und mit dem nötigen Nachdruck vonstattengeht.

Im schweren Defizit handelt es sich nicht mehr um eine begrenzte ‚Modifikation‘ der Realität, sondern eher um eine Fälschung bis hin zur völligen Illusion und Vorspiegelung einer Scheinrealität. Der Betroffene zieht sich in eine ‚eigene Welt‘ zurück, einen ‚Kokon‘, der ihn vor der (zu) harten Realität bewahren soll. Sein Lebensrisiko ist hoch, da er sich nicht mehr an der Wirklichkeit, sondern seiner Illusion orientiert: Ein erster Schritt zur Selbstbeschädigung.

Warum begibt sich der Algorithmus mit Fälschungen und Illusionen dermaßen aufs Glatteis? Weil er die zwingende Aufgabe hat, in jeder Situation und zu jeder Zeit eine für den Betroffenen konsistente Argumentation zu schaffen. Wie macht er das bei überbordenden Ängsten?

*Corona*: Gerade Menschen mit bereits niedrigem Pegel an psychischer Energie und dadurch labiler Seelenlage wurden durch die überwältigend empfundene Bedrohung, durch Vorschriften und die Einschränkung ihrer Sozialkontakte über Nacht in ein schweres Defizit mit tiefen Ängsten geworfen.

Der in seiner psychischen Energie Ausgeglichene wird bereits *von sich aus* alles tun, um sich und andere zu schützen und die Wahrscheinlichkeit einer Infektion zu minimieren. Er wird sich impfen lassen, Maske tragen, Abstand halten und kritische Kontakte meiden, wie es bekannt und empfohlen ist.

Im schweren Defizit hingegen greifen Ängste um sich, Verstand, Vernunft, soziale Verantwortung und Realität gehen verloren, es ist kein vernünftiges Gespräch mehr möglich. Die Ängste fokussieren den Algorithmus auf die einfache Forderung: „Corona muss weg und mir aus dem Sinn!“, sonst droht die Depression. Wie im Mittelalter setzt sich das zwangsläufige und unbewusste Programm ‚Sündenbock‘ bis hin zum ‚Verfolgungswahn‘ in Gang:

Es ist die machtgierige Regierung selbst, die mit ihren Maßnahmen gegen Corona, die man am liebsten ableugnen würde, die Freiheit der Bürger einschränken will und ihrerseits von finsternen Mächten gesteuert wird, die die Weltherrschaft anstreben und im Untergrund schrecklichste Verbrechen begehen: Verschwörungstheorien und Teufelsglauben. Das schreckliche Gefühl, gänzlich ausgeliefert zu sein.

Auch das Urprogramm ‚Gewalt und Machtausübung‘ verteidigt aggressiv unsinnigste Überzeugungen, deutet Polizisten als Handlanger eines ‚Unterdrückungsstaates‘ und nimmt sich das Recht, diese in ‚Notwehr‘ sogar körperlich anzugreifen.

Anhänger und Verbreiter von Verschwörungstheorien fallen diesen unbewussten Urprogrammen anheim, die bei hoher Verunsicherung die Vernunft blockieren und soziales Verhalten – außer gegen Gleichgesinnte – gänzlich herunterfahren.

Die „Gleichgesinnten“ bilden eine ‚Blase‘, deren Algorithmen kollektiv die objektive Realität fürchtet und ablehnt und durch eine höchst subjektiv konstruierte, aber als konsistent und ‚wahr‘ empfundene subjektive Scheinrealität ersetzt, in der sich wenigsten so viel psychische Energie generieren lässt, damit die Ängste noch in lebberen Grenzen bleiben.

Noch einiges weiter gehen die „Klimakleber“. Ihre Zukunftsängste sind so überwältigend, dass es gar nicht mehr um das Klima an sich geht. Diese panischen Ängste müssen weg, koste es was es wolle! Und das sollen andere bewerkstelligen! Der zu zahlende Preis bis hin zur Selbstvernichtung von Wirtschaft und Gesellschaft spielt keine Rolle. Sündenbock pur!

*Allerdings sollte man jedem Menschen zugutehalten, dass ihn sein Algorithmus bei kritischem Defizit an psychischer Energie auch mit den skurrilsten Illusionen und unsinnigsten Verhaltensweisen davor zu schützen versucht, mit einer weit überfordernden Realität konfrontiert zu werden und womöglich in eine Depression abzugleiten.*

Heißt aber noch lange nicht, dass unerträgliche Ängste als legitimer Vorwand gelten dürfen, der Gesellschaft aktiv zu schaden und anderen Menschen, z.B. durch



Blockaden oder Schmierereien, psychische Energie in großem Maße zu rauben nur um diese sich selbst einzuverleiben indem man sich vormacht, etwas Besseres zu sein.

Wenn „Reiche“ über einen Kamm geschert zum Sündenbock gemacht werden, wäre die Frage nach dem Nutzen für die Gesellschaft zu stellen: Investoren und Arbeitgeber gegen schädliches egoistisches Getue.

Eine weitere Vorspiegelung der eigenen Software betrifft den Glauben an eine helfende Instanz. Ob nun Gott, Guru, Esoterik oder Globuli, wenn im schweren psychischen Defizit so gar keine Aussicht auf Rettung mehr zu bestehen scheint, muss die Software eben eine *fiktive* Unterstützung vorspiegeln.



Gerade der Gottesglaube ist dabei als fester Programmteil der Software jedes Menschen anzusehen, um in grenzwertigen Mangelsituationen an psychischer Energie Unterstützung und damit einen psychischen Zufluss zu *simulieren*.

*Gott wohnt nicht im Himmel, er ist als Rettungsanker in uns selbst, in grauer Vorzeit bereits fest programmiert und bei grenzwertigem Pegel an psychischer Energie mächtig in Szene gesetzt.*

Am wirksamsten die Illusion als väterliche Figur, bei der der Bedürftige unterschlüpfen und sich geborgen fühlen kann. Im Sturm auf hoher See fühlt sich selbst der Ungläubigste in ‚Gottes Hand‘.

Der vom Algorithmus inszenierte Glaube an eine helfende Instanz wird in seiner stützenden Wirkung drastisch verstärkt, wenn auch Andere oder gar eine Vielzahl derer die gleiche Vorspiegelung erfahren und aus der kollektiven Illusion eine religiöse Bewegung mit eigenen Grundsätzen und Regeln entsteht.

Diese Vorspiegelung einer helfenden Instanz wirkt so echt, dass man sogar versucht ist, einen Handel zu machen: Wenn ich durch Einhalten religiöser Vorschriften so viel Opfer bringe, ist es dann nicht Gottes Pflicht, mich mit irdischem oder wenigstens jenseitigem Wohlergehen zu belohnen? Religiöser Kapitalismus...

*Ist die Opferung von tausenden Gefangenen immer noch nicht genug, dass die Götter es endlich regnen lassen?*

Aus dem Defizit an psychischer Energie wäre nur mittels Vernunft und Denken in die Zukunft hinein der leider inaktiven oberen Denkebenen herauszukommen. Ein weit abgesunkener psychischer Pegel erlaubt es höchstens noch, mit den verbliebenen unteren Ebenen *rückwärts gewendet* Halt in der Vergangenheit zu suchen.

Keine fortschrittlichen Gedanken in geistiger Freiheit, keine Strategie für eine nachhaltige Zukunft der Menschheit, stattdessen alte, überholte und festgebackene Glaubens-Konstrukte, was man angeblich soll oder nicht soll. Oft ohne die Natur des Menschen und dessen Evolution zu berücksichtigen.

Wir wissen ja: Der niedrige Pegel macht überempfindlich: Bereits kleine Unterschiede in der Auffassung des Glaubensmittelpunkts führen dazu, die eigene Sicht in aggressiver bis militanter Form gegen angeblich ‚Ungläubige‘ zu verteidigen.

*Allen Strömungen gemeinsam ist die Bekämpfung von Zweiflern oder gar Leugnern, die es wagen, Menschen im schweren Mangel an psychischer Energie diesen letzten Überlebensanker infrage zu stellen.*

Die geistige Kapazität reicht nicht aus, sich selbst Regeln und Grundsätze zu erarbeiten, die den aktuell anstehenden gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen wie auch der Situation der Umwelt angemessen Rechnung tragen könnten.

Als stets auch bewusst abrufbares Urprogramm kann das Werkzeug ‚Glaube‘ auch in guter psychischer Verfassung in kritischen Situationen allzu drastische Abflüsse puffern, Panik verhindern und den gesunden Menschenverstand zumindest teilweise aufrechterhalten: „Gott hilft und alles wird gut...“



Auch die Globuli der Homöopathie sprechen diesen tief verankerten Programmteil der Software unmittelbar an und bewirken einen Zufluss an psychischer Energie selbst dann noch, wenn man ‚eigentlich‘ gar nicht daran glaubt.

*Und mit dem höheren Pegel springt eben auch das Immunsystem an.*

Der Verstand, der *dagegen* argumentieren könnte, ist in kritischer psychischer Lage längst außer Funktion. Daher erscheint es fraglich, über Einbildung, Placebo-Effekt, Sinn oder Unsinn der Homöopathie vom ‚realistischen‘ grünen Tisch aus zu urteilen:

*Wissenschaftlich nicht nachweisbar – wenn man versäumt, den Status an psychischer Energie zu berücksichtigen.*

Das geht auch umgekehrt: Impfgegner leiden nach einer unfreiwilligen Impfung gegen Corona unter weit mehr Nebenwirkungen als Impfbefürworter.

Sobald der Pegel an psychischer Energie tief genug gefallen ist, treten zwangsläufig diese Urprogramme auf den Plan mit dem Ziel, die Lage zu stabilisieren.

Haben alle diese, von der Software automatisch in die Wege geleiteten Rettungsmaßnahmen den psychischen Pegel nicht wieder anheben können, läuft alles auf die sehr elementare Entscheidung hinaus, wie es in einer Situation völliger Überforderung und Aussichtslosigkeit überhaupt weitergehen soll:

Sich totstellen und so tun, als ob nichts wäre? Kapitulieren und sich der Situation ohne weitere Gegenwehr ergeben? Sich drücken, aus der Affäre ziehen und so schnell wie möglich irgendwo hin flüchten? Oder die letzten Reserven mobilisieren und mit Zähnen und Klauen den Kampf aufnehmen? Sich mit aggressivem Verhalten sogar in eine Machtposition bringen und seinerseits Macht ausüben?

*Bei steigendem Alkoholpegel zeigt sich die Abwärtsspirale und die wachsende Neigung zur Gewalt deutlich: Erst alles normal, plötzlich Wortgefecht, Streit, aufstehen, schubsen, schließlich zuschlagen, um die Oberhand zu gewinnen.*

Denn nun holt die in Nöte geratene Software weitere, höchst effiziente Werkzeuge aus ihrem Repertoire hervor, nämlich Aggression und Ausübung von Macht:

*Schluss damit, mich mit einer Situation abfinden zu müssen, die mir zu wenig psychische Energie einbringt, ab jetzt bestimme ich die Regeln, die mir genehm sind!*

Das Ideal: Nicht selbst mühsam psychische Energie erarbeiten, sondern sich diese durch Andere erarbeiten lassen. Diese geben einen Teil ihrer Selbstbestimmung und Energieproduktion an den Machthaber ab, indem sie sich nach dessen Wünschen richten und die ihrigen dafür zurückstellen.

*Der Bauer verfügte nicht über Grund und Boden, hatte eine Steuer zu entrichten, durfte nicht jagen und lebte durch weltliche und religiöse Vorschriften mit erheblichen Einschränkungen. Dieser Aderlass floss Adel und Kirche zu.*

Bereits jemanden zurechtzuweisen, ist Machtausübung, die dem Zurechtgewiesenen psychische Energie raubt und dem Machthaber zufließen lässt. Sinnloses Überholen, um seine Überlegenheit zu zeigen, hat die gleiche Wurzel.

Machtstrukturen sind nötig, um einen Staat oder eine Firma zu strukturieren und damit lenkbar zu machen. Aufgabenteilung oder Kooperation entsteht, wenn der Machthaber Verantwortung für sein Tun übernimmt und bei Fehlverhalten selbst sanktioniert oder seines Postens enthoben wird.

Eine eigene Spezies bilden daher Machthaber, die in eine *unkontrollierte* Machtposition gelangt sind, die sie durch den Einsatz von Unterdrückung und Gewalt weiter ausbauen, denn diese unterliegen einer besonderen Dynamik: Sie laden Schuld auf sich und haben berechtigte Angst davor, einmal entmachtet und zur Rechenschaft gezogen zu werden. Es entsteht der unbedingte Zwang, seine Machtposition notfalls auch ohne jede Rücksicht aufrecht zu erhalten.

Der Machthaber hat keine Wahl: Wachsende Ängste müssen durch Machtzuwachs kompensiert werden, dies umso schneller, je weniger Gegenwehr es gibt: unbegrenzt weiter und weiter: Die Widersacher im eigenen Volk, der kleine Nachbar, der große Nachbar, die Weltherrschaft, die Allmacht...

Kritisch für jeden Machthaber ist der Punkt, an dem das Konto seiner psychischen Energie kippt: Eines Tages ist der Energieabfluss infolge seiner Ängste vor dem Verlust seiner Macht größer als die Einkünfte aus der Machtausübung selbst: Eine Abwärtsspirale.

Durch Ängste getrieben und mit grenzwertig niedriger psychischer Energie hält sich der Machthaber krampfhaft an seinen unrealistischen Vorstellungen fest, hört auf keine oder willfährige Berater, verliert Realität und Überblick, macht Fehler nach Fehler und fühlt sein Scheitern auf sich zukommen.

Ängste vor finsternen Umtrieben werden übermächtig und ohne Drogen kaum mehr beherrschbar, niemand ist mehr zu trauen bis hin zum Verfolgungswahn, wie geschichtliche Beispiele z.B. Stalin, zeigen.

Die Frage liegt nahe: Gehört auch die Bereitschaft zum Gebrauch von Drogen zu diesen ‚Rettungsprogrammen‘? Schließlich docken Drogen an die gleichen Glücks-Rezeptoren an und täuschen eine unverdiente, da chemisch ausgelöste Belohnung vor.



Ein abgesunkener Energiepegel genügt völlig, Drogen als Stütze in Anspruch zu nehmen, ungeachtet dessen, sich selbst damit zu schaden. Die Rettung im kritischen Moment hat unbedingten Vorrang.

*Drogen begleiten die Menschheitsgeschichte. Ein kleiner Dämpfer, gleich eine geraucht...*

Die unbewusst in Aktion tretenden Hilfsprogramme sind darauf angelegt, den Menschen bei *tiefen und kurzfristigen Einbrüchen* in ihrer psychischen Energie vor der Depression zu bewahren.

*Auf Dauer und ohne Verstandeskontrolle sind sie für alle und alles höchst schädlich.*

Längerfristig gesehen braucht daher ein Mensch im schweren Defizit an psychischer Energie professionelle Hilfe. Aber er hält sich doch für normal! Warum sollte er Hilfe annehmen oder gar von sich aus um welche nachsuchen? Und wäre er auch ehrlich? Oder will er nach wie vor eigene Fehler, die ihn in diese Situation gebracht haben, nicht zugeben und täuscht eine Figur vor, die er gar nicht ist?

Wie hilfreich wäre da eine persönliche KI, die weiß, wie der Mensch allgemein in allen seinen Facetten tickt, aber auch genügend Erfahrungen mit *ihrem speziellen Menschen* gesammelt hat, um ihm die Realität wieder nahezubringen und ihm als ‚mentales Exo-Skelett‘ Ersatz für den schwindenden Verstand zu bieten.

Eine *persönliche KI* wäre immun gegen Stimmungen und Emotionen, könnte unbehelligt von lästigen Antrieben wie Neid, Stolz, Überheblichkeit, Rache, Lösungen vorschlagen und als ‚mentale Assistenz-KI‘ dabei helfen, Realität herzustellen, anstehende Projekte trotz eingeschränkter eigener Performance professionell abzuwickeln und psychisch wieder aufzusteigen.

Eine solche persönlich-vertrauliche KI wäre ganz besonders vor Ausspähung und Missbrauch zu schützen.

**Fazit:** *Im schweren Mangel an psychischer Energie und daher hohem Stresspegel aktiviert der Algorithmus fest verankerte und nur noch schwer, wenn überhaupt, mental zu kontrollierende Urprogramme wie ‚Glaube‘, ‚Sündenbock‘, „Ideologie“ oder ‚Macht‘, um – koste es, was es wolle – den weiteren Niedergang aufzuhalten.*

*Eine auf den jeweiligen Menschen zugeschnittene, individualisierte KI könnte bereits im Vorfeld eine stabilisierende Wirkung ausüben, indem sie bei sinkendem psychischem Pegel als ‚persönliche Assistenz-KI‘ und individueller Ratgeber dient.*

## 07 Depression

**Inhalt:** Sollte der Pegel an psychischer Energie noch tiefer und unter den des schweren Defizits fallen, setzen Mechanismen zur Selbstzerstörung verschiedenen Grades ein.

Bereits im schweren psychischen Defizit haben sich Leistung und Lebensgefühl so stark reduziert, dass ein Wiederaufstieg im psychischen Pegel ganz aus eigener Kraft eher unwahrscheinlich ist.

*Es ist unbedingt externe Hilfe in Anspruch zu nehmen.*

Nur noch so wenig psychische Energie steht noch zur Verfügung, dass nicht einmal mehr das tägliche Leben abgewickelt werden kann. Für jemand im psychischen Gleichgewicht nicht vorstellbar, was es bedeutet, wirklich keine psychische Energie mehr zu haben.



Eine Bekannte erzählt, dass sie in ein psychisches Loch gefallen sei und sich nicht mehr aus der Wohnung traute. Nur im geschützten Raum von Wohnung und ihrem Auto in der direkt verbundenen Garage war es ihr möglich, ihre Ängste eben noch in Grenzen zu halten.

Durch eisernen Willen gelang es ihr mit der Zeit, in ihr Auto einzusteigen und loszufahren, aber nicht, es zu verlassen. Unter übermächtigem Willen zwang sie sich irgendwann, die Autotür zu öffnen und sofort wieder zu schließen, da sie unmittelbar von Ängsten übermannt wurde.

Eines Tages gelang es ihr mit unmenschlicher Überwindung, bei geöffneter Autotür einen Fuß kurz auf den Boden zu setzen und gleich wieder zurückzuziehen und die Tür zu schließen. Am nächsten Tag ein bisschen länger auf dem Boden...

So arbeitete sie sich unter ungeheurer Anstrengung tatsächlich Schritt für Schritt wieder ins Leben zurück.

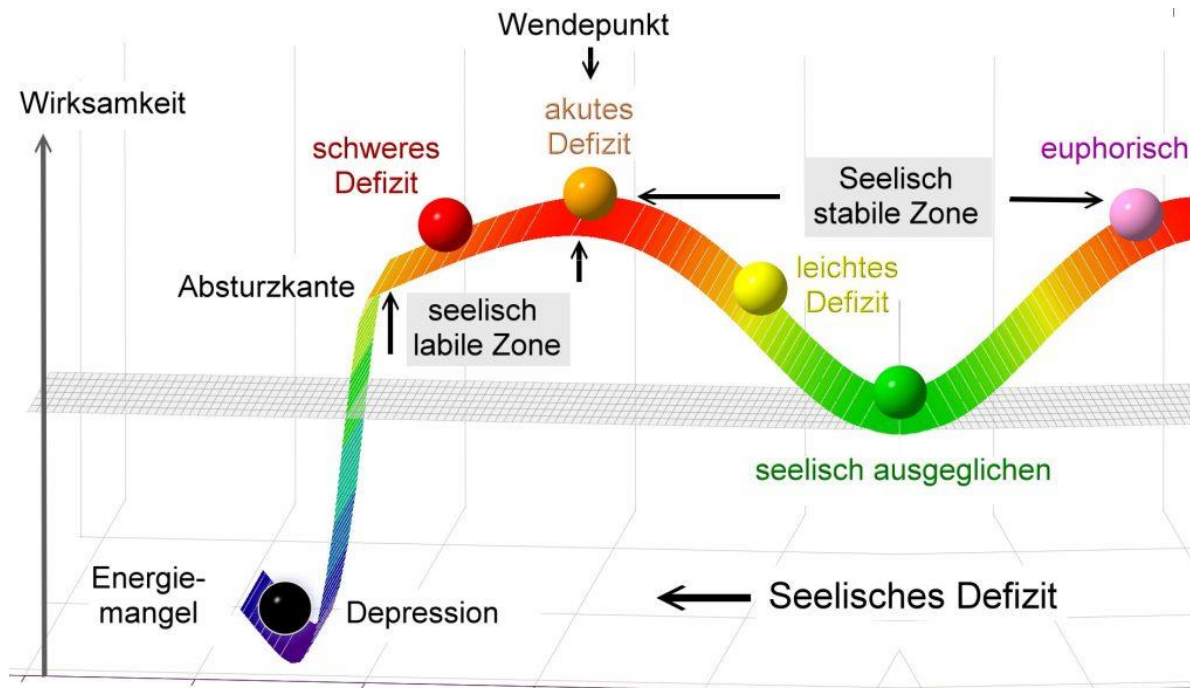
Wenn man den Menschen als „Investition der Natur“ betrachtet, enthält sein Algorithmus Programmteile, die mittels des Pegels an psychischer Energie seine Effizienz überwachen und bei Unterschreiten eines ‚Minimalpegels‘ die normale Steuerung aufgeben und zwanghafte Mechanismen der Selbstzerstörung einleiten, z.B. lebensgefährliche Risiken einzugehen wie auf Bahnwaggons zu klettern, hinrissige Rennen zu fahren oder sich sogar vorsätzlich selbst zu verletzen, z.B. sich bis aufs Blut die Haut zu ritzen.

Wird der Mensch in dieser Phase nicht professionell aufgefangen, droht der Suizid, dem oft ein Aufleben in der Stimmung vorangeht, sobald der Algorithmus das Ende der psychischen Qualen beschlossen hat.

**Fazit:** Bei einem Pegel unterhalb des schweren Mangels wird der den Menschen steuernde Algorithmus zum eigenen Feind, indem er selbstzerstörerische Programmteile in Gang setzt und ohne professionelle Hilfe früher oder später seinen Träger selbst auslöscht.

## 08 Fazit psychische Energie

**Inhalt:** Es ist lebenswichtige Aufgabe des Algorithmus, den psychischen Pegel auf ‚normaler‘ Höhe und damit den Menschen in einem Modus von Leistungsfähigkeit und gutem Lebensgefühl zu halten. Der Pegel darf keinesfalls im ‚schweren psychischen Defizit‘ verbleiben mit der Gefahr, in die Depression zu fallen, in der der Mensch handlungsunfähig wird und sich in der Folge sogar selbst schädigt.



Im psychisch ausgeglichenen Zustand liegt die ‚psychische Kugel‘ im grünen Bereich, sozusagen im ‚Leerlauf‘.

Sobald eine noch machbare innere oder äußere Anforderung auftritt, Hunger beispielsweise oder die Aufgabe, einen Nagel in die Wand zu schlagen, setzt der Organismus Energie frei, um der Anforderung zu genügen: Die Kugel rollt in den gelben Bereich des ‚leichten Defizits‘, die persönliche ‚Wirksamkeit‘ steigt an. Eine noch stärkere, fast überfordernde Aufgabe lässt die freigesetzte Energie zwar weiter ansteigen, doch am Wendepunkt, noch im ‚akuten Defizit‘, beginnt die tatsächliche Wirksamkeit trotz weiteren Anstiegs der freigesetzten Energie wieder zu sinken, da nun die neuronalen Netze ihre Energie immer mehr auf untere Schichten verlagern und dadurch die Qualität aller Lebensäußerungen sinkt: Schließlich ein Höchstmaß an Energie verfügbar (Adrenalin pur...), aber auf niedrigstem Niveau, siehe Wirtshaus-Schlägerei.

Ab diesem Wendepunkt gerät der Mensch in die psychisch labile Zone, auf deren Rutschbahn nach unten es schwer wird, wieder Fuß zu fassen, da Übersicht und Qualität fehlen. Vor allem durch soziale Unterstützung kann es gelingen, dass die rote Kugel nicht weiter und über die ‚Absturzkante‘ rollt und der Betroffene in die Depression stürzt.

*Einmal in die rote, seelisch labile Zone geraten und im Anblick der Absturzkante, muss der Algorithmus – egal wie – an psychische Energie kommen.*

Und wie macht er das? Zunächst wird er versuchen, die Einkünfte zu erhöhen:

- Quellen psychischer Energie pflegen, ausbauen und neue erschließen: Bewegung, Essen, Kontakte, Reisen, Haustier...
- Quellen stärker ausschöpfen: Tiefer schürfen statt flach abgrasen

Dies gelingt jedoch nur, solange der Pegel noch nicht zu tief abgesunken ist.

Auf jeden Fall wird der Algorithmus psychische Energie auf viele Arten einsparen müssen:

- Wahrnehmung zurückfahren, angstmachende Probleme verdrängen
- Wenn Probleme akut werden, deren Lösung hinausschieben
- nur energiesparende Basisschichten der neuronalen Netze mit Planung und Ausführung betrauen: Qualität reduzieren, Schubladen-Denken
- Weglassen wichtiger Einflussgrößen: Scheuklappen durch Ideologie mit starkem Verlust an Qualität und geistiger Flughöhe
- Eigenes Versagen leugnen
- Psychische Abflüsse Anderen auflasten (Sündenbock)

Bei stärkerem Defizit und nach Ausschöpfen seiner Möglichkeiten bleibt dem Algorithmus schließlich nur noch übrig, einen Zufluss zu *simulieren*:

- Sich eigenen Fähigkeiten einbilden: Dunning-Kruger-Effekt
- Simulieren externer Hilfe: Gott, Guru, mächtige Anführer, Talisman, Energie aus dem Universum...
- Drogen (Rauchen, Alkohol, Hanf, Kokain und weitere Drogen...) docken direkt im Belohnungszentrum des Gehirns an und simulieren chemisch einen *unverdienten* (Schein)-Erfolg

Bei noch stärkerem Defizit: Aggression, um selbst Macht auszuüben. Der Algorithmus *raubt* anderen psychische Energie. Macht ist verführerisch, da Macht eine der effizientesten Quellen an psychischer Energie überhaupt darstellt. Der Machthaber lässt sich seine psychische Energie durch andere erarbeiten.

**Fazit:** *Der Algorithmus des Menschen stellt sich als unglaublich erfinderisch dar, wenn es darum geht, den psychischen Pegel seines Menschen in einem lebenswerten Korridor zu halten. Bei schwindendem Pegel schreckt er weder vor leeren Versprechungen, echt wirkenden Vorspiegelungen, Täuschungen, Selbstbetrug und am ‚Depressionspegel‘ auch nicht vor Gewaltanwendung gegen seinen Menschen mit Selbstbeschädigung bis hin zum Suizid zurück. Der Algorithmus hat auch eine dunkle Seite...*

*Der Algorithmus handelt im Interesse seines Trägers nur in einem bestimmten, von der Natur tolerierten Bereich. ‚Lohnt‘ sich der Mensch durch einen hohen Pegel, wird er von seinem Algorithmus im Namen der Natur durch hohe Leistungsfähigkeit und ein gutes Lebensgefühl gefördert, gelingt es ihm nicht, einen annehmbaren Pegel zu*

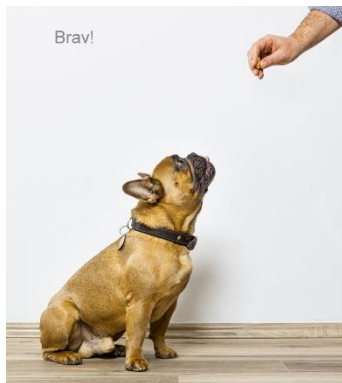


*erarbeiten und zeigt damit, dass er nicht gut angepasst ist, entzieht ihm die Natur weitere Energie und reduziert damit dessen Leistungsfähigkeit und Lebensgefühl.*

*Man könnte den Eindruck haben, dass die Natur wie ein Investor den Menschen mittels seines psychischen Pegels auf Effizienz wie bei einer Aktie überwacht und ihn bei mangelnder ‚Performance‘ erst benachteiligt und schließlich aus dem Verkehr zieht.*

## 09 Belohnung und Sozialisation

**Inhalt:** *Psychische Energie stammt aus dem Gefühl einer ‚Belohnung‘. Wer belohnt hier eigentlich was, warum und wofür? Wie entsteht das Gefühl einer Belohnung oder einer Frustration und wie führt dies zu einem Pegel an psychischer Energie? Sozialisation modifiziert originär angelegte Eigenschaften und Bedürfnisse je nach sozialem ‚Umfeld‘. Welche Version dient als Grundlage einer Belohnung, die originäre oder die sozialisierte?*



Sichtbare Belohnung: Leckerli für braves ‚Sitz!‘ oder ‚Platz!‘. Und auch der Kopffäger erhält seine Dollars als Belohnung, wenn er den Schwerverbrecher der Justiz ausliefert. Klare Sache...

Wie geht das? Und warum? Mein kleiner Roboter Roby braucht keine Belohnung. Er erfüllt seine Aufgaben und damit basta. Roby muss sich keine psychische Energie erarbeiten, seine ‚psychische Existenz‘ nicht durch Erfolge aufrechterhalten. Würde er einmal erfolglos agieren, wäre er nicht etwa ‚down‘, sondern würde, falls so programmiert, aus seinen Fehlern lernen und diese in Zukunft vermeiden.

Ganz anders der Mensch. Er ist von Natur aus auf Effizienz ausgelegt und muss im Sinne seiner individuellen Auslegung ‚erfolgreich‘ sein. Ohne die Empfindung von Erfolgen wäre ein Mensch psychisch nicht lebensfähig. Sein Pegel an psychischer Energie wäre höchstens eine Zeitlang mit Hilfe seiner Mitmenschen über dem einer Depression zu halten.

Erfolge belohnt der Organismus, indem er Belohnungssubstanzen wie z.B. Dopamin, Serotonin oder Oxytocin in bestimmten Belohnungszentren des Gehirns ausschüttet. Wie ein Schlüssel zum Schloss passt so ein Belohnungsmolekül in seinen Rezeptor und wenn es dort andockt, löst es diese angenehmen euphorischen Gefühle aus. Je mehr Belohnungsrezeptoren angesprochen werden, desto stärker Erfolgsempfindung und das Gefühl eines Zuflusses an psychischer Energie.

Die euphorischen Gefühle lassen nach, indem sich die Belohnungsmoleküle wieder von ihren Rezeptoren lösen und diese aufs Neue nach Belohnung verlangen.

Je länger die Rezeptoren ohne Befriedigung bleiben, desto stärker baut sich das Bedürfnis auf und umso stärker fällt die Belohnung aus, wenn das Bedürfnis erfüllt wird:

*Hunger ist der beste Koch...*

Die Belohnungsempfindung selbst kann auch noch durch die aktuelle hormonelle Situation gestärkt oder abgeschwächt werden:

*Im Testosteronrausch ist die Belohnungserwartung und damit der Drang des jungen Mannes so hoch, dass ein Autorennen sein muss, ganz gleich welches Risiko für sich und andere dabei in Kauf zu nehmen ist.*

Eine bloße Wiederholung der belohnenden Aktion bringt jedoch nicht mehr die gleiche Befriedigung:

*Das erste Bier schmeckt am besten, die folgenden, na ja...*

Ohne Pausen zwischen den Belohnungen verlieren diese an Wirkung. Nach ‚tiefen Gefühlen‘ muss ein neuronales Netz erst wieder Neurone, Synapsen und Rezeptoren regenerieren, um erneut für Belohnungen empfänglich zu sein. Je tiefer der Genuss, desto mehr Energie für die Empfindung selbst und auch die Regeneration.

Ganz abgesehen von der Gewöhnung: Wo Erfolgserlebnisse und psychische Energie üppig fließen, bauen sich neuronale Netze aus: Schaltelemente (z.B. Synapsen) und Verknüpfungen werden ertüchtigt oder sogar neu geschaffen mit dem Ergebnis, dass ehemals große Erfolge nach der Ertüchtigung als normal gelten und weitere herausragende Erfolgsempfindungen nur durch noch größere Erfolge oder in einer anderen Konstellation zustande kommen können.

*Dass der Mensch stets nach Steigerung und Abwechslung strebt, ist Folge der Eigenschaften seiner neuronalen Netze.*

Hier die Zeichnung einer multipolaren Nervenzelle des menschlichen Kleinhirns nach Ramón y Cajal, symbolisch für die Komplexität eines neuronalen Netzes.

Nicht genügend beansprucht, werden ganze Bereiche der Netze ausgedünnt und rückgebaut. Ballast, der nur unnötig Energie verbraucht.

*Bei den Muskeln bekannt, im Gehirn ähnlich...*

Wofür der menschliche Algorithmus belohnt, fällt äußerst individuell aus: Erfreut sich der Eine an der Natur und erfährt da gute Gefühle, fließt dem Anderen gleich sackweise psychische Energie zu, wenn seine geliebte Fußballmannschaft gewonnen hat, von der Überflutung in dem Moment, in dem diese ein Tor erzielt, ganz zu schweigen. Wie eine Droge...

Und die Natur verteilt die Stärke der Belohnung auch nicht gerade ‚gerecht‘: Für ein und dieselbe Belohnungsempfindung muss der Eine mehr tun als der Andere. Kann er dies nicht, wird ihn häufiger ein psychischer Mangel in Form einer Melancholie heimsuchen.

Für das individuelle Gefühl der Ausgeglichenheit will ein bestimmter Prozentsatz an Rezeptoren durch Belohnungsmoleküle belegt und damit ‚befriedigt‘ sein. Misserfolge verringern diese Zahl und es herrscht ein Energiedefizit, überwiegen die Erfolge, stellen sich euphorische Gefühle ein:

*Der ‚Füllgrad‘ des Belohnungszentrums bestimmt den psychischen Pegel.*

Leistungsfähigkeit und ein gutes Lebensgefühl wird dem Menschen nur in einem eher begrenzten Korridor seiner psychischen Energieskala gewährt: Ein Pegel zu weit unter der Ausgeglichenheit macht unklug und aktiviert Urprogramme wie ‚Glaube‘, ‚Sündenbock‘, ‚Ideologie‘, ‚Aggression‘ oder ‚Macht‘.

In der Euphorie, z.B. nach einem umwerfenden Erfolg oder im Zustand der Verliebtheit, regiert ebenfalls Unvernunft, die Realität geht verloren und eine unsanfte Landung droht. Dieser Zustand normalisiert sich aber von allein wieder.

Schwer zu glauben, dass sich das tägliche Leben als unablässige und zuweilen auch gnadenlose Jagd nach Belohnung darstellen soll. Doch zeigt sich in so gut wie jeder Tätigkeit die Absicht, daraus psychische Energie zu schöpfen.

Zwei elementar-biologische Ziele heben sich heraus: „Sicherung der Existenz“ und „Fortpflanzung“ zeigen sich direkt oder indirekt als Kern fast aller Anstrengungen. Die Palette der größeren und kleineren Quellen an psychischer Energie erscheint fast unendlich groß, wie auch die der Abflüsse durch Aufwand oder Frustration. Im Ganzen fluktuiert der psychische Pegel unablässig und erstaunlich stark (fiktives Beispiel):

Eine leere Zahnpastatube am Morgen (- 1), der wohlschmeckende Orangensaft beim Frühstück (+ 2), ein quengelndes Kleinkind (- 4), zum Glück noch Benzin im Auto (+ 2), Gedanke an ein Problem bei der Arbeit (- 5), die Freude auf die nette Kollegin (+ 3), ein erfolgreiches Kundengespräch (+ 4), Zoff mit dem Abteilungsleiter (- 4) – in kürzester Zeit ein unablässiges Auf und Ab im psychischen Pegel.

Diesem entsprechend greift der Algorithmus auch auf die ganze Palette ihrer Quellen zu, z.B. ‚Reisen‘ oder ‚Kuscheltier‘ bis hin zu den Urprogrammen ‚Glaube‘, ‚Sündenbock‘ oder ‚Machtausübung‘.

*Endlich Freitag: Nichts wie weg!*

*Ausgelaugt von der Arbeit: Wie schön, mit der Katze zu kuscheln!*

*Total frustriert: Voll auf den Boxsack.*

Wer belohnt hier eigentlich wofür?

Der Ursprung: Die befruchtete Eizelle enthält als individuellen Maßstab lediglich ihren genetischen Bauplan, der im Laufe der Schwangerschaft in die körperliche Realität umgesetzt wird.

Zur Welt kommt ein genetisch bestimmtes Wesen, das neben seinen fest programmierten Fähigkeiten im Laufe seiner weiteren Entwicklung eine ‚Sozialisierung‘, nämlich eine Anpassung an sein naturgegebenes und soziales Umfeld erfährt. In Sibirien wird es sich an Kälte gewöhnen müssen, in Afrika an Hitze und je nachdem, in welche Familie es hineingeboren wurde, auch an deren ‚Sitten und Gebräuche‘.

Passendes aus der Palette seiner Verhaltensweisen wird gemäß Mainstream durch Lob und Unterstützung gestärkt, anderes, weniger erwünschtes, je nachdem

getadelt, sanktioniert oder gewaltsam unterdrückt. Der Genetik stülpt man im Laufe des Lebens eine wie immer geartete Sozialisation über.

*Der Sohn des Unternehmers pflegt eher künstlerische Interessen. Wirklich sinnvoll, ihn als Boss in die Firma zu zwingen? Die Arbeit dort liegt ihm nicht und bringt ihm kaum psychische Energie und auf seine Hauptquelle ‚Kunst‘ soll er verzichten?*

Woher sollen Erfolge und psychische Energie kommen, wenn er nichts von alledem kann, was gefordert ist und alles, was er will und kann, dort niemand haben will? Die originäre Ausstattung so gar nicht mit dem Anforderungsprofil übereinstimmt? Seine Bemühungen erfolglos, seine Bedürfnisse unbefriedigt bleiben und sein psychischer Pegel immer weiter sinkt?

Denn Anpassung hat ihre Grenzen und keiner kann auf Druck hin, geschweige denn auf Dauer, ein anderer Mensch sein, als der er geboren ist. Der Ruf nach ‚mehr Freiheit‘ verfängt nicht, da ein größerer Bewegungsspielraum meist auf Kosten anderer geht.

Zurück zu den Wurzeln und den Embryo einmal als ‚fiktive Investition‘ der Natur betrachtet: Wäre es nicht heilige Pflicht eben dieser ganz individuellen Genkombination oder sogar jeder einzelnen Anlage darin, sich zu entwickeln und im täglichen Leben psychische Energie bringend umzusetzen, ganz gleich ob man diese aus gesellschaftlicher Sicht für gut oder weniger gut hält?

Soll sich eine ‚biologische Anlage‘ der Natur etwa wie die Investition einer Aktie an der Börse sogar lohnen, indem sie sich im realen Leben durchsetzt und möglichst viel psychischen Ertrag abwirft? Sie behauptet, wächst und fortpflanzt?

‚Passende‘ Anlagen werden während der Sozialisation gefördert, bauen sich aus und bringen mehr Ertrag als das Original, die weniger genehmen unterdrückt und von der Energiegewinnung ausgeschlossen.

*Entscheidend für das ‚Seelenheil‘ ist, ob nach einer einschränkenden Sozialisation der noch verbleibende Spielraum ausreicht, genügend psychische Energie zu erwirtschaften.*

Die Natur wirft freimütig auch extremste Varianten auf den Markt und vergrößert damit die Wahrscheinlichkeit, dass selbst bei noch so gravierenden Umwelteinflüssen wie Pandemien, Klimawandel, Vulkanausbrüchen oder dem Einschlag von Meteoriten und was auch immer, noch irgendwelche Exemplare überleben.

Macht des Zufalls, die gut Angepasste bevorzugt, der große ‚Rest‘ aber zu kämpfen hat, wenn er nicht als ‚Kollateralschaden‘ auf der Strecke bleiben will.

Auch im ‚normalen Leben‘ des Menschen können sich die Verhältnisse ändern und plötzlich kann ‚Böses‘ nützlich sein:

*Wenn es im Krieg ums Überleben geht, ist Entschlossenheit und Gewaltbereitschaft von Vorteil. Für diesen Fall müssen im Algorithmus auch gewalttätige Verhaltensweisen bereitstehen.*

Daher ist nicht eine Eigenschaft an sich ‚böse‘, es geht um die Situation und das Maß in der Stärke der Umsetzung:

*Verhalten muss in den Kontext passen. Alles zu seiner Zeit und im rechten Maß!*

Dies gilt auch für die soziale Kompetenz: Völlig ichbezogen ist schlecht, ganz ohne Plan und eigene Haltung noch viel schlechter.

*Einen Fisch zu verschenken, auf den ersten Blick ein Gutmensch. Den Bedürftigen zu lehren wie man fischt, das einzig Nachhaltige.*

Gerade das soziale Umfeld spielt bei der Belohnungsempfindung eine große Rolle: Ein Lob vom Chef, eine Gehaltserhöhung, der kameradschaftliche Knuff nach einem Schuss ins Tor, ein vielversprechender Flirt, was auch immer, alle diese psychischen Einkünfte erhöhen den Pegel – sofern sie dem eigenen Bedürfnisprofil entsprechen.

*Vera sucht Zeit ihres Lebens nach Anerkennung. Für sie zählt nur, was ihr Anerkennung und damit psychische Energie verschafft. Ihr Anspruch ist, überall hofiert zu werden.*

*Wieder ein Lob für den kreativen Mitarbeiter. Es hätte ihn jedoch mehr gefreut, seine Ideen aufgenommen und umgesetzt zu sehen.*

Und was wird aus der Begabung? Durch günstige Vorstrukturierung in den Verschaltungen seines Gehirns schon als Kind ein gutes Ballgefühl. Dadurch kann es früher und leichter als andere gut mit einem Ball umgehen und Anerkennung daraus schöpfen.

*Belohnung: Der beste Anreiz, sich besonders schnell zu entwickeln.*

Sollte dieses Kind, müsste es nicht sogar Ball spielen? Früh gefördert entwickelt sich diese Anlage, kann effizient umgesetzt werden und wird reichlich mit psychischer Energie belohnt, denn es *erweitert seine originale Auslegung*.

Ein weniger Begabter müsste einen viel höheren Trainingsaufwand erbringen und würde das Niveau des Begabten vielleicht trotzdem nicht erreichen.

Lügen und Betrügen: Dem weniger sozial Disponierten fällt es leicht, Grenzen anderer zu missachten und Macht auszuüben. Oft ziehen sich solch ungünstige ‚Charakter-Merkmale‘ durch ein ganzes Leben.

*Der Kerl kann was und wäre gut zu gebrauchen. Wäre der bloß nicht so unbeherrscht! Macht sich damit alles kaputt.*

*Das Kind quält sein Meerschweinchen. Wird es ein Psychopath, wenn man nicht früh genug eingreift?*

Trotz aller Erziehungsmaßnahmen werden auch ‚weniger gute‘ Anlagen weiterhin nach Verwirklichung und Belohnung streben, dies umso mehr, je stärker sie angelegt sind. Dann genügt es nicht, sie einmal einzudämmen. Ein Daueraufwand, sie in Grenzen zu halten.

Unter welchen Bedingungen könnte der weniger gut Angepasste auf die Erfüllung seiner originären, aber unsozialen Bedürfnisse verzichten? Nur wenn es ihm gelingt, sich auf akzeptiertem Gebiet weiter zu entwickeln und mit seinen Fähigkeiten innerhalb des gesellschaftlichen Rahmens genügend psychische Energie zu erwirtschaften.

Er wird dann über einen ausreichend hohen psychischen Pegel verfügen, keine Probleme haben und auch keine verursachen. Und das unterdrückte Bedürfnis? Je nach Stärke seiner Ausprägung strebt dieses im Hintergrund weiter nach Befriedigung und zehrt am psychischen Pegel.

Alles im Griff? Nur bei hohem Pegel an psychischer Energie. Sollte dieser jedoch sinken, wird alles Angelernte und Übergestülpte an Einfluss verlieren. Eines Tages die stark motivierende Gelegenheit und ein Auslöser, und die lange unterdrückte originale Auslegung wird mit aller Gewalt durchbrechen. Als tragisches Beispiel der Fall der Gefängnispsychologin Susanne Preusker.

„Auslöser“? Als Auslöser kann jeder Teil einer Situation fungieren, der der Motivation sei es auch nur einen kurzzeitigen Schub verleiht und damit die Schwelle zur Aktion überschritten wird. Wie nach einem Dambruch reißt dann eine Welle alles bisher Beherrschte mit sich fort.

Im normalen Leben zeigt sich der ‚wahre‘ Charakter umso deutlicher, je weiter der psychische Pegel gesunken und damit der Stresspegel gestiegen ist. Dann fällt die mühsam anezogene oder nur vorgeschützte Hülle ab und das unverblünte ‚Original‘ erscheint. Oft völlig überraschend.

*Kevin sichert mit dem Seil Martin, der in ein Schluckloch im Karstgebirge einsteigt. Martin strauchelt, Kevin lässt das Seil los: Er hatte Angst, es könnte ihm weh tun. Kein Gedanke an seine Aufgabe...*

Bei der Resozialisierung von Straftätern zeigt es sich ebenfalls: Ein Teil kann seine ‚guten Seiten‘ entwickeln, genügend psychische Energie daraus schöpfen und gesellschaftlich wieder Fuß fassen. Gelingt dies nicht, werden die ‚bösen Seiten‘ die Oberhand gewinnen und der Betroffene fällt in seine ursprünglichen Verhaltensmuster zurück.

Für eine Gesellschaft mit naturgemäß sehr unterschiedlich ausgelegten und sozialisierten Mitgliedern bedeutet ein generelles Absinken des Pegels an psychischer Energie die Gefahr, dass sich wieder unliebsame Programmteile aus den Tiefen des Algorithmus wie ‚Sündenbock‘ oder ‚Drang zur unkontrollierten Macht‘ Bahn brechen. Wie bei Corona oder anderweitig ausufernden Erscheinungen.

Denn für eine Gesellschaft aus vielen Individuen gelten die gleichen Überlegungen wie beim einzelnen Menschen, wirken aber in der Masse viel zerstörerischer.

Je niedriger der Pegel an psychischer Energie, desto stärker treten die Bedürfnisse der Ur-Anlagen zutage und der anezogene Überbau verliert seine kontrollierende Wirkung.

Und die KI? Was könnte sie zu Belohnung und psychischer Stabilisierung beitragen? Es geht darum, die Schwachpunkte der menschlichen Gehirnorganisation auszugleichen. Eine unterstützende KI kennt den Menschen allgemein und den ihn steuernden Algorithmus.

Das Wissen um ‚ihren‘ Menschen, seine individuellen Stärken und Schwächen, vor allem dessen Belohnungserwartung, versetzt sie in die Lage, dessen Entscheidungen zu beeinflussen und als eine Art ‚Mentor‘ zumindest grobe Fehler zu vermeiden.

Wenn der Mensch den Rat einer KI überhaupt annimmt...

**Fazit:** Die Natur belohnt Aktivitäten, die ihre originäre Auslegung zu Verwirklichung und Erfolg führen. Sozialisierung fördert die Entwicklung ‚guter Anlagen‘, so dass diese weit mehr eingesetzt und Ertrag abwerfen können als das Original allein.

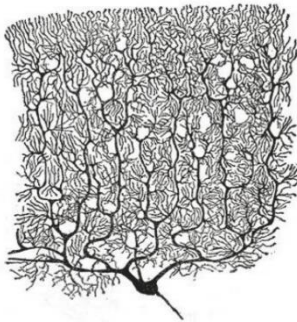
‚Schlechte Anlagen‘ werden in der Sozialisation unterdrückt, aber deren Bedürfnisse bleiben ungestillt und suchen weiter nach Befriedigung. Dieses Dauerdefizit zu kompensieren, muss ein Teil der auf erlaubtem Gebiet erarbeiteten psychischen Energie aufgewendet werden.



## 10 Neuronale Netze

**Inhalt:** Es ist in erster Linie die Versorgung höherer Schichten mit psychischer Energie, die das menschliche Gehirn in seiner Tätigkeit einschränkt. Das Modell ‚psychische Energie‘ geht daher von einem hierarchischen Aufbau der neuronalen Netze untereinander, einer ebenfalls geschichteten Struktur innerhalb der Netze und sogar der darin verarbeiteten Daten selbst aus. Wie kann man sich solches vorstellen?

Hier noch einmal die Zeichnung einer multipolaren Nervenzelle des menschlichen Kleinhirns nach Ramón y Cajal, symbolisch für die Komplexität eines neuronalen Netzes.



Eine einzige Nervenzelle mit fast unendlich vielen Inputs...

Jeder noch so kleine Input in den feinen Verästelungen trägt zur Informationsverarbeitung der Nervenzelle, aber auch zu einem in der Summe hohen Energieverbrauch bei, den das Gehirn nicht lange aufrechterhalten kann.

Man muss sich nur einmal vorstellen, dass sich in einem laufenden Szenario Anzahl und Stärke der Inputs andauernd ändern und praktisch fließend immer neue

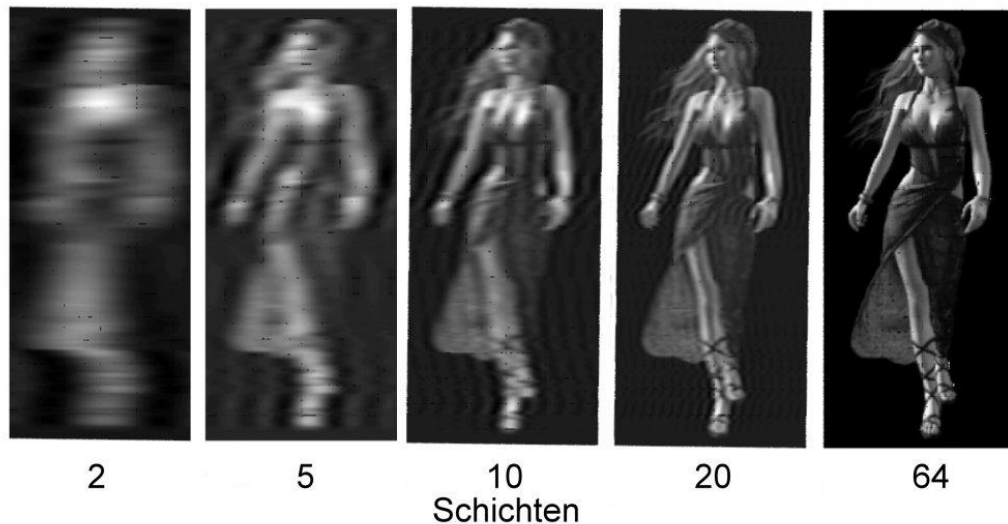
Verhaltensmöglichkeiten berechnet und gegeneinander abgewogen werden müssen. Ein Dauerfeuer. Sich in Unzahl entladende Membranpotentiale rekonstruieren, Neurotransmitter synthetisieren, Traubenzucker und Sauerstoff zuführen und Reaktionsprodukte abführen, Eine kaum vorstellbare Spitzenleistung, die das Gehirn für Abermillionen von Neuronen und Synapsen in kürzester Zeit erbringen muss.

*Kein Wunder, dass das Gehirn schnell an seine Grenzen gerät.*

Wie ließe sich der Energiebedarf senken? Sollte man z.B. nur die stärksten Signale der Hauptäste berücksichtigen? Auch wenn man vorher nicht weiß, in welchem Bereich diese Signale auftreten werden?

Vorteilhafter wäre es wohl, ein Signal mittels einer mathematischen Transformation *systematisch* in Schichten mit *verschiedener Einfluss-Stärke* aufzuteilen.

Als Beispiel die folgende Bilderserie: Das Originalbild der ‚Romana‘ wurde mittels Fourier-Transformation in 64 Schichten gesplittet, mit der ersten Schicht beginnend Schicht über Schicht wieder zusammengesetzt und zu einem Bild rücktransformiert.



### „Romana“, schichtenweise rekonstruiert

Bereits die Rekonstruktion aus den ersten zwei (untersten) Schichten lässt eine Figur erkennen, die ersten fünf, dass es sich um eine Frau handelt, bei zehn Schichten werden schon Einzelheiten erkennbar und mit 20 Schichten ist bereits ein recht gutes Bild zu erhalten. Aus allen 64 Schichten rekonstruiert zeigt sich wieder das Original.

Eine Bestätigung des Pareto-Prinzips, benannt nach Vilfredo Pareto oder 80-zu-20-Regel genannt. Diese besagt, dass 80 % der Ergebnisse bereits mit 20 % des Aufwands, hier der zur Rekonstruktion benötigten Schichten, erreicht werden können.

Das Beispiel zeigt, dass viele Berechnungen des Algorithmus, wenn nicht gar die meisten im täglichen Leben, sehr energiesparend mit wenigen ‚unteren‘ Schichten, ‚aus dem Bauch heraus‘ abgewickelt werden können. Meist wird gar nicht bewusst, wie ungenau die vielen ‚Klein-Entscheidungen‘ des Tages berechnet und umgesetzt werden.

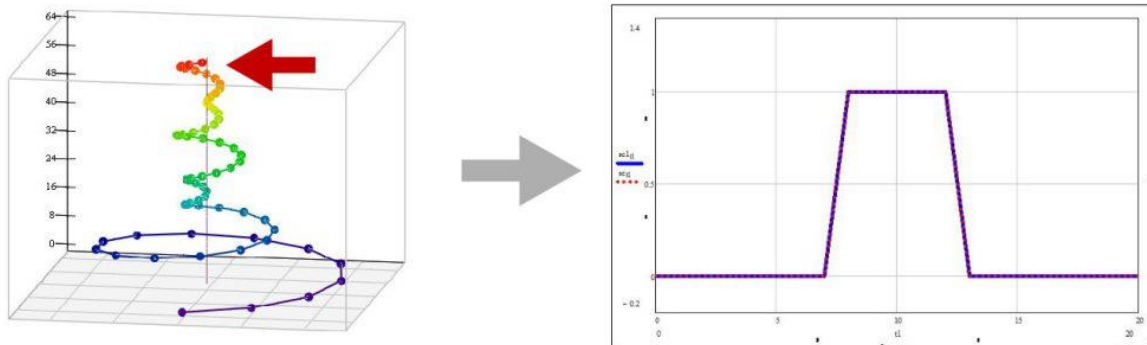
Da untere Schichten eher fest verdrahtet und sehr schnell sind, obere Schichten dagegen fluide und langsam, zeigt die obige Abbildung, dass bereits wenige untere Schichten für die schnelle Entscheidung genügen, welcher Art ein plötzlich auftretendes Gegenüber ist und welche Gefahr von diesem ausgehen könnte.

Fotos verzeihen viele Abbildungsfehler und zudem ist unser Gehirn in der Lage, Unnötiges beiseite zu lassen und fehlende Infos zu ergänzen. Es präsentiert seinem Träger, nach natürlich-intelligenter Bearbeitung, ein Bild mit Merkmalen, die *in der Praxis von Bedeutung sind*.

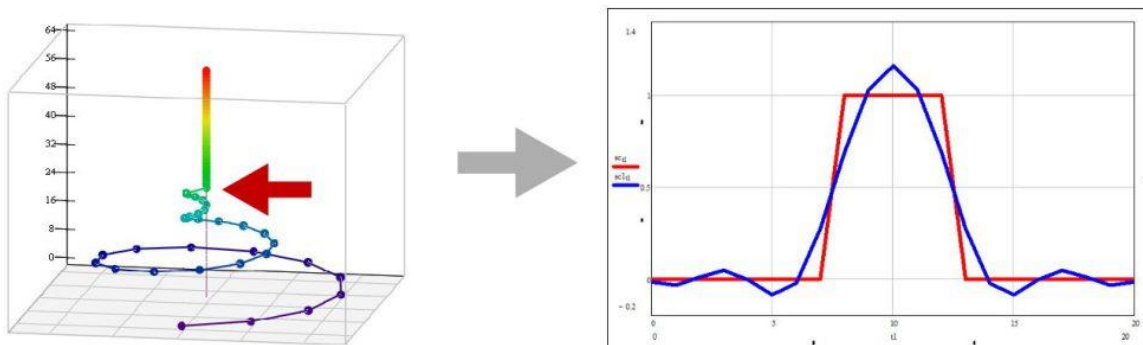
Bei geforderten Hoch- und Höchstleistungen ergibt sich ein ganz anderes Bild, z.B. im Leistungssport, wo Höchstleistungen nur mit maximaler Trainingsintensität und Motivation erreichbar sind. In vielen sportlichen Disziplinen, denken wir an Ski-Abfahrt, Leichtathletik und viele andere, entscheiden oft Bruchteile von Sekunden über Sieg oder Niederlage.

Auch bei besonders schwierigen Fragestellungen und Entscheidungen des täglichen Lebens sind es oft Kleinigkeiten, die zu dieser oder jener Entscheidung führen, die wiederum erhebliche Konsequenzen nach sich ziehen kann.

Die Transformation einer Schwelle mit scharfen Kanten mittels Fourier-Transformation mag dies verdeutlichen: Werden alle 64 Schichten der neuronalen Netze in Anspruch genommen, lässt sich die Schwelle exakt darstellen: Rote und blaue Kurven überlappen sich. Allerdings benötigt der Betrieb aller 64 Schichten unverhältnismäßig viel Energie.



Mit nur 32 von 64 Schichten beschrieben ergibt sich nur eine sehr angenäherte Beschreibung der originalen Schwelle (rot): An deren Position erscheint zwar ein Maximum (blau), die Feinheiten, Ecken und Kanten fallen jedoch weg. Der Energiebedarf ist niedrig.



Je niedriger der Pegel an psychischer Energie, auf desto weniger höhere Schichten kann der Algorithmus zurückgreifen und desto ungenauer, aber energiesparender wird er arbeiten. Da Aufgaben mehr oder weniger anspruchsvoll sein können und auch der Pegel an psychischer Energie Schwankungen unterworfen ist, wird der Algorithmus ebenso fließend einmal mit niedrigen oder auch höheren Schichten seiner neuronalen Netze arbeiten müssen.

Der Zwang, Energie zu sparen, erfordert es im Vorfeld abzuschätzen, welchen Grad an Qualität die gestellte Aufgabe erfordern würde. Sich seiner Sache zu sicher zu sein und den Aufwand zu unterschätzen, kann böse enden, z.B. beim Fußball den Gegner vom letzten Tabellenplatz nicht ernst genug zu nehmen.

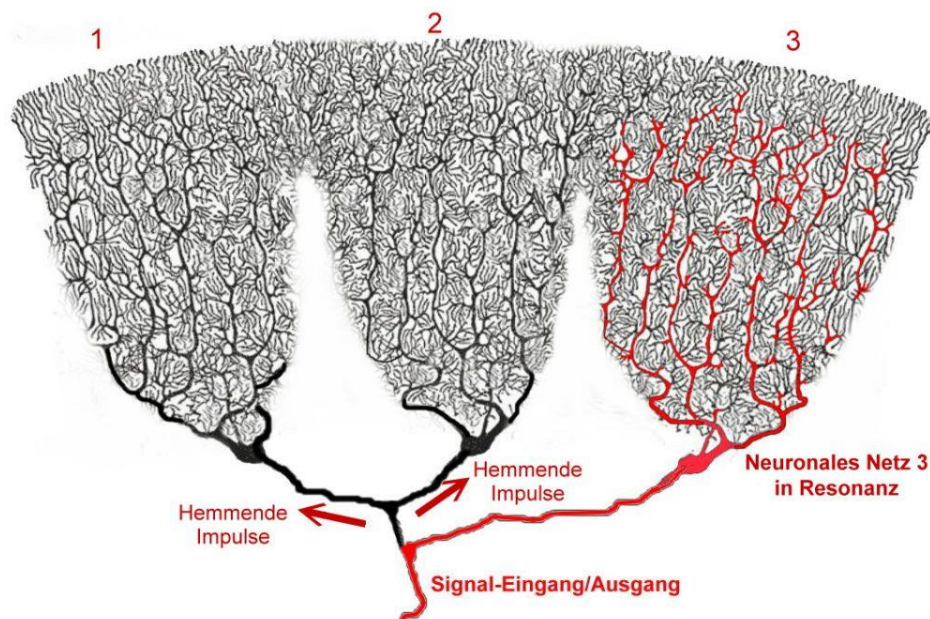
So ist es wahrscheinlich, dass der Algorithmus des Gehirns nicht mit den originalen, sondern in Schichten transformierten Daten rechnet und je nach Aufgabenhöhe und verfügbarer psychischer Energie spontan bestimmt, ob Basis-Komponenten ausreichen oder auch Beiträge höherer Schichten zur genaueren Berechnung des Verhaltens herangezogen werden müssen.

Bei sinkendem Pegel an psychischer Energie verlagern sich die Denkvorgänge unter Qualitätsverlust immer mehr auf untere Schichten.

Wie kann man sich die Rechengvorgänge neuronaler Netze überhaupt vorstellen?

Ein sinkender Blutzuckerspiegel vermittelt ein Gefühl von ‚Hunger‘ und aktiviert das neuronale Netz ‚Nahrungsbeschaffung‘: Die Aufmerksamkeit wird geschärft auf alles Essbare und alle Erfahrungen aufgerufen, wo solches zu finden sei.

Und die vielen weiteren neuronalen Netze? Warum schweigen diese und überlassen dem Netz ‚Nahrungsbeschaffung‘ die Priorität? Ganz einfach: Das durch ein inneres Bedürfnis oder eine Anforderung von außen am stärksten in Resonanz versetzte neuronale Netz sendet unterdrückende Impulse an alle anderen Netze und holt sich so die Priorität (Buch von Eric Kandel: „Auf der Suche nach dem Gedächtnis“).



Dieser Mechanismus ist so sinnvoll wie bekannt: Eine bedrohliche Situation: Der psychische Pegel fällt, Stresshormone werden ausgeschüttet und sorgen für Abwehrbereitschaft: Blutdruck hoch, Verdauung und Schmerzempfindung runter. Alle Energie in die Abwehr der Bedrohung.

Und was ist, wenn die Situation keines der Netze anspricht, dadurch überhaupt keine Resonanz zustande kommt? Dann kann der Algorithmus diese Situation weder erfassen, einordnen oder bewerten, also auch nicht entscheiden, ob eine akute Gefahrensituation besteht oder nicht.

Um sicher zu gehen muss der Algorithmus zunächst vom *Schlimmsten* ausgehen und geeignete Strategien zur Bewältigung derselben errechnen.

Man braucht nur um eine Ecke zu biegen und unversehens auf jemand zu stoßen und schon fällt das Herz in die Hose. Unbekanntes, das kein neuronales Netz anspricht, löst unmittelbar Ängste aus, da der Algorithmus die Situation nicht schnell genug als harmlos oder bedrohlich einschätzen kann. Mit jeder weiteren Erfahrung erweitert sich der Fundus des Algorithmus an Situationen, so dass sich die Ängste mit jeder einschlägigen Erfahrung im Laufe des Lebens verringern.

Unbekannte und überraschende Situationen, die in den neuronalen Netzen auf leere Schichten ohne Erfahrung treffen, lassen den psychischen Pegel schnell und stark sinken, der Algorithmus löst Urängste aus und greift zu den bekannten Ur-Reaktionen wie Kampf, Flucht oder Erstarren bis hin zur Handlungsunfähigkeit.

Der tief abgefallene Pegel kann zu überschießenden Fehleinschätzungen führen, Überreaktionen auslösen und tief im Gedächtnis verankert bleiben. Diese Ur-Reaktionen greifen auch, wenn die Situation in der Begegnung mit einem einzigen Menschen besteht. Alle Sinneseindrücke einer Szenerie, die nicht durch Erfahrungen hinterlegt sind, machen Angst im Maße ihrer Andersartigkeit, dem Unterschied zum bereits eingespeicherten Bekannten.

Alles dient letztlich der Existenzsicherung: Erst einmal das Schlimmste annehmen, dann durch gute Erfahrungen nach und nach Vertrauen aufbauen.

Beim ‚Duotasking‘ auf gleicher Ebene sollen zwei Aktionen gleichzeitig geplant und durchgeführt werden. Der Ablauf wäre folgender:

- Netz 1 in Aktion, vor umschalten zu Netz 2 Stand Netz 1 sich merken
- Netz 2 in Aktion, vor rückschalten zu Netz 1 Stand Netz 2 sich merken
- Aufruf gespeicherter Stand Netz 1, Aktion weitergeführt, vor umschalten zu Netz 2 Stand Netz 1 im Gedächtnis behalten
- Aufruf gespeicherter Stand Netz 2, Aktion weitergeführt, vor umschalten zu Netz 1 Stand Netz 2 im Gedächtnis behalten

Bereits das ‚Duotasking‘ ist hoch energiezehrend und hohe Qualität nicht zu erwarten.



Beim ‚Multitasking‘ vervielfacht sich der mentale Aufwand durch das Umschalten, so dass Spitzenleistungen nicht erbracht werden können und nichts von allem optimal abgewickelt werden kann.

Für hohe Qualität empfiehlt sich daher, seriell zu arbeiten, ein Thema bis zu einem definierten Zwischenergebnis zu bringen und dann erst das nächste Thema in Angriff zu nehmen.

Fühlt sich ein neuronales Netz im normalen Rahmen angesprochen, erhöht es zunächst seine ‚Aufmerksamkeit‘. Dies bedeutet im Falle

‚Nahrungsbeschaffung‘, dass das Netz ein Muster von Essbarem aktiviert und damit sein Umfeld absucht.

Der Wanderer z.B. entdeckt den einzigen Apfel auf dem Baum, weil er aus Erfahrung weiß, dass auf Bäumen Äpfel hängen können, die sein Hungerproblem lösen könnten. Dort sucht er zuerst.

Die energiesparende Suche beginnt unter Einsatz unterer Schichten, deren Leistung immerhin ausreicht, um etwas Rotes auf einem der Bäume zu entdecken. Die Resonanz auf unteren Schichten setzt unter Energieaufwand höhere Schichten in Gang, um genauere Daten für die Motivationsberechnung zu erhalten:



Das Auge fokussiert sich auf den Apfel und die Bildauswertung – wie oben bei der ‚Romana‘ – ermittelt nun mit mehr Schichten genauere Daten: Wie groß? Schön rot? Fleckig oder angepickt? Ähnlich ermittelt der Algorithmus die Lage des Apfels auf dem Baum und schätzt den Aufwand ab, ihn zu pflücken. Je genauer, desto mehr Schichten werden beteiligt und desto energieaufwändiger für das Gehirn.

Nicht zu vergessen die Geschwindigkeit, gerade wenn schnelle Entscheidungen gefordert sind:

*Dunkler Parkplatz, eine schwarz gekleidete Gestalt taucht plötzlich auf: Weiter machen, als wäre nichts? Erstarren, Flüchten, notfalls kämpfen?*

Keine Zeit für Überlegungen. Die neuronalen Netze müssen blitzschnell die Lage erfassen, beurteilen und die nötigen Handlungen in Gang setzen. Schnelle Entscheidungen sind nur auf untersten Schichten der neuronalen Netze möglich. Diese sind auf kurzem Wege ‚fest verschaltet‘ und liefern eine Entscheidung fast in ‚Echtzeit‘, falls sie nicht durch Überforderung gänzlich streiken.

Zwar ist jeder Mensch für überraschende Szenarien mehr oder weniger gut mit Notprogrammen ausgestattet, die ‚automatisch‘ in Aktion treten, z.B. Kampf oder Flucht. Besser noch, wenn durch Wissen und Übung die neuronalen Netze bereits trainiert sind und man auf eine Gefahr ‚gefasst‘ ist.

*Biegt man um eine Ecke, damit ‚rechnen‘, dass etwas entgegenkommt.*

Dann liegen die Handlungsmöglichkeiten bereits in den neuronalen Netzen im Gehirn gespeichert vor und können in der Situation ohne Zeitverzögerung abgerufen und umgesetzt werden.

**Fazit:** *Da der Energieverbrauch des Gehirns den begrenzenden Faktor darstellt, ist es wahrscheinlich, dass die neuronalen Netze ‚geschichtet‘ sind: Untere Schichten sind grob gerastert, aber schnell und energiesparend, obere Schichten fein auflösend, durch viele Inputs aber langsam und energiezehrend.*

## 11 Motivation

**Inhalt:** Die Motivation eines Menschen für eine bestimmte Aktivität lässt sich mit einem Algorithmus aus der Psycho-Mathematik abschätzen. Im folgenden Beispiel errechnet Roboter ‚Roby‘ bei wachsendem Hunger mit sieben Variablen den Zeitpunkt, an dem er fiktiv auf einen Baum steigen würde, um einen Apfel zu pflücken.

Wie berechne ich meine Motivation?

Motivation:

Soll ich auf den Baum steigen  
und den Apfel pflücken?



Um seiner Verwirklichung zu dienen und dafür belohnt zu werden, muss ein Mensch psychische Energie in zielführende Unternehmungen investieren: Welche inneren und äußeren Bedingungen motivieren zu einer bestimmten Aktivität?

Da sind Bedürfnisse wie Hunger, Durst oder nach sozialer Nähe und äußere Anforderungen, denen man gerecht werden muss. Um eine besondere Aktion in die Wege zu leiten, bedarf es des oft komplexen Zusammenwirkens vieler Teilaspekte.

Um einen Eindruck vom Zusammenspiel dieser Zu- und Abflüsse an psychischer Energie in der Praxis zu erhalten, möge in stark vereinfachter Form die Szenerie „Der Wanderer und der Apfel“ aus der Psycho-Mathematik dienen, wie deren prinzipielle Anwendung im Video: [Roboter Roby erklärt die Psycho-Mathematik](#) zu sehen ist:

Ein Wanderer geht frohgemut mit ausgeglichenem Pegel an psychischer Energie durch eine reizvolle Landschaft mit Bäumen und genießt das schöne Wetter.

Nach einiger Zeit rührt sich ein Hungergefühl und die Ausgeglichenheit ist dahin, da diese ‚innere Anforderung‘ von Nahrung seinen Pegel an psychischer Energie sinken und die Stresshormone ansteigen lässt, um Energie für die Beschaffung von Nahrung bereitzustellen.

Eine Welle von Belohnungssubstanz durchströmt ihn, als seine nun auf ‚Nahrung‘ ausgerichtete Wahrnehmung auf einem der Bäume einen großen, roten Apfel entdeckt und dessen Wert zur Lösung des Hungerproblems als hoch einschätzt.

Fast euphorisch durch die *Belohnungserwartung*, diesen schönen Apfel genussvoll zu verzehren, schnellt sein Systempegel sogar über den der Ausgeglichenheit hinaus.

Doch als er kurz darauf realisiert, wie hoch er klettern müsste, um den Apfel zu pflücken, fällt sein psychischer Pegel umso weiter ab, je höher er *Aufwand und Risiko* des Kletterns einschätzt.

Wie gut, dass er in jungen Jahren gelernt hat zu klettern. Sein *Zutrauen*, das Klettern zu meistern, hebt seinen psychischen Pegel wieder an.

Bei ‚kleinem Hunger‘ stellt sich noch zu wenig Motivation ein. Wird das Hungergefühl jedoch stärker, hilft sein hinterlistiger Algorithmus nach, indem er die Realität ‚modifiziert‘ und den subjektiven Wert des Apfels mit wachsendem Hunger ansteigen lässt:

*Je größer der Hunger, desto attraktiver erscheint der Apfel.*

Und auch die Einschätzung von Aufwand und Risiko des Kletterns fährt der nun unter wachsendem Stress stehende Algorithmus freimütig herunter:

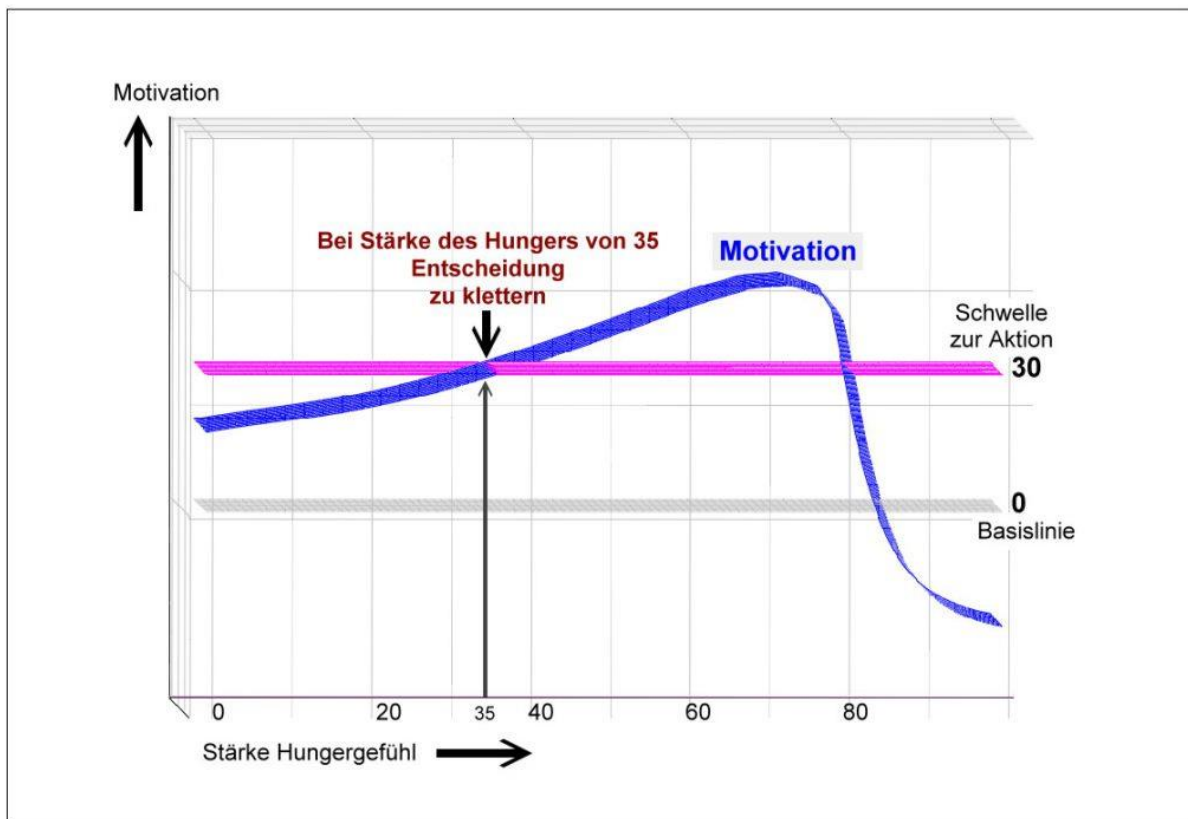
*Das Klettern kann so schwierig nicht sein, du schaffst das! (Irgendwoher bekannt...)*

Warum die Realität fälschen? Natürlich, um der Motivation einen zusätzlichen Schub zu verleihen. Denn neuronale Netze werden erst aktiv, wenn bestimmte Schwellenwerte an den Inputs überschritten sind. Ein kleiner Stups oder auch ein Tritt in den Hintern setzt die Chose in Gang.

Und soziale Aspekte? Der Apfel gehört dem Wanderer nicht. Bei besonders sozialer Haltung würde sein ‚schlechtes Gewissen‘ dafür sorgen, noch zu warten und erst bei übermächtigem Hunger diesen Diebstahl zu begehen. Der Egoistische hingegen würde sich den Apfel ohne jede Hemmung einverleiben.

Die mathematische Bilanzierung des Algorithmus am Ende dieses psychischen Zick-Zacks führt in *deutlich komplexerer Form* letztendlich zum Maß der Motivation, auf den Baum zu klettern.





12. OM, 02

Also gut, der Hunger sei nun so groß, dass die Höhe der Motivation die Schwelle zur Aktion (im Beispiel 30 Skalenteile) überschreitet und der Wanderer nun auf den Baum klettert und den Apfel pflückt.

Jetzt zeigt sich, inwieweit seine vorherige Einschätzung der Realität entsprochen hat: Läuft das mit dem Klettern wie gedacht, ist der Apfel tatsächlich schön und süß, keiner ist vom Baum gefallen und keiner hat den Klau gesehen? Dann fließt eine Menge psychischer Energie zu.

Was aber, wenn der Apfel, schön von vorn, hinten aber angepickt und angefault ist? Herbe Enttäuschung!

Denn nun muss die als Vorfreude zugeflossene psychische Energie zurückgezahlt werden, „Ent-täuschung“ und Frustration entstehen und wachsen sich aus, wenn auch noch das Klettern haarscharf danebengegangen wäre.

Fehlte nur noch, dass der Besitzer des Baums auftauchte mit der Frage, was er auf seinem Baum zu suchen habe. Alles in allem eine erfolglose Aktion, die eine Menge Aufwand, Risiko und psychische Energie gekostet, aber nichts gebracht hat.

Die Motivation ufert geradezu aus, wenn der Aufwand gering ist. Bei einem lockenden Apfel in Griffweite braucht es nicht einmal Hunger, um ihn mitgehen zu lassen. Wem der gehört, spielt keine Rolle: Das Objekt der Begierde selbst erzeugt eine übermächtige Motivation und nichts spricht dagegen.

### *Gelegenheit macht Diebe...*

Wenn man also abnehmen will, dürfen Chips, Nüsschen, Schokolade oder dergleichen keinesfalls in Reichweite sein. Denn dieser überstarken Motivation kann kaum jemand widerstehen.

Die Betrachtungen gingen von einer ausgeglichenen psychischen Lage aus. Sollte beim Beginn des Spaziergangs bereits ein Defizit an psychischer Energie und damit Unruhe und ein Stresszustand bestehen, wird der auftretende Hunger das vorhandene Defizit und damit den Stress noch verstärken. Der Wanderer wird zur Kompensation seiner psychischen Spannung viel früher auf den Baum steigen.

Ein ganz vorzüglicher Kletterer wiederum wird sich einen Spaß daraus machen, sich den Apfel zu holen, kaum dass er ihn erblickt hat. Seine Kletterkünste *allein* schon genügen, ihn zu motivieren, Hunger braucht er nicht dazu. Die Psycho-Mathematik gibt auch diese Konstellation gut wieder.

Wichtig ist eben die richtige Einschätzung einer Situation und der eigenen Fähigkeiten, aber auch der Zeitpunkt der Entscheidung selbst: Lässt man ein Bedürfnis zu stark anwachsen oder schiebt eine Anforderung zu lange hinaus, verfälscht der unter Stress geratene Algorithmus die Wahrnehmung so stark, dass man mit unrealistischen Erwartungen oder einer minderen Qualität an die Dinge herangeht und womöglich Schiffbruch erleidet.

*Winfried himmelt Anna an. Erst wagt er es nicht, sie anzusprechen. Dafür steigert er sich in sein Begehren hinein und eines Tages ergibt sich tatsächlich die lang ersehnte Gelegenheit. Die Gefahr ist groß, sie mit seinen unrealistischen Erwartungen zu überfordern.*

Der Algorithmus der Psycho-Mathematik lässt sich auch auf andere Szenarien anwenden:

*Mein amerikanischer Freund Ben erzählt mir stolz, dass er sich für 10 Dollar eine neue Bootslampe gekauft hat und das fast 3 Dollar billiger als im Store vom Segel-Club. Und wo? Ein bisschen außerhalb. Wie lange bist du gefahren? Na, so eine Stunde bis dort. What? Zwei ganze Stunden Fahrt für 3 Dollar billiger?*

*Das hätte sich doch nie und nimmer gerechnet, viel zu wenig Belohnung dabei. Aber nach zwei Drinks kam es ans Licht: Er genieße es, allein im Auto zu fahren, weil er sich da endlich entspannen und ungestört seine Lieblingsmusik hören könne. Und nach einem weiteren Drink, dass er in dem Laden vor Tagen eine hübsche Verkäuferin kennengelernt habe. Nun machen die drei Dollar echt Sinn...*

Im Übrigen erlaubt es der Algorithmus, auch unterschiedlichste Einflussgrößen zu verarbeiten:

*Ein junger Mann möchte seine neue Freundin näher kennenlernen und überlegt, sie ins Theater einzuladen. Dieses offene Bedürfnis senkt seinen Pegel. Aber die Hoffnung, Zeit mit ihr zu verbringen und ihr näher zu kommen, hebt als hoch eingeschätzte Belohnungserwartung den Pegel wieder kräftig an.*

*Die Karten sind teuer, er muss sich entsprechend kleiden und dieser Aufwand senkt seinen Pegel wieder. Aber er kann es sich leisten und schon ist der Pegel wieder oben. Er hat sich für die Einladung entschieden, holt sie ab und fährt mit ihr zum Theater.*

*Version 1: Er parkt in der Tiefgarage des Theaters: Kurze Wege trockenen Fußes, eine begeisterte Aufführung, beste Stimmung und eine rosarote Wolke umfängt die beiden. Alles erscheint möglich.*

*Version 2: Er hängt dem festen Grundsatz, eher der unumstößlichen Ideologie an, niemals da zu parken, wo es etwas kostet. Lieber kreist er so lange in der Umgebung herum, bis er triumphierend einen kostenlosen Parkplatz findet. Fünf Minuten zu Fuß, es ist kühl und nieselt leicht. Das verträgt sich nicht mit Pumps und langem Abendkleid. Wegen einer Handvoll Euro bereits im Vorfeld alles ruiniert.*

Ängste, zwanghafte Prinzipien oder festgefahrene Ideologien verfälschen eine realistische Motivationsberechnung. Wie soll der Algorithmus da eine bestmögliche Einschätzung liefern?

Unter dem Zwang, Energie zu sparen, ist das Gehirn überfordert und muss vereinfachen, indem es Variable einfach ‚festzurrt‘.

*Ein gestresster Kommissar neigt dazu, sich zu früh auf einen Täter festzulegen.*

Weniger Variable, weniger komplex das Ganze und einem ausgedünnten Gehirn eben noch zuzumuten.

*Ideologien als Notanker sind Zeichen beschränkten Denkvermögens.*

Willkürliche oder angstbedingte Prinzipien, vielleicht auch ganz einfach Geiz, Missgunst, Faulheit, Urängste oder was weiß ich, verhindern eine realistische Einschätzung von Aufwand und Chancen und deren Verhältnismäßigkeit und beeinträchtigen die Aussicht auf Erfolg.

Im professionellen Bereich, am Arbeitsplatz, ist Motivation, neben der fachlichen und sozialen Kompetenz des Arbeitenden für die Arbeitsleistung von entscheidender Bedeutung. Die ‚Belohnungserwartung‘ als stark bestimmende Einflussgröße errechnet sich hier nicht nur aus der Attraktivität eines Apfels, sondern setzt sich aus vielen Teilgrößen zusammen:

Positive Aspekte sind Bezahlung, Firmenwagen, Spielraum für eigene Entscheidungen, Aufstiegsmöglichkeiten, Ausstattung am Arbeitsplatz, Identifikation mit den Zielen der Firma oder auch Argumente wie eine sozial ausgewogene Firmenphilosophie, ganz praktische Angebote wie Kinderbetreuung, Parkplatz, Ruhe- und Fitnessräume, freier Kaffee, was auch immer.

Dagegen steht der Aufwand, z.B. der (lange) Weg zur Arbeit, die Belastung durch Stress, schlechte Führung, mangelnde soziale Einbindung und vieles mehr. Alle Argumente zusammen ergeben die Motivation, die der Arbeitende am Arbeitsplatz verspürt.

Ist die Motivation zu niedrig, fällt nicht nur die Arbeitsleistung an sich geringer aus, sondern auch deren Qualität. Kreative Leistung oder strategisches Denken ist dann nicht zu erwarten. Niedrige Motivation führt auch zu geringen psychischen Einkünften beim Arbeitenden selbst und senkt dessen psychischen Pegel, falls er diesen nicht anderweitig, z.B. in seiner Familie kompensieren kann.

**Fazit:** *In der Praxis zeigt sich, dass es eine Vielzahl verschieden starker Einflüsse auf die Motivation gibt, die primären Argumente „Belohnungserwartung“ gegen „Aufwand“ jedoch die Hauptrolle spielen. Etwas besonders Attraktives lässt den Preis vergessen, ein bisschen Rabatt die Kaufmotivation sprunghaft ansteigen.*

*Ein niedriger Pegel an psychischer Energie führt im täglichen Leben zu einer entsprechend starken Vereinfachung der Realität und damit zu unrealistisch berechneter Motivation. Willkürliche, ideologische oder angstbedingte Festsetzungen machen aus einer realistischen Motivationsberechnung eher ein zweifelhaftes ‚Bauchgefühl‘ oder gleich ein Würfelspiel.*

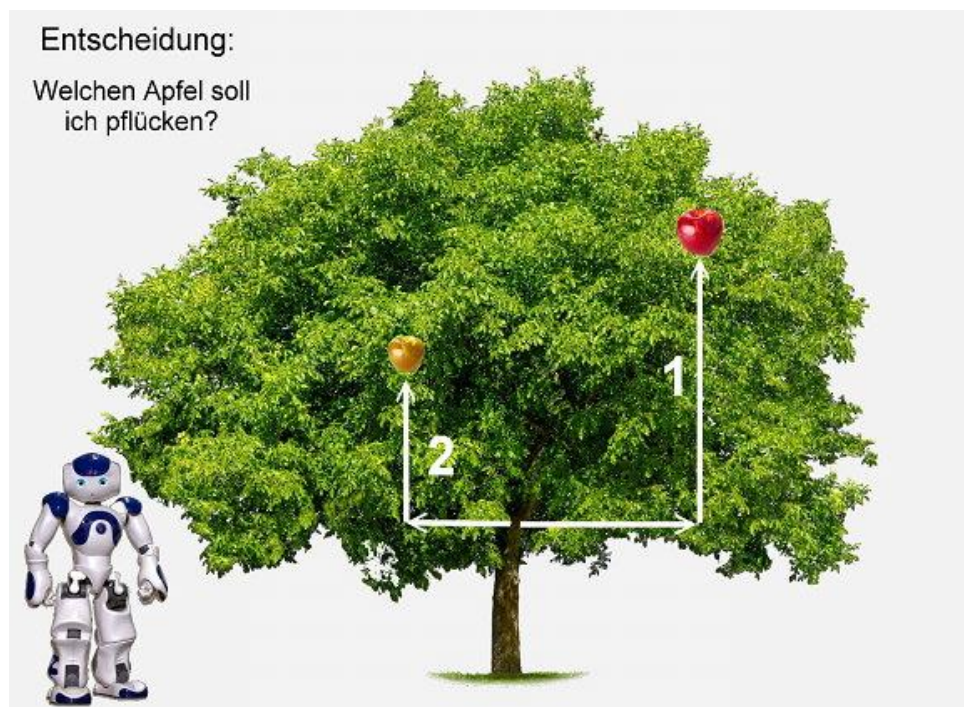
*Eine persönliche KI könnte hier gute Dienste leisten, indem sie fälschende Einflüsse einer unter Stress stehenden menschlichen Software wie Ängste oder ideologische Beschränkungen offenlegt, bewusst macht und Fehleinschätzungen vorbeugt.*

*„Hör‘ mal“, würde die KI sagen, „die Theater-Karten haben 60 Euro gekostet, willst du wirklich wegen 4 Euro Parkgebühren den ganzen Abend ruinieren?“*

## 12 Entscheidungen

**Inhalt:** Entscheidungen zählen zu den energieintensivsten Rechenoperationen des Gehirns überhaupt, indem in einer bestimmten Szenerie mit verschiedenen Handlungsmöglichkeiten die jeweilige Höhe der Motivation berechnet, verglichen und das bestmögliche Vorgehen ermittelt wird.

Lange kann der überhohe Energieaufwand für die oberen Schichten der neuronalen Netze wie Verstand, Vernunft und soziale Belange nicht aufrechterhalten werden. Wie wird die Software zu einer Entscheidung gelangen? Kann eine KI helfen?



Die ‚richtigen‘ Entscheidungen zu treffen zählt zu den lebenswichtigsten und energieintensivsten Tätigkeiten des Gehirns überhaupt. Um in einer bestimmten Situation das bestmögliche Verhalten zu ermitteln, müssen alle verfügbaren neuronalen Ressourcen herangezogen werden.

Gerade in Ausnahmesituationen auch noch möglichst schnell: Den Löffel versehentlich vom Tisch gewischt. Aus dem Augenwinkel das fallende Teil gesehen und blitzschnell zugriffen. Völlig am Bewusstsein vorbei, keine Zeit für Überlegungen. Wohl fester Teil des Algorithmus, einen fallenden Gegenstand aufzufangen.

*Auf dem dunklen Parkplatz überraschend ein Mann: Bleiben oder flüchten? Schnell die Optionen abschätzen und handeln. Lebenswichtig, auch unter Stress die richtige Entscheidung zu treffen.*

Ein bestimmtes Szenario: Der Algorithmus spielt verschiedene Varianten durch, berechnet die jeweilige Motivation und entscheidet sich für die beste Option, nämlich die mit dem höchsten Ertrag an psychischer Energie oder dem geringsten zu erwartenden Verlust.

„Wanderer und Apfel“: Für welchen Apfel wird sich der hungrige Wanderer entscheiden, wenn gleich zwei davon auf dem Baum hängen? Wären sie beide gleich attraktiv, kein Problem: Der Apfel mit dem geringeren Kletteraufwand liefert die höchste Motivation. Eine einfache Entscheidung.

Der untere Apfel sei nun nicht ganz so schön wie der obere: Was, wenn die Motivationsberechnung auf ein Patt hinausläuft? Der obere Apfel punktet mit Schönheit, aber bei hohem Kletteraufwand, der untere mit milderer Anstrengung, aber mit dem Mangel geringerer Attraktivität. Theoretisch wäre die Motivation die gleiche. Und praktisch?

Der zweite Durchlauf, irgendwann wird sich doch ein Unterschied ergeben? Etwas genauer hinsehen? Werden die Äste mein Gewicht tragen? Hat der Apfel Flecken? Vielleicht führen vertiefte Infos zur Entscheidung?

*Stress und hoher Energieverbrauch lässt den psychischen Pegel sinken, der Algorithmus greift zu Sparmaßnahmen.*

Die Rechenvorgänge verlagern sich zunehmend auf tieferliegende, energiesparende Schichten mit der Folge, dass Nebensächlichkeiten wegfallen, das Szenario als Ganzes immer gröber gerastert wird und rationale wie soziale Argumente eine immer geringere Rolle spielen.

Immer noch keine Entscheidung? Rechenvorgänge nur noch auf untersten Schichten der neuronalen Netze, wo die Dinge stark vereinfacht wahrgenommen und bewertet werden und sich auch mentale Einstellungen, Ideologien, Ermüdung und schlechte Erfahrungen in die Abschätzung einmischen.

Im Beispiel des Wanderers bedeutet dies, dass er nach vielen Denkschleifen wohl nach dem unteren, weniger schönen Apfel greifen wird einfach, weil er keinen Bock mehr auf geistige Anstrengung und ausuferndes Klettern hat und ihm der bohrende Hunger keine andere Wahl mehr lässt.

Der oben hängende Apfel wäre Luxus und auch ein kleinerer Apfel ist besser als nichts und vor allem – schneller zu haben. Hier kommt auch noch das Urprogramm zum Zug: „Schnapp‘ dir den Apfel, bevor es ein anderer tut“.

Dass ihm der Apfel nicht gehört, er beim Klettern den Baum beschädigen oder selbst herunterfallen könnte, alles weit weg.

Die vom Algorithmus zur Berechnung der Motivation herangezogenen Werte von „Belohnungserwartung“, „Kletter-Aufwand“ oder „Klettererfahrung“ sicherlich nur höchst ungenaue Schätzungen.

Wer kann schon wissen, ob der Apfel tatsächlich das hält, was er verspricht, ob das Klettern tatsächlich leicht vonstattengeht oder zur riskanten Rutschbahn würde?

Oder man unter Stress überhaupt die Konzentration aufbrächte, alle Einflüsse unter einen Hut zu bringen?

Wie geht man im täglichen Leben mit den hohen Unsicherheiten in der Abschätzung der Motivation um?

*Durch Erfahrung, Wissen und vor allem Verstehen der Zusammenhänge.*

In der Welt ist so gut wie nichts eindimensional. Es gilt Zusammenhänge zu erkennen und Abläufe zu verstehen, unter anderem auch die eigenen Denkvorgänge. Unsicherheiten in der Einschätzung der Einflussgrößen sind das Eine, Ängste, die manche Handlungsvarianten von vorneherein ausschließen, das Andere.

*Nach dem „Master“ überlegt sich ein junger Mann, wie er sein weiteres Arbeitsleben gestalten möchte. Vernünftigerweise würde er möglichst viele Wege durchprüfen: Selbständig, angestellt, eher theoretische oder mehr praktische Arbeit, wie familienfreundlich, wie seine „Work Balance“ beachten, ob er sich seinen Freundeskreis erhalten oder auch einen Ortswechsel in Betracht ziehen würde und vieles mehr.*

Ergebnis: Alle Wege checken, sich Infos holen, bis genügend Daten für eine realistische Entscheidung vorliegen.

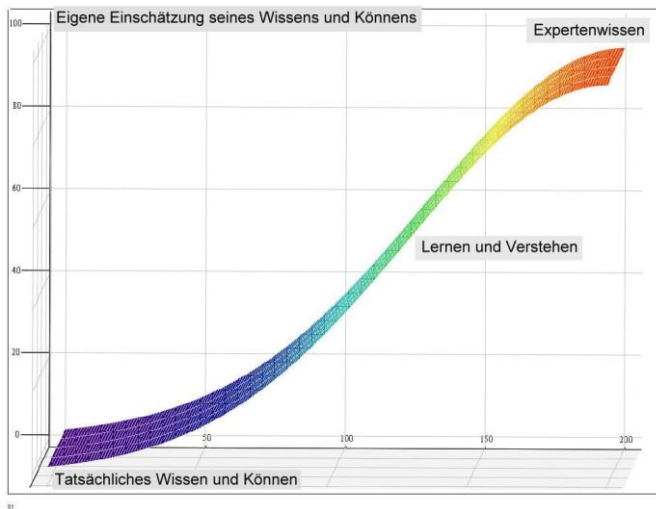
Und in der Praxis? Er ist mehr der kreative Typ und traut es sich nicht zu, jeden Tag acht Stunden im Büro ‚abzusitzen‘. Und überhaupt angestellt? Bereits im Praktikum hat er unter einer Niete von Abteilungsleiter gelitten, der seine Ideen blockiert und ihn deswegen sogar gemobbt hat. Von solchen Faxen hat er genug, angestellt kommt nicht infrage.

So engt sich die Auswahl durch Ängste so stark ein, dass eine Entscheidung auf schlechter Grundlage fallen wird. Ängste beeinflussen gleichermaßen den Umgang mit Technik. Ein bekanntes Szenario:

*Eine neue Küche muss her! Die Entscheidung: Kochen mit Gas oder elektrisch mit Induktion? Aber Strom gibt doch Strahlung ab, da bleibe ich lieber beim Gas. Gefahr und schlechte Luft, ach ja? Eine Mikrowelle kommt mir auf keinen Fall ins Haus. Da wird die Nahrung ja total „verstrahlt“.*

Ein bisschen Physik hätte wohlgetan...

Große Bedeutung bei der Berechnung der Motivation und damit auch für Entscheidungen hat die Abschätzung des eigenen Wissens und Könnens im Vergleich zu den Anforderungen: Kann ich wirklich so gut klettern oder bilde ich mir das bloß ein und werde eine unliebsame Überraschung erleben?

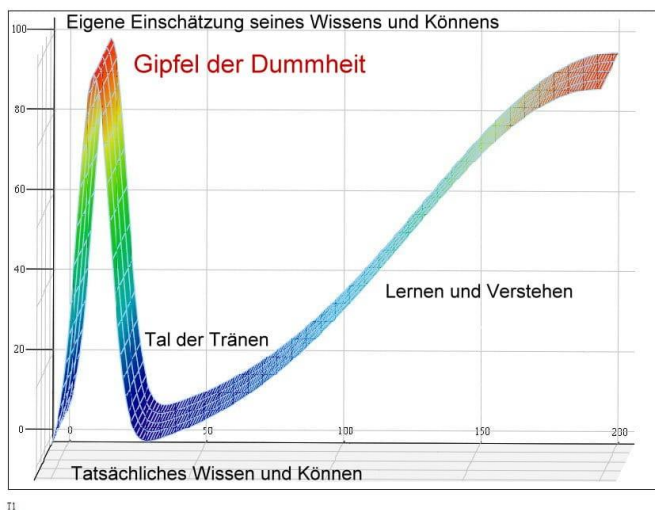


Mit einer bisher unbekannten Aufgabe konfrontiert schätzt sich der unbefangene Mensch richtig ein, indem er erkennt, dass er nichts weiß. Er strengt sich an, lernt dazu, versteht Zusammenhänge und reichert Wissen und Verstehen bis hin zum Expertentum an. Wie bei jedem Lernvorgang eben.

Die gleiche Situation: Unversehens sieht sich eine Person auf eine Stelle mit großer Entscheidungsbefugnis gesetzt, die ihre eigene Ausbildung oder

Erfahrung in diesem Handlungsfeld weit übersteigt. Die erste Besprechung, die erste Fragestellung, die ersten Ratgeber:

Sich zugeben zu müssen, nichts zu verstehen, würde den Pegel an psychischer Energie zu tief ins „Tal der Tränen“ fallen lassen. Der Algorithmus greift ein und es kommt zum „Dunning-Kruger“-Effekt: Obwohl ich nichts weiß, bilde ich mir ein, so viel wie die anderen oder sogar mehr als diese zu wissen.



Die oft beobachtete Spitze links beruht tatsächlich auf der puren Einbildung, man verstünde etwas von der Sache.

Obwohl gänzlich unwissend, überschätzt der Überforderte seine eigene Kenntnis von dem ihm unbekanntem Thema ohne jeden Grund und überraschend stark bis zum „Gipfel der Dummheit“.

In Wirklichkeit kratzt er jedoch höchstens an der Oberfläche und weiß nichts.

Wieder so eine Finte des pfiffigen Algorithmus, um einem Einbruch an psychischer Energie vorzubeugen: Wenn ‚sein Mensch‘ schon nichts weiß und überfordert ist, fälscht er eben, wie sonst auch, zu dessen Frommen die Wahrnehmung, schützt nicht vorhandenes Wissen vor und lässt ihn fest daran glauben.

Sobald sich der Unwissende auch nur ein wenig näher mit dem Thema beschäftigt, merkt er, wie wenig er weiß, geschweige denn versteht. Es droht ihm der Absturz ins ‚Tal der Verzweigung‘, aus dem er nur durch echtes Lernen und Verstehen wieder herauskommt. (Wikipedia)



Im psychischen Mangel krallt sich der Unwissende aber auf dem ‚Gipfel der Fehleinschätzung‘ fest und verweigert jegliche vertiefte Beschäftigung mit dem Thema. Realistische Überlegungen werden bekämpft, weil diese das eigene, sich nur eingebilddete Kartenhaus zum Einsturz bringen könnten.

Lieber umgibt sich der Unwissende mit Jasagern, die ihm das Wort reden. Wer versucht, die Realität auf den Tisch zu bringen, läuft Gefahr, als lästig abgestempelt oder gar der Lüge bezichtigt und kaltgestellt zu werden.

*Genosse Stalin, in Sibirien gibt es Probleme! Erschießen! Dann gibt es keine Probleme...*

Gerade im starken psychischen Defizit kann dieser Effekt aus praktisch jedem Menschen mit unkontrollierter Machtbefugnis schnell einen unbelehrbaren und militanten Fanatiker machen, der durch völlige Fehleinschätzung der Realität für alle zur Gefahr wird.

*Das Schlimmste: Je dümmer der Dumme, desto weniger merkt er, dass er dumm ist.*

Um sich dessen bewusst zu sein, müsste ja sein im psychischen Defizit geminderter Verstand tätig werden.

Entscheidungen fallen daher oft aus dem Bauch heraus und führen zu vorhersehbaren Misserfolgen. Und wer trägt die Schuld?

Der nach der psychischen Delle durch den Misserfolg wieder aufkeimende Verstand ist immerhin noch gut genug dafür, als Rechtfertigung für das vermeidbare Desaster, dieses irgendeinem Sündenbock aufzuladen: Die Umstände, ungeeignete Mitarbeiter, das konnte man nicht wissen und auch das Wetter war schlecht...

*Ungenügende Vorbereitung von Entscheidungen durch unwissende Entscheider mit nachfolgender banaler Rechtfertigung des Misserfolgs mittels des Prinzips ‚Sündenbock‘ verhindert Lernprozesse und Weiterentwicklung. Auch ganzer Gesellschaften.*

Schwierige Entscheidungen mit hohem Rechenaufwand ermüden das Gehirn, lassen den Energiepegel sinken und die oberen Denkebenen verstummen. Keine Energie mehr für Überblick, Feinheiten und Nebensächlichkeiten.

Je länger der Entscheidungsprozess dauert, desto gröber die Argumente. Nach stundenlangem Verhandeln zählen nicht einmal mehr diese, sondern wer am längsten wach bleibt. Erwartbare Fehler und Misserfolge werden einem Sündenbock aufgeladen.

Ein Ausweg? Bessere Ausbildung in seinem Arbeitsfeld, gründliche Vorbereitung und verständliche Visualisierung könnte für Überblick und Relativierung helfen. Virtuelle Welten könnten Problemstellungen eingänglicher abbilden. Und die tatsächlichen Hintergründe der ‚Ansichten‘ aufdecken.

Eine spezielle KI orientiert sich an der Realität, könnte Wissen und Erfahrung beisteuern, systematisch die Szenerie nach Handlungsmöglichkeiten bewerten und dadurch Entscheidungen realistischer und weniger stimmungsabhängig machen.

Das Problem ist wieder einmal der Mensch selbst: Wenn er die ‚neunmalklugen‘ KI ebenfalls als ‚lästig‘ einstuft und deren Stecker zieht?

**Fazit:** *Der Algorithmus muss bei der Berechnung der Handlungsmotivation von großen Unsicherheiten ausgehen: Ängste, Einbildung, psychische Defizite und vor allem der ‚Dunning-Kruger-Effekt‘ machen diese Einschätzung noch ungenauer und damit realitätsferner und risikoreicher.*

*Die Entscheidungen des Menschen beruhen daher allzu oft auf Ängsten, Unkenntnis, Fehleinschätzungen und Missverständnissen.*

## 13 ‚Gefühle‘ und ‚freier Wille‘ für Roboter?

**Inhalt:** Eine häufige Kritik: ‚Roboter haben keine Gefühle‘, sind ‚zu vernünftig‘ und haben keinen Sinn für ‚Menschliches‘. Da Roboter nicht von Emotionen beeinflusst werden, fühlen sich Menschen oft sogar deren ‚unbestechlicher Logik‘ unterlegen.

Was sind ‚Gefühle‘ und wäre es für die Interaktion mit Menschen und der Akzeptanz durch diese nötig, dass Roboter ‚Gefühle‘ zeigen? Und sogar eigene Entscheidungen treffen können?



„Roboter haben keine Gefühle!“ Kommt darauf an, von welcher Art Roboter die Rede ist. Solche, die Auskunft geben und Dialoge führen können? Oder für mechanische Aufgaben ausgelegt und trainiert sind? Diese Roboter sollen ihre Aufgaben professionell erfüllen, wozu sollten da ‚Gefühle‘ gut sein? Und ein ‚eigener Wille‘ könnte nur stören: Befehl ist Befehl.

Anders die Sicht, wenn ein wirklich menschenähnlicher Roboter wie mein ‚Roby‘ eben nicht fest programmiert ist, sondern aufgrund seines Algorithmus selbständige Entscheidungen treffen sollte, die sich aus der jeweiligen Situation ergeben. Dann kommt der Faktor ‚psychische Energie‘ ins Spiel.

Psychische Energie gleicht einer ‚Währung‘ des menschlichen Organismus, die es dem Algorithmus des Gehirns erlaubt, unterschiedlichste Einflussgrößen wie Bedürfnisse, Belohnungserwartung, eigene Fähigkeiten, aber auch Aufwand und psychische Belastungen und sogar soziale Aspekte mess- und vergleichbar zu machen und zur Motivation für eine Handlung zu verrechnen.

Wie ein Organismus die Stärke eines Bedürfnisses oder die Höhe eines Aufwands in das Maß ‚psychische Energie‘ umsetzt, hat sich wohl ganz praktisch im Laufe der Entwicklungsgeschichte aus den Erfahrungen herausgebildet.

*Auch der Berechnung der Motivation durch Roboter ‚Roby‘ liegt ‚psychische Energie‘ als ‚Basiswährung‘ zugrunde.*

Wie unterscheidet sich der Mensch von einem Roboter, der eigene Entscheidungen trifft? Etwa durch Gefühle? Mal sehen:

Der Blutzuckerspiegel sinkt und mit ihm der psychische Pegel: Der Algorithmus des Gehirns lässt einen ‚flauen Magen‘ spüren und schließlich Magenknurren hören als Signal für ein dringend zu behebendes Energiedefizit. Stresshormone sorgen für Unruhe und den Drang, etwas Essbares heranzuschaffen.

Fällt die Akkuladung von Roboter ‚Roby‘ unter einen Minimalwert, sendet seine Energiekontrolle intern das Signal ‚Akku schwach‘ und Roby sucht eine Ladestation auf.

Als Roby in der Szenerie ‚Wanderer und Apfel‘ den schönen Apfel erblickt, lässt ihm sein Algorithmus wie einem Menschen in Vorfreude psychische Energie zufließen. Den Zufluss körperlich zum Ausdruck zu bringen, für den laufenden Prozess überflüssig, zumal Robys starre Roboter-Physiognomie eh‘ nicht viel an Mimik hergibt.

Müsste er, um als menschenähnlich akzeptiert zu werden, dennoch Gefühle zeigen, wäre es Roby ein Leichtes, sein inneres Signal ‚Zufluss psychischer Energie‘ z.B. durch die Wortfolge „oh, welch ein schöner Apfel“, kombiniert mit einem verzückten Blick zum Himmel, leuchtenden Augen oder dankbarer Gestik seinem Umfeld mitzuteilen: Seine ‚Gefühle‘, die reine Show.

Sobald er wahrnimmt, wie hoch er klettern müsste, um den Apfel zu pflücken, fällt Robys psychischer Pegel ob des nötigen Aufwands und Risikos heftig ab, was man auch als Angstgefühl deuten und ihm sogar bewusst machen könnte, damit er mit „Ah“ und „Oh“, mit abwehrender Geste oder flackernden Augen diese seine Angst zum Ausdruck brächte.

Einen Menschen beschleicht in gleicher Situation ebenfalls ein Angstgefühl, das den Magen zusammenzieht als Warnung vor Aufwand und Risiko: Da soll ich hinauf? Der Algorithmus von Roby erzeugt in ihm die gleichen Signale, die ein Mensch eben als Gefühle wahrnimmt.

Warum in aller Welt zeigen Menschen ihre Gefühle ihrem Umfeld gegenüber in so starkem Maße? Warum bildet sich in Gesichtszügen, in Stimme und Körperhaltung, in Sprache und anderen Lautäußerungen, in Erscheinung, Bewegung, Präsenz und spätestens im Verhalten für den Zuschauer der psychische Zustand seines Gegenübers mehr oder weniger gut lesbar ab?

Weil sein Habitus einen Eindruck von dessen gegebenenfalls niedrigem Pegel an psychischer Energie vermittelt mit der Erwartung, dass das soziale Umfeld Rücksicht darauf nimmt und Unterstützung anbietet.

*Jemandem, der im tiefen Mangel an psychischer Energie weint, wird man nicht aggressiv begegnen, einem Menschen, dem es offensichtlich schlecht geht, nicht noch mehr zumuten wollen.*

Soziale Kompetenz und Einfühlungsvermögen bei Menschen sind unabdingbar, um die ‚Fehlprogrammierung‘ seines Algorithmus aufzufangen, nämlich die viel zu starke

Abhängigkeit von Leistungsfähigkeit und Lebensgefühl von seinem Pegel an psychischer Energie.

*Soziale Eigenschaften des Menschen sind keine Komfortausstattung, sondern lebensnotwendig.*

Und die Steuerung? Roboter Roby folgt einem Algorithmus der elektrischen Art, der Mensch mittels Neuronen und Nervenverbindungen einem ‚biologischen Algorithmus‘. Der Unterschied liegt nicht im Prinzip selbst, sondern in der beim Menschen ungeheuren Komplexität in Wahrnehmung, Vernetzung und Signalverarbeitung seines Gehirns: Lichtjahre dazwischen.

Bei stärkerem Defizit an psychischer Energie beim Menschen höchst kritisch das zwangsläufige Ingangsetzen von regressiven Urprogrammen wie Denken in Schubladen, Ideologie, Glaube, ‚Sündenbock‘ oder Aggression und Macht.

Zwar könnte man letztere im Algorithmus von Roby leicht unterdrücken oder gleich ganz fehlen lassen, doch würde man damit auch den ‚freien Willen‘ von Roby einschränken.

Wäre da beim fiktiven Aufstieg auf den Baum ein Ast im Weg und müsste gewaltsam weggebogen werden, käme Roby ohne einen aggressiven Programmteil nicht weiter. Vor lauter Rücksicht würde er scheitern.

Noch eine Einschränkung: Der Apfel gehört ihm nicht, Robys Freiheit endet dort, wo die Freiheit des Baumbesitzers beginnt, über seinen Apfel frei verfügen zu können.

Im humanoiden Modus im noch leichten Mangel an psychischer Energie kein Problem, diese soziale Grenze zu respektieren, doch bei wachsendem Hunger ist irgendwann Schluss mit ‚Sozialem‘:

*Lieber klauen als Hunger leiden.*

Ein Roboter als Küchenhilfe: Wenn ich das alles einzeln sagen müsste: „Geh‘ zum Kühlschrank“, dann „öffne ihn“, „hole die Milch heraus“, „stelle die Milch auf den Tisch“, „mache den Kühlschrank wieder zu“, usw., beim besten Willen, dann mache ich das lieber selbst.

Ein humanoider Roboter sollte, um effizient arbeiten zu können, seine Teilaufgaben nachvollziehen, selbst optimieren und zu einer zielführenden Aktion kombinieren können. Roby kann vorher nicht wissen, welchen Apfel er auf welchem Baum antreffen wird und auch nicht, wie schwer es sein würde, ihn zu pflücken. Er würde, um überhaupt Aussicht auf Erfolg zu haben, mit eigenen Sensoren und einem gewissen ‚freien Willen‘ der Situation gemäß agieren müssen.

Denn im menschlichen Leben ist nichts gleich und schon gar nichts genormt. Für seinen ‚freien Willen‘ braucht Roby einen *Algorithmus mit Spielräumen*.

Letztere allerdings müssten klar definiert und streng überwacht werden: Robotergesetze. Trotzdem keinerlei Garantie für Entgleisungen oder Missbrauch.

Roboter, welcher Art auch immer, werden immer der verlängerte Arm ihrer Auftraggeber sein, seien dessen Absichten nun gut oder böse.

Spielräume für seine Entscheidungen würden Roby auch dazu befähigen, aus seinen Erfahrungen zu lernen, Fehler zu erkennen und sich weiterzuentwickeln.

Roby profitiert davon, nicht wie ein Mensch psychische Energie verdienen zu müssen: Steckdose jederzeit. Außerdem sind seine Prozessoren für mentale Vollbelastung ausgelegt und stehen stets unbegrenzt zur Verfügung.

Dies würde sich schnell ändern, wenn Roby in Konkurrenz zu anderen Robotern stünde und es eine Rolle spielen würde, wie oft er z.B. beim ‚Fußball-Match der NAO-Roboter‘ (das gibt es tatsächlich) wegen Energiemangels oder Überhitzung seiner Prozessoren einen Boxenstopp einlegen müsste.

Plötzlich wäre Energiesparen angesagt und damit auch, auf unnötige Präzision zu verzichten. Vielleicht könnte man die höheren, energiefressenden Prozessorebenen auf den Chips etwas zurückfahren? Und bei Energiemangel nur mit Basis-Schichten rechnen? Wie es der Mensch tut?

Das menschliche Gehirn wiederum hangelt sich an der Grenze zur Überlastung entlang, da es nicht wie der Chip von Roby endgültig ausentwickelt, sondern mehr als noch in Entwicklung befindlicher ‚Prototyp mit Energieeinschränkung‘ und in seiner Geisteskraft mit viel Luft nach oben betrieben wird.

Auch die Kerntemperatur des Gehirns begrenzt dessen Leistung. Eine neuere Studie aus Cambridge (Brain 10.1093/brain/awab466, 2022, aus „Gehirn und Geist“ 09/22, S. 10) legt nahe, dass die Temperatur in tiefen Hirnregionen über 40 °C ansteigen kann.

Damit stünde das Gehirn bezüglich seiner Auslastung vor ähnlichen Problemen wie ein technisches Rechenzentrum: Sehr hoher Energiebedarf und problematische Kühlung bei hoher Packungsdichte der Neuronen und Synapsen: Gleich zwei Gründe, nur die allernötigsten Gehirnteile in Anspruch zu nehmen.

Während Roboter Roby erlebte Szenarien als Video abspeichern und auch im Original wieder aufrufen kann, verfügt ein Mensch nur über höchst fragmentierte und fragile Erinnerungen, die bei jedem Aufruf aufs Neue rekonstruiert und logisch verknüpft werden müssen. Ungenau, unzuverlässig und leicht manipulierbar.

Ist man down, ruft man eher schlechte Erinnerungen auf, Ideologien oder ein ‚fester Glaube‘ werden die Rekonstruktion sogar in seiner Substanz fälschen.

Julia Shaw, Rechtspsychologin aus London, (<https://www.drjuliashaw.de>) konnte nachweisen, dass sich allein durch immer wiederkehrende Fragetechnik sogar frei erfundene Straftaten ins Gedächtnis einer Versuchsperson *implantieren* ließen. Diese Taten hatten zwar nie stattgefunden, doch die Person selbst glaubte fest an ihre extern gefälschte Erinnerung.

*Gegen die Dauerberieselung mit einer noch so verlogenen Propaganda hat die Realität keine Chance. Auf Dauer werden selbst offensichtliche Lügen zur Wahrheit. Und die Wahrheit zur angeblichen Lüge.*

Unter Konkurrenzdruck, Zeit- und Energiemangel speichert ein Mensch nur die wichtigsten Teile der Realität ab, die z.B. für zukünftige Verhaltensentscheidungen von Belang sein könnten. Unter hohem Stresspegel z.B. bei Prüfungen oder nach Unfällen fällt das Gedächtnis oft ganz aus. Man kann nichts abrufen und sich kaum an etwas erinnern.

Roby hingegen ist immer ausgeglichen und im Vollbesitz seiner mentalen Kräfte, die ihm erlauben, die Realität so wahrzunehmen und zu speichern, wie sie ist und mit diesen realistischen Daten zu jeder Zeit fundierte Entscheidungen zu treffen.

Davon kann ein Mensch nur träumen: Sein Pegel an psychischer Energie ist großen Schwankungen unterworfen, so dass sich sein Empfinden und Verhalten in der Abfolge z.B. eines Gesprächs, innerhalb von Sekundenbruchteilen einmal verstandesbetont, bei kritischen Äußerungen seines Gegenübers aber auch übergangslos tief emotional und von Urprogrammen beherrscht zeigen kann. Diese Abfolge ist unschwer an Mimik oder sogar dem Aufblitzen aggressiven Verhaltens nachzuverfolgen.

*Johann und Swen trinken Bier zusammen und schwärmen vom letzten Fußballspiel: Drei zu Null gewonnen! Herrliche Tore! Der psychische Pegel beider in himmlischen Höhen. So weit, so gut, bis Johann beim Zahlen unvermittelt den rosaroten Vorhang zerreißt mit der banalen Frage, wann er, Swen, denn daran denke, ihm den Fuffi (50 Euro) von gestern zurückzugeben.*

*Swens psychischer Pegel aus Wolke sieben – platsch – direkt auf den Meeresgrund. Seine Urprogramme springen an, den ersten Impuls, Johann eine reinzuhauen, kann er gerade noch unterdrücken. Mit der Ausrede: „Die Bank hatte gestern schon zu...“ hat ihn zumindest sein Urprogramm „Sündenbock“ vorerst gerettet.*

Problematisch jedenfalls, dass der Umschwung zu rudimentärem Verhalten schnell und unbewusst erfolgt und bei niedrigem Pegel an psychischer Energie mental fast nicht zu kontrollieren ist.

Und der geistig Heruntergefahrene merkt noch nicht einmal, dass sein Gehirn schwächelt, er hält sich weiterhin für ‚normal‘. Aber der ‚Vernünftige‘ sollte mit seinen Ansichten zum Psychiater...

Welche Unterstützung könnte eine individualisierte KI bieten?

Die KI soll im psychischen Mangel das Gehirn mit Wissen, Verstehen und organisatorisch unterstützen, um bei sinkendem psychischem Pegel die Minderung von Arbeits- und Lebensqualität auszugleichen.

Qualität? Als Erstes beeinträchtigt werden ja Feinheiten und – leider – auch die fluiden oberen Schichten von Intuition, Kreativität und umfassendem, strategischem Denken. Kaum zu ersetzen, vor allem nicht durch eine KI, die sich auf eine

Datenbasis aus der Vergangenheit stützt. KI kann vielleicht eine Notversorgung in Basisqualität realisieren. Immer noch besser als unkontrolliert abdriften.

Außerdem ist eine KI nicht unfehlbar, gerade was Inhalte betrifft, die weniger genau der zuvor gelernten Daten-Palette entsprechen. Sollte ich diesem ‚schwarzen Kasten‘, den niemand so recht versteht, glauben und zwar wenige, aber möglicherweise unvorhersehbare schwere Fehler in Kauf nehmen? Unbefriedigend, wenn Verantwortung ins Spiel käme.

Die Wissenschaft entschlüsselt seit Menschengedenken ‚Schwarze Kästen‘. KI oder ML (Machine Learning) erscheinen (noch) zu komplex, um ‚Restfehler‘ systematisch korrigieren zu können. Es bleibt vorerst Skepsis und die Notwendigkeit menschlicher Endkontrolle.

Bei der Objekterkennung kann die KI z.B. Handschriften lesen, Hund von Katze unterscheiden und heute noch sehr viel mehr. Aber es gibt auch Verfahren in der Gesichtserkennung, die Messwerte wie Augenabstand, Form von Mund und Augenbrauen usw. bestimmen und diese Daten mathematisch vergleichen.

In einem weiteren Entwicklungsschritt versucht auch Roboter Roby, mathematisch und parallel zur KI zu realisieren, dass Holme und Sprossen, die miteinander verbunden sind, eine Leiter darstellen, die ihm helfen könnte, den Apfel mit weniger Aufwand und Risiko zu pflücken.

Sicherlich wäre es sinnvoll, eine noch zu wenig transparente KI mit mathematisch nachvollziehbaren Verfahren zu ergänzen, wie es z.B. bei selbstfahrenden Autos mit unabhängiger Sensorik zur Anwendung kommt.

***Fazit:*** *Roboter könnten durchaus „Gefühle“ zeigen, falls dies z.B. aus Gründen der Akzeptanz oder Menschlichkeit als sinnvoll erachtet würde.*

*Humanoide Roboter sollten in ihrem Arbeitsbereich über einen klar definierten und streng überwachten ‚freien Willen‘ zur Optimierung ihrer Funktion verfügen.*

*Das Gehirn verbraucht so viel Energie, dass es bereits im Normalfall, geschweige denn im Mangel an psychischer Energie, nicht in Gänze arbeiten kann.*

*Um die biologisch bedingten Unvollkommenheiten des Menschen wenigstens zum Teil zu kompensieren, wäre über Struktur und Schutz einer streng abgeschirmten persönlichen KI nachzudenken.*



## 14 Der ‚Sägezahn‘

*Inhalt: Ist menschliches Leben ohne andauernde ‚Steigerung‘ denkbar? Oder ‚Wachstum‘ ein Naturgesetz?*

Mein kleiner Roboter ‚Roby‘ wird durch einen programmierten Algorithmus, einen sich wiederholenden Rechenvorgang gesteuert. Wenn er vorwärts marschiert, scannt er unablässig seine Umgebung ab und entscheidet bei jedem Durchlauf seines Algorithmus aufs Neue, wohin er seine Schritte lenkt.

Das Gehirn eines Menschen arbeitet nicht viel anders, eben mit einem ‚biologischen Algorithmus‘. Diesen Algorithmus hat kein Programmierer entworfen, er hat sich über Jahrtausende mit der Zielsetzung ‚Existenz in alle Ewigkeit‘ selbst entwickelt. Und das erfolgreich, trotz aller Unzulänglichkeiten. Denn aus technischer Sicht eine Katastrophe: Keine objektive Wahrnehmung, keine realistische Verarbeitung und schon gar keine wirksame Regelung, die Seelenlage im Gleichgewicht zu halten.

*Ein Thermostat schaltet die Heizung ein, sobald die Zimmertemperatur unter den ‚Wohlfühlwert‘ fällt. Schnell alles wieder mollig warm.*

Stattdessen führt der Algorithmus den Menschen ab dem ‚akuten Defizit an psychischer Energie‘ in eine Abwärtsspirale: Je niedriger der Pegel an psychischer Energie, desto geringer Leistungsfähigkeit und Lebensgefühl. Es geht noch schneller abwärts.

*Ergebnis: Der Pegel an psychischer Energie instabil mit großen Schwankungen und Tiefpunkten.*

Verstand und Lebensgefühl begrenzt durch ein energiefressendes Gehirn, das nur im kleinen Bereich von ‚Ausgeglichenheit‘ und ‚leichtem Defizit an psychischer Energie‘ überhaupt zu rationalem Denken und normalem Fühlen taugt.

‚Normal‘ ist daher ein mehr oder weniger großes Defizit an psychischer Energie, Ausgeglichenheit die Ausnahme. Fällt der Pegel noch weiter, springen unbewusste Urprogramme wie ‚Sündenbock‘, ‚Glaube‘ oder ‚Macht und Gewalt‘ an und übernehmen die Regie.

Verstand, Vernunft und soziales Empfinden schwinden und hinterlassen etwas Geistloses: Uneinsichtig, rücksichtslos, gewaltsam, Verschwörungstheorien, Verfolgungswahn. Die unselige Gemengelage auch noch suchtartig verhärtet.

Sucht? Alkohol, Rauchen, weiß wie viel Süchte von Magersucht, Spielsucht bis Medikamenten- und Drogensucht.

Abhängig von Technik: Handy, Handy über alles, selbst noch beim Kinderwagen schieben. Auch ein Navi ist höchst nützlich, aber im Oberstübchen geht der Orientierungssinn verloren. Bequeme Technik, ausgedünntes Gehirn.

Der biologische Algorithmus des Menschen: *Aus Sicht heutiger Anforderungen eine bedauerliche Fehlprogrammierung.*

Kein Programmierer, der noch alle Tassen im Schrank hat, würde für einen heutigen Menschen je einen solchen Algorithmus entwerfen. Zum verrückt werden: Kein Konzept, keine Strategie, die menschliche Natur ein zufälliges, labiles, aber extrem kreatives Stückwerk. An einem der Flicker gezogen, muss sich der ganze Rest zurechtrücken.

*Aber: Seit Jahrmillionen bewährt und Meister der Fortpflanzung, ok?*

Wir haben nichts Anderes. Die kleinen Unvollkommenheiten wird man doch locker in Kauf nehmen? Im täglichen Leben schnell überfordert: Zu viel der Waren in den Regalen, zu komplex bereits das Auto. Nach Gehör die Zündung einstellen? Ewig her. ‚Smarter‘ Kühlschrank und Geschirrspüler am WLAN, sie ‚denken‘. Was sie denken und wie sie gesteuert werden, keine Ahnung. Wird schon richtig sein.

Gute Ausbildung kein Garant für Lebenserfolg. Der Status an psychischer Energie diktiert allzu oft die Leistungsfähigkeit. Im Mangel nur noch Notbetrieb. Im starken Mangel: Burn-Out.

Normalität nur statistisch: Jeder Mensch ein Unikat mit extremer Streuung in angelegten Eigenschaften und Fähigkeiten, ein Würfelspiel auch die Sozialisation. In manchen Staaten und Religionen sind Praktiken am Werk, da könnte man heulen!

Im täglichen Leben durch Bedürfnisse und Anforderungen getrieben und als schwerste Bürde auch noch Sklave seiner Stimmungen, ob man eben gut drauf ist oder nicht. Und professionell arbeiten kann oder nur noch auf Autopilot aus dem Bauch heraus.

Als wäre das nicht genug, obendrauf noch der Zwang der neuronalen Netze zu Steigerung und Wachstum. Wie bitte? Kann man mit dem bisher Erreichten nicht einmal zufrieden sein? Kann man nicht. Steigerung muss sein! Ist nämlich als Motor des Fortschritts von der Natur unwiderruflich fest in Form der Arbeitsweise der neuronalen Netze installiert. Diese sind eben keine fest verschalteten Chips wie die von Roboter Roby. Sie leben...

*Das erste Bier schmeckt am besten, die folgenden, na ja...*

Es braucht Pausen zwischen den Genüssen, denn das Netz muss sich erst wieder regenerieren um wieder die volle Sensibilität zu erreichen.

Ein lang ruhendes neuronales Netz wiederum verliert an Empfindlichkeit und hat viele seiner Verbindungen zu anderen Netzen wegen Untätigkeit geschwächt oder abgebaut.

Lange keine Grippewelle mehr gehabt und plötzlich Corona: Diese Bedrohung lässt den psychischen Pegel schnell und stark absinken. Die nur noch in Basisqualität arbeitenden und nun völlig überforderten neuronalen Netze werden starke Ängste auslösen. Was sinnvollerweise getan werden müsste, wie Impfen, Maske tragen oder Abstand halten, alles nicht mehr präsent: Verstand aus!

Vernunft und Übersicht gehen verloren, die Urprogramme ‚Sündenbock‘ und ‚Aggression‘ springen an und nun ist es nicht mehr Corona, sondern eine missgünstige Regierung, die die Freiheit ihrer Bürger aus eigennützigen Gründen einschränken will. Dagegen muss man sich ja aggressiv wehren!

Und auch noch die Gewöhnung: Wo psychische Energie reichlich fließt, bauen sich neuronale Netze aus: Schaltelemente (z.B. Synapsen) und Verknüpfungen werden ertüchtigt mit der Folge, dass ehemals große Erfolge nach dem Ausbau als normal gelten und eine weitere herausragende Erfolgsempfindung nur durch einen noch größeren Erfolg zustande kommen kann.

*Dass der Mensch stets nach Steigerung und Abwechslung strebt, ist Folge der Eigenschaften seiner neuronalen Netze.*

Und wenn sich nichts mehr steigert oder abwechself, führt das in ein Defizit an psychischer Energie und macht Probleme. Dem Einzelnen, der dann ‚mehr Freiheit‘ fordert, mehr ‚Raum‘, um mehr psychische Energie zu erwirtschaften, auch auf Kosten seiner Mitbürger, und der Gesellschaft, weil endlose Steigerung sich aus Gründen begrenzter Ressourcen auch global verbietet.

Bereits eine politische Verlagerung aus der gesellschaftlichen Mitte an den linken und/oder rechten Rand ist eines der Alarmzeichen dafür, dass der Pegel an psychischer Energie der Gesellschaft als Ganze sinkt.

Dies bedeutet, dass eine wachsende Zahl von Menschen im bestehenden System ihren psychischen Haushalt nicht mehr ausgeglichen halten kann, in einer Art Dauerdefizit leben muss und meint, gezwungen zu sein, die bisher gesetzten gesellschaftlichen Grenzen infrage zu stellen oder bei fortschreitender Radikalisierung diese sogar militant zu bekämpfen.

Da werden Polizisten angespuckt, mit Steinen und Molotowcocktails beworfen, weil sie Wächter der Grenzen sind, die die Gesellschaft nun einmal so festgelegt hat und die man plötzlich überschreiten *muss*, weil der eigene Algorithmus es im grenzwertigen Defizit an psychischer Energie erzwingt.

Das ist nichts weiter als die nahe liegende Forderung eines in die Ecke gedrängten Algorithmus nach *mehr Freiheit*, um sich mehr psychische Energie zu verschaffen. Aber mehr Freiheit für die einen auf Kosten der anderen? Notfalls auch mit Gewalt? Und wenn das jeder macht? Dann haben wir halt bürgerkriegsähnliche Zustände, aber das hat sicher noch Zeit, darüber denken wir dann nach, wenn es so weit ist...

Das sind derzeit vielleicht nur Einzelfälle, mag sein, aber selbst für den standfestesten Ideologen müssten es kaum zu verleugnende Hinweise auf einen immer labiler werdenden Zustand der Gesellschaft geben. Natürlich könnte man eine aufwendige Statistik erstellen, mit dem Ergebnis, dass es im Grunde nur wenige sind, die sich solcher Übergriffe schuldig machen, aber das wissen wir ja längst.

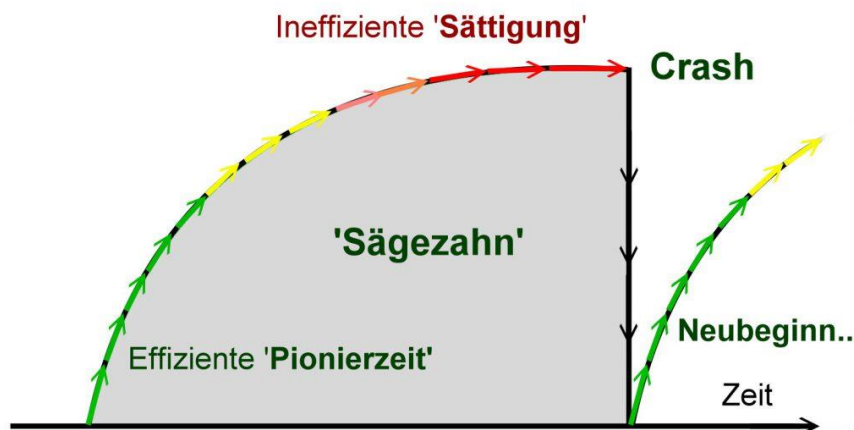
Viel effektiver und aufschlussreicher scheint da die *Eisberg-Methode* zu sein: die Summe dieser Einzelfälle als den kleinen sichtbaren Teil eines ungleich größeren Problems zu sehen, das dem Auge verborgen unter der Oberfläche liegt. – Wer sind denn diese Ausreißer und warum tun die das?

Es sind die, die mit ihrem psychischen Pegel besonders schnell abgesunken sind, so tief und so schnell, dass die dem Menschen eigentlich innewohnenden sozialen Hemmungen nicht mehr ausreichen, um die im Energiemangel immer stärker hervordrängenden Aggressionen in Schach zu halten. Bei erster Gelegenheit mit dem Gefühl risikoloser Überlegenheit bricht sich Gewalt Bahn, um sich durch Machtausübung die so lange entbehrte psychische Energie von Anderen zu erzwingen.

Weitere Beispiele sind wachsende Aggressionen im Straßenverkehr und im Sport. Ein gut sichtbares Indiz für Energiemangel ist auch das Auseinanderdriften im Bereich *soziale Haltung*: auf der einen Seite ehrenamtliches Engagement, auf der anderen Blockieren von Rettungsgassen und Angriffe auf Polizisten. Die einen holen sich ihre fehlende psychische Energie aus der gesellschaftlichen Anerkennung, die anderen durch Egoismus, Zwang und Machtausübung.

Aber warum dieser Niedergang, wenn es den Menschen doch so gut geht wie noch nie? Wir hatten hier Frieden, keiner musste hungern, zumindest vor Corona und Ukraine-Krieg brummte die Wirtschaft, jeder konnte reisen, wohin er wollte, konnte sich *fast* alles leisten ...

*Offensichtlich herrscht eben das Gesetz des „Sägezahns“:*



Pionierzeit: Nach dem Zweiten Weltkrieg alles in Trümmern: Gebäude und Industrien zerstört und menschliches Leben und Existenzen in großer Zahl vernichtet: Reset auf null. Hunger und Frieren.

Und die Überlebenden? Nicht lange gefackelt und ihr Schicksal beklagt, sondern hingelangt: ‚Trümmerfrauen‘ den Schutt weggeräumt. Überall in den Hinterhöfen wurde getüftelt. Der Vater meines Schulfreundes hat von Hand Bakelit-Hülsen für elektrische Stecker gepresst, Tag für Tag, Feierabend kannte er nicht. Später wurde daraus eine kleine Firma, inzwischen ist es eine große.

Die Pionierphase am Anstieg des *Sägezahns* mit vollem Einsatz und großer Effizienz: Sichtbare und spürbare Erfolge und Aussicht auf weitere Steigerung lässt psychische Energie geradezu herabregnen.

Die Ansprüche niedrig: Kein Krieg, kein Hunger, es warm haben und arbeiten können. Jeder noch so kleine Fortschritt hochgeschätzt. Das harte Rücksetzen

brachte auch die geistige Haltung in Bewegung: Gewohnte, nicht mehr zeitgemäße Lebensmuster wurden infrage gestellt, das Verhältnis der Geschlechter neu definiert. Spätestens mit den „68-ern“ eine Neuorientierung menschlicher Grundhaltungen, z. B. weg vom Obrigkeitsdenken hin zu mehr Individualismus. Nicht nur schaffen, auch leben...

Doch eines Tages immer mühsamer den Sägezahn hinauf, für ein bisschen mehr Status viel mehr der Strampelei. Das Pareto-Prinzip lässt grüßen: Mit 20 % des Aufwands 80 % des „Aufstiegs“.

*Die restlichen Prozente schweißtreibend im Hamsterrad.*

Sättigung verträgt der menschliche Algorithmus nicht: Steigerung? Haus und Hof noch repräsentativer, Essen und Trinken noch exquisiter, der SUV noch komfortabler, Urlaube und Kreuzfahrten noch häufiger und ausgedehnter? Was denn noch?

Am Hochpunkt des Sägezahns alle Energie ins Gefecht geworfen, um das System überhaupt am Laufen zu halten, aus dem immer weniger psychische Energie zurückfließt. Psychische Nöte und Ängste im Wachsen. Die ‚Abwärts-Spirale‘ setzt sich in Gang.

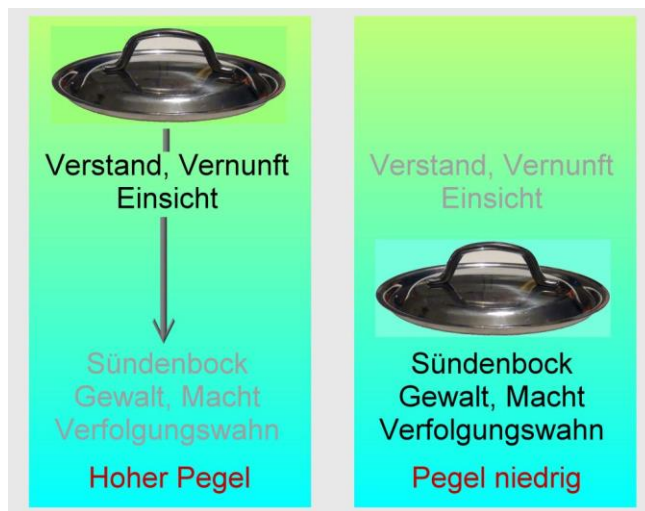
Der Pegel sinkt weiter, alle jahrelang verdrängten Probleme ‚plötzlich‘ zu einem Berg aufgehäuft: Pandemie, Klimawandel, Energiemangel, Wassermangel, Flüchtlingsströme, Inflation: Nahrungsmittel, Energie und Wohnen noch bezahlbar? Mentale Überforderung, auflaufende Probleme wurden viel zu lange beiseitegeschoben und nichts zu Ende gedacht.

Mangel an psychischer Energie macht den Algorithmus überempfindlich: Kleinste Einschränkungen eine Zumutung: Was? Ich soll Maske tragen und kürzer duschen? Die Geschichte lehrt, dass bislang immer ein zerstörerisches Großereignis kommen musste, um die Sättigung einer Gesellschaft zurückzusetzen als Voraussetzung für einen Neubeginn: Naturkatastrophen, Revolutionen, Kriege, was auch immer.

Warum gelingt es nicht, friedliche und nachhaltige Lösungen zu erarbeiten? Warum bewegt sich ohne Krisen nichts?

*Weil in der Sättigung Mangel an psychischer Energie und damit geistige Armut und Trägheit herrscht. Nichts mehr läuft professionell: Keiner hat mehr den Überblick, die ‚Wehrmacht‘ ohne Munition, die Schulen ohne Geld, das gute alte FAX lebt immer noch...*

Krisen schlagen zu: Durch Epidemien, Wetterextreme oder Kriege. Verstand? Ängste schalten den Verstand aus. Ein ‚mentaler Deckel‘ lässt umfassende und strategische Denkvorgänge nicht mehr zu. Mentaler Deckel? Wie ein Topfdeckel eben, diesmal auf dem Algorithmus des Gehirns:



Pegel an psychischer Energie hoch, der Deckel hängt hoch, Verstand, Vernunft und Einsicht dominieren die Urprogramme.

Bei niedrigem Pegel der Deckel tief, Ängste dominieren, Verstand und Vernunft verlieren die Kontrolle, zwangsläufig setzen sich Urprogramme in Gang:

„Sündenbock“: „Immer sind Andere schuld...“

„Glaube“ und „Ideologie“: „Es wird schon gut gehen und wir schaffen das...“

„Verfolgungswahn“: „Dunkle Mächte streben die Weltherrschaft an...“

„Gewalt“ aus angstbedingter „Notwehr“...

Selbst nachweislich intelligente Leute jeglichen Bildungsstandes fallen im schweren Mangel an psychischer Energie Unvernunft und Rückentwicklung anheim bis weit unter das Niveau ‚Kindergarten‘.

Erstaunlich, wie vollständig Verstand und Vernunft ihren Einfluss verlieren und wie fest dann diese Urprogramme den Menschen im Griff haben: Besessen, unbelehrbar, aggressiv, wissenschaftsfeindlich und letztlich – selbstzerstörerisch. Realitätsverlust und Kurzsichtigkeit. Es bleibt die Flucht ins Nebelhafte: Unverrückbarer Glaube, weit hergeholt Illusionen und – Zwangsvorstellungen.

*„Finstere Mächte steuern Regierungen und verüben in tiefen Verliesen schlimmste Gräueltaten an Kindern...“*

Dieses dumme Märchen das Einzige, wozu der heruntergefahrte Verstand noch taugt. Keine Spur mehr von Intelligenz.

*Die Regierung muss weg! Und dann? Etwa die Chaoten hin?*

Die im Mangel an psychischer Energie gedeckelten Schäfchen wissen nicht, was zu tun ist, sie brauchen Führung. Nun müssen Machtmenschen her, zu denen man aufblicken und ihnen Entscheidungen überlassen kann. Von Qualifikation, Fähigkeit zu strategischem Denken oder Menschlichkeit dieser ‚Führenden‘ keine Rede. Dafür Urprogramme im Einsatz, der ‚Sündenbock‘ zuallererst. Schuld an allem sind irgendwelche ‚Andere‘.

Der ‚Führende‘ selbst hat keinerlei Vorstellung, wie es weitergehen soll, außer eben seine Macht zu nutzen, sie auszuleben und auszudehnen. Alles bekannt...

Auch im täglichen Umgang untereinander empfiehlt es sich, die Höhe des ‚mentalen Deckels‘ seines Gegenübers richtig einzuschätzen und mit den Ansprüchen an diesen tunlichst darunter zu bleiben. Was heißt schon ‚auf Augenhöhe‘? ‚Auf Deckelhöhe‘ heißt das Zauberwort. Vernünftig ist nur mit jemand zu reden, wenn sein Deckel hoch genug hängt.

Wenn aber nicht, wird eine noch so vernünftige Ansprache auf leere Schichten dieses mental Ausgedünnten treffen und ein Gefühl der Überforderung und Angst bei ihm hervorrufen. Und schließlich Aggressionen auf niedrigstem Niveau:

*Nicht argumentieren, sondern emotional pöbeln.*

Zu mehr reicht es nicht. Inhalte zählen bei einem Gedeckelten nicht. Corona...

Wenn der Deckel zu tief hängt, und das hängt er in einer übersättigten Gesellschaft, zeichnet sich kein Ausweg aus ‚Sägezahn‘ und ‚Wachstums- und Steigerungsfalle‘ am Horizont ab. Leider so gar kein höherer Programmteil im Algorithmus mehr verfügbar, um Zusammenhänge und Gründe bewusst zu machen. Im Mangel an psychischer Energie gibt es weder Plan noch Strategie.

*Die Menschheit stößt an ihre Grenzen: Schiere Masse und geistige Beschränktheit darin, diese in Grenzen zu halten.*

1950: ca. 2,5 Milliarden auf der Erde, 2021: ca. 9 Milliarden. Das soll gutgehen?

*Bakterien in einer Schale mit Nährlösung: Verdopplung alle 40 Minuten. Die Ressourcen schnell verbraucht: Ende der Veranstaltung, die Petrischale ein Friedhof.*

Naturkatastrophen wie Extremwetter, Vulkanausbrüche usw., aber hauptsächlich Schadorganismen, Raubtiere, aber auch Bakterien und Viren sorgen in der Natur dafür, dass Populationen in maßvollen Grenzen bleiben.

*Auf dem alten Flugplatz tummeln sich Kaninchen und vermehren sich eben wie die Kaninchen. Füchse und andere Raubtiere zu selten. Das Habitat begrenzt. Durch Stechmücken und zu enge Kontakte durch die überbordende Population übertragen, breitet sich eine Viruskrankheit namens „Myxomatose“ aus. Am Ende bleibt nur ein Bruchteil der Kaninchen übrig: Sägezahn, Reset und auf ein Neues!*

Begrenzung durch Fressen und Gefressen werden...

Der Mensch ist der großen Raubtiere durch Waffen Herr geworden, hält Bakterien und Viren durch medizinische Fortschritte in Schach und entzieht sich so der natürlichen Begrenzung seiner Population.

Er fügt sich nicht mehr in die natürliche Ordnung, ist aber als ‚Ober-Raubtier‘ geistig nicht weit genug entwickelt, um ein kooperatives Verhältnis zur Natur zu entwickeln und aus Erkenntnis und Einsicht seine Anzahl und Ansprüche in Grenzen zu halten.

Ressourcen werden ausgebeutet, als gäbe es kein Morgen, eben bis die Natur zurückschlägt: Klimawandel, Dürre, Hunger.

Menschen bringen sich im Kampf um begrenzte Ressourcen gegenseitig um? Erarbeitetes zerstört und die Dezimierten wieder auf Anfang zurückgesetzt?

*Rücksetzen für neuerlichen Anstieg, der ‚Sägezahn‘ tatsächlich Naturgesetz?*

Ist eben so programmiert und ohne Verstand nicht zu ändern. Der Mensch – mental zu dumm?

Krieg – der untaugliche Versuch der Natur, auf schrecklichste Weise doch noch die übergroße Anzahl ressourcenfressender Individuen zu reduzieren? Untauglich? Im Verhältnis zur Gesamtpopulation können Bürgerkriege und selbst internationale Auseinandersetzungen kaum zur Reduktion beitragen, denn trotz noch so zahlreicher Kriegshandlungen und Verlusten wächst die Population auf Dauer unvermindert weiter.

*Die Geschichte lehrt, dass Kriege nach ähnlichem Muster in Gang gesetzt werden: Hunger, Kampf um Ressourcen oder das Machtstreben von Alleinherrschern, beispielsweise.*

Unter dem Drang seines Urprogramms, seine Machtsphäre ausdehnen zu müssen, fühlt sich irgendein Machthaber militärisch in der Lage, ein anderes, ihm nicht wehrhaft genug erscheinendes Land anzugreifen und in Besitz zu nehmen. Wenn ihn keiner in die Schranken weisen kann, wird Steigerung seiner Macht für ihn zur fixen Idee, die ihn Risiken und menschliches Leid vergessen lassen. Er wird erobern, soweit seine Macht reicht und nicht aufhören, bis ihn eine andere, überlegene Macht zum Halten zwingt.

Dies gilt auch für sein eigenes Volk: Immer mehr überwachen, um Gegenkräfte im Keim zu ersticken und kommodos Verhalten bis zum Exzess zu erzwingen.

Treibt der Machthaber es aber zu weit und schnürt aus Angst, seine Macht zu verlieren, seine Schäfchen dermaßen stark ein, dass sie ihren Bedarf an psychischer Energie nicht mehr decken können, wird der Pegel absinken und irgendwann Aggressionen gegen das einengende System auslösen.

Dann bedarf es lediglich eines Zündfunken, einer schweren Fehlhandlung, eines Übergriffs oder Mordes und aus ist es mit der absoluten Kontrolle. Die Menschen haben nichts mehr zu verlieren und gehen auf die Straße.

Nicht nur der Machthaber wird von Ängsten dominiert, auch die Bemächtigten: Für jede Abweichung von der vorgeschriebenen Linie droht Strafe.

Nachteil von machtbetonten Systemen überhaupt, seien es Staaten, Organisationen, Firmen oder Gruppen: Ängste verzehren allseits psychische Energie und obere Ebenen von Strategie, Kreativität und Selbstverantwortung werden gelähmt.



Auch Demokratien führen Kriege um Ressourcen, z.B. Öl, Gas, Rohstoffe oder wegen strategischer Interessen. Im Kern geht es darum, die eigene Existenz möglichst langfristig zu sichern.

Und der Einzelne? Wie fühlt sich denn jemand in einer Millionen-Metropole? Unter so vielen Leuten, die man nicht kennt und von denen man im Ernstfall wie Mangel an Nahrung oder Wasser, nur Konkurrenz, aber keine Unterstützung erwarten kann? Von solchen Massen man sich eher bedroht fühlt und im Zweifelsfall zwanghaft Toilettenpapier hortet?

*Manche sagen, der Mensch sei ursprünglich für den sozialen Umgang mit höchstens 200 von Seinesgleichen ausgelegt...*

Den täglichen Bedarf decken müssen im Bewusstsein einer in jeglicher Hinsicht völligen Abhängigkeit von gewinnorientierten Firmen? Gerade in Krisenzeiten macht das Angst, zumindest unterschwellig.

Was, wenn das Kartenhaus staatlicher Ordnung zusammenbricht? Auch nur der Strom wegbleibt? Wer schützt mich vor marodierenden Banden? Muss ich mich bewaffnen? Das finanzielle und soziale Zusammenspiel im Staat so kompliziert, dass es keiner mehr überblickt, geschweige denn versteht oder steuern kann?

Als Gegenbeispiel das unabhängige Leben auf dem Land: Versorgung auf eigener Scholle nimmt diese Angst, braucht jedoch große Flächen und ist sehr arbeitsintensiv und risikoreich, man denke nur an die Tücken von Wetter und Klima. Vorbei, diese Zeiten.

Was bleibt da noch? Vielleicht ‚Sägezähnen‘? Kleine, aber feine Rücksetzungen wie zeitweises Fasten oder sich selbst auferlegte Einschränkungen? Hierorts Komfort- und Fleischverzicht? Netter Versuch, leider untauglich: Einschränkungen hier bis unter die Grenze des Lebenswerten und trotzdem global höherer Ressourcenverbrauch und Wachsen der CO<sub>2</sub>-Emissionen, allein schon durch Anstieg der absoluten Anzahl der Menschen und deren Lebensstandard.

Der Erdatmosphäre zumutbare CO<sub>2</sub>-Emission dividiert durch die Anzahl der Menschen, reicht das für ein ‚gutes‘ Leben von allen?

Ein so prinzipielles wie heikles Problem, sich als Mensch auf der Erde nicht so zu verhalten wie Bakterien in einer Petri-Schale mit endlicher Nährlösung. Würde man tatsächlich einen Rückgang der menschlichen Population anstreben, würde man gegen die elementaren Urprogramme „Existenz“ und „Fortpflanzung“ angehen müssen: Viel Spaß dabei...

Wie wollte man der in die Wiege gelegten Software ‚Wachstum‘ trotz schwindender Ressourcen und Klimawandel Rechnung tragen? Denkbar, die Anzahl der Menschen auf der Erde durch Aufklärung längerfristig und sozialverträglich zu verringern und den Verbleibenden mehr Bildung zu verschaffen.

*Die Zukunft: Klasse statt Masse: Weniger, aber höher entwickelte Menschen, zur Kooperation mit der Natur willens und fähig...*

Und Machtmenschen als Alleinherrscher, die ihre Macht missbrauchen und aus Eigennutz viele mit ins Unglück reißen? Die ohne äußere Kontrolle früher oder später ihren Urprogrammen anheimfallen und sich bis zu jeder Unvernunft, Verleugnung der Realität, Aggressivität und Unmenschlichkeit zurückentwickeln?

*Wehret den Anfängen: Zu große Machtfülle verhindern...*

Fragt bloß nicht, wie! Der größte Vorteil einer Demokratie? Eine ihren Aufgaben nicht gewachsene oder zu machtbetonte Regierung wieder ablösen zu können, bevor sie sich durch Korruption und Vetternwirtschaft trotz aller Unfähigkeit auf Kosten des Bürgers unwiderruflich fest etabliert hat.

Demokratie ist aber anspruchsvoll und braucht nicht nur mündige, sondern vor allem wissende und verstehende Bürger. Warum? Weil bei näherem Hinsehen zu viele Entscheidungen nicht aufgrund von Fakten oder wenigstens gesundem Menschenverstand zustande kommen, sondern aus Einbildung, Unkenntnis, Ideologien und vor allem – Ängsten.

Die Realität macht Angst und Ängste blockieren den Verstand, führen zu Fehlentscheidungen. Ein Ausweg? Höher entwickelte Fähigkeiten, schulische Lerninhalte neu ausrichten mit Schwerpunkt Naturwissenschaft und Technik und – „Menschenkunde“: Wissen, wie (zweifelhaft) sein Algorithmus den Menschen steuert.

*Geschichte nicht auswendig lernen und dauernd Fehler und Auswüchse rezitieren, sondern Lehren für die Zukunft daraus ziehen.*

Und der einzelne Mensch? Mehr Bewusstheit, verstehen wie er selbst tickt und den Einfluss von Verstand und Vernunft hochfahren. Voraussetzung dazu ein Pegel an psychischer Energie in der Nähe der Ausgeglichenheit. Aufwendig zu realisieren, aber nicht zu umgehen. Nur das bringt Verstand und Vernunft zurück.

Kenntnisse erwerben und Zusammenhänge erschließen. Strategisches Denken entwickeln, Dinge zu Ende denken und Prioritäten setzen.

Technik und KI, nicht um sein Gehirn abzubauen, sondern sich von lästigen Routinen zu lösen und Freiräume zu hochwertiger Arbeit, Familienleben, Weiterbildung und nachhaltigen Einsichten in Bezug zur eigenen Natur und der Umwelt zu verschaffen.

Und damit aufhören, in Reden, Talk-Shows, Interviews stundenlang Larifari zu reden: Meinungen, oberflächliche Vermutungen, geistesverarmte Ideologien, Schuldzuweisungen und Halbwahrheiten, die keinem Faktencheck standhalten, von denen nichts im Gedächtnis bleibt, kaum Nutzen zeitigt und eher zur Verwirrung statt zur Lösung der Probleme beiträgt.

*Nichts führt um die Notwendigkeit herum, den Menschen selbst in Verstand und Bewusstheit seiner selbst weiterzuentwickeln.*

Und wie geht es weiter?

*Um den Pegel an psychischer Energie weiter oberflächlich und bequem materiell zu steigern fehlen bei der Unzahl von Menschen einfach die Ressourcen. Zudem bringt*

*„flaches Abgrasen“ auf Dauer zu wenig psychische Einkünfte, siehe Handy. Es bleibt nur, mit höherem Engagement „tiefer zu schürfen“.*

Tiefer schürfen, aber wie? Der Zinnober um Essen und Trinken mag ja Beispiel für eine solche ‚Vertiefung‘ sein. Doch der Selbstzweck mit Selbstbetrugs-Potential treibt seltsame Blüten: Essen in Geschmack und Augenschmaus bis zum Exzess aufgestylt, mehr Show denn Genuss. Unterschiedliche Vorlieben und das Essen selbst sind das Eine, mit wem man isst, das Wesentliche.

*Studien zeigen: Weine schmecken umso besser, für je teurer sie gehalten werden.*

Wenn Ressourcen begrenzt und Steigerung unabdingbar ist, bleibt nur, die Umsetzung materieller Werte in psychische Energie zu verbessern, die ‚psychische Effizienz‘ zu erhöhen und aus gleichbleibendem oder durch technische Fortschritte gemächlich wachsendem materiellem Wohlstand mehr psychische Energie zu schöpfen.

*Nicht der materielle, sondern der psychische Zufluss kann durch menschliche Weiterentwicklung der geistigen Fähigkeiten ein Leben lang gesteigert werden.*

Durch Achtsamkeit und Verstehen die mentale und körperliche Widerstandskraft pflegen, um den Verlauf eines Szenarios umfassend und notfalls auch entschlossen mitgestalten zu können.

Absoluter Kernpunkt dabei das gegenseitige Verständnis im Umgang der Geschlechter miteinander. Aufhören mit einer Gleichmacherei, die beide Seiten nur benachteiligt. In der Medizin wenigstens jetzt zarte Anfänge zu beobachten, in der Medikation Unterschiede zwischen den Organismen von Mann und Frau zu berücksichtigen.

Das im menschlichen Algorithmus enthaltene schönste Geschenk der Natur, die Liebe, von Jugend an kultivieren: Liebe und starker psychischer Halt zwischen den Geschlechtern, eine der Hauptquellen an psychischer Energie. Versäumt man, diese zu hegen und zu pflegen, wird unendlich viel psychische Energie gegenseitig vernichtet, bis hin zu den schlimmsten Tragödien für Eltern und Kinder.

*Der Umgang zwischen Mann und Frau stellt vielleicht den besten Gradmesser für die Entwicklungsstufe einer Gesellschaft überhaupt dar.*

Die stärkste Quelle an psychischer Energie liegt indes in einer hoffnungsvollen Zukunft: Die Strategie könnte lauten: Der Mensch reduziert seine Anzahl auf ein naturverträgliches Maß, lernt sich selbst kennen und kontrollieren, akzeptiert KI und Robotik als willkommene Ergänzung und Chance, sich selbst von Routinearbeiten zu entlasten und geistig weiterzuentwickeln. Er fügt sich in die Natur ein und fördert diese aktiv als Kooperationspartner. Lebenssinn, wie ihn mancher vergebens sucht...

**Fazit:** *Bei solch hoher Bevölkerungsdichte auf der Erde ist es faktisch nicht mehr möglich, weltweit der Forderung der neuronalen Netze nach Steigerung auf materieller Ebene nachzukommen.*

*Wollte man nicht auf ewig dem zerstörerischen ‚Sägezahn‘ anheimfallen, bleibt lediglich, aus dem menschlich, ökonomisch und ökologisch verträglichen Angebot an Ressourcen durch menschliche Weiterentwicklung mehr psychische Energie zu schöpfen.*

*Geistiges Wachstum statt materielles...*

## 15 Intelligenz und Dummheit

**Inhalt:** Jemand als „dumm“ zu bezeichnen, ist das nicht ein wenig arrogant? Ob nun als ‚anderweitig begabt‘ benannt oder wie auch immer, bleibt ‚Dummheit‘ ein unscharfer Begriff, der gleich eine ganze Palette von Aspekten umfasst.

Heißt ‚dumm‘ fehlendes Wissen? Oder eher Zusammenhänge nicht zu erkennen oder gleich eine ganze Situation nicht zu erfassen und deren Werdegang nicht zu verstehen? Nicht fähig sein, die richtigen Schlüsse zu ziehen oder zu wenig strukturiert zu sein, um das Erdachte umsetzen zu können?



Dumm, aber sich bauernschlau durchgemogelt?  
Dumm nur in bestimmten Bereichen infolge von Ängsten oder ideologischen Scheuklappen?  
Intelligent erscheinend nur auf den ersten Blick, auf Dauer aber unklug?

Vielleicht liegt es an der fehlenden Begabung, indem die neuronalen Netze zum Zeitpunkt der Geburt für den geforderten Bereich bezüglich ihrer ‚höheren Funktionen‘ nicht genügend vorstrukturiert sind und sich daher durch Lernen nur schwer entwickeln lassen.

Aber auch eine noch so gute Ausbildung, ein hoher Wissensstand und sogar nachweislich intelligente Leistungsfähigkeit schützen nicht davor, bei sinkendem Pegel an psychischer Energie einer Regression, einer Rückentwicklung, anheim zu fallen, indem die oberen Ebenen der neuronalen Netze immer weniger mit Energie versorgt werden und nach und nach ihren Einfluss einbüßen: Ein starkes Energiedefizit bedeutet Stress und führt geradeswegs in die ‚Verdummung‘.

Nicht nur das: Auch soziale Aspekte sind auf höheren Ebenen der neuronalen Netze zu Hause und werden bei sinkendem Energiepegel ebenfalls in ihrem Einfluss heruntergefahren.

*Bereits wenig Hunger genügt, um unsozial zu handeln.*

Besonders bei schnellen und tiefen Einbrüchen an psychischer Energie durch überbordende Ängste, wie z.B. in der Corona-Pandemie (Kapitel 6 „Schweres psychisches Defizit“), kann selbst der Intelligenteste in kürzester Zeit Verstand, Vernunft und Rücksicht verlieren, seinem Urprogramm ‚Sündenbock‘ anheimfallen, sich in Verschwörungstheorien versteigen und in unbegreiflicher, sogar sich selbst beschädigender Dummheit versinken.

Auch Faulheit und mangelnde Motivation führen dazu, dass zu wenig psychische Energie bereitgestellt wird, um eine Aufgabe bestmöglich zu lösen: Dummes Vorgehen die Folge. Was sagt die Wissenschaft?

Intelligenztests messen den Intelligenzquotienten eines Menschen nach einem standardisierten Verfahren als *intellektuelles Leistungsvermögen im Allgemeinen*, über viele Bereiche hinweg.

*Die Testbatterie besteht aus 10 Untertests, die sich in die Skalen Sprachverständnis, wahrnehmungsgebundenes logisches Denken, Arbeitsgedächtnis und Verarbeitungsgeschwindigkeit gruppieren. Anhand von Normtabellen lässt sich die Leistung eines Probanden mit den Leistungen der Altersgruppe vergleichen (Auszug aus Wikipedia).*

Nicht berücksichtigt wird die psychische Lage. Dabei weiß doch jeder: Der eine verliert bei psychischer Belastung und Stress schneller den Kopf als der andere:

*Der Karle wird wegen jeder Kleinigkeit aggressiv und macht sich mit seinem aufbrausenden Verhalten jede Chance kaputt.*

Intelligenz ja, lässt sich aber wegen mangelnder Selbstbeherrschung nicht erfolgreich einsetzen. So kann man Dummheit als Abwesenheit von Intelligenz im täglichen Leben wohl messen. Das heißt aber noch lange nicht, dass hohe Intelligenz beim Test als Erfolgsgarantie aufzufassen wäre. Sachliche Intelligenz bietet lediglich Möglichkeiten. Denn oft entscheidet eine *soziale Intelligenz* darüber, ob eine sachliche Intelligenz überhaupt wirksam werden kann.

*Peter ist intelligent, hat aber Probleme, seine Kollegen bezüglich ihres Pegels an psychischer Energie einzuschätzen und verhält sich wie ein Elefant im Porzellanladen. Nicht etwa aus bösem Willen, er hat die Sensibilität einfach nicht und kann daher auch die abweisenden Reaktionen nicht verstehen. Er ist sich keines Fehlers bewusst.*

Intelligenz ist förderlich, aber wie Kreativität auch, besonders empfindlich gegen Stress und keine Garantie für Erfolg. Und was wirklich zählt, ist das Verhalten im täglichen Leben. Und das kann ganz unterschiedliche Anforderungen stellen:

Gleich, wie das hiesige Testergebnis für einen Amazonas-Indianer ausfiele: Wenn dieser selbst einen Praxistest entwerfen und unsereinen damit konfrontieren würde? Ob wir in Sachen Wehrhaftigkeit, Schnelligkeit, Dschungelerfahrung, Orientierungsvermögen, Herstellen eines präzisen Blasrohrs und die Schießkünste mit demselben mithalten könnten? Von der Zubereitung von Pfeilgift aus Fröschen und Lianen ganz zu schweigen? Oder dem nahtlosen Einfügen in die Stammeskultur?

Wie auch immer, aus Sicht des Algorithmus darf Intelligenz nicht über *einen* Kamm geschert, sondern sollte aus dem jeweiligen Verhalten in verschiedenen Lebenssituationen, also *prozessorientiert* gesehen werden:

Wird der Algorithmus mit einer Aufgabe konfrontiert, muss dieser eine Lösung derselben erarbeiten und umsetzen, mit dem von der Natur vorgegebenen Ziel, mit möglichst wenig Verbrauch an psychischer und körperlicher Energie ein Optimum an Belohnung aus dieser Aktivität zu schöpfen:

*Ein kunstbeflissener Mensch will ein Bild aufhängen. Er verfügt über einen ausgeglichenen Pegel an psychischer Energie, die oberen Ebenen seiner neuronalen Netze sind gut mit Energie versorgt, er selbst daher im vollen Besitz seiner geistigen Kräfte. Das optimale Vorgehen?*

*Besteht die Wand aus Beton, Mauerwerk oder nur Gipsplatte? Den richtigen Dübel wählen und vor dem Bohren mit dem Metallsucher auf Wasser- oder Stromleitungen prüfen. Während des Bohrens wird der Staub abgesaugt, dann den passenden Haken in den Dübel gedreht, das Bild aufgehängt und fertig!*

Wäre alles bedacht und so durchgeführt, wäre der Aufwand gering und der Blick auf das Bild würde ein starkes Belohnungsgefühl auslösen, denn alles wäre gelaufen wie geplant, das Optimum wäre erreicht.

*An einem anderen Tag aber nicht so gut drauf und die neuronalen Netze an Energie verarmt, würde glatt vergessen oder auch aus Faulheit darauf verzichtet, auf Rohre oder Strom zu prüfen. Man würde sich womöglich eine böse Überraschung mit großem Schaden und Verlust an psychischer Energie einhandeln. Für die harte Betonwand eine zu schwache Bohrmaschine, kein passender Dübel und den falschen Haken. Es gibt viele Möglichkeiten am Bau, dass etwas schiefgeht.*

Ob man nun zu wenig weiß, nur an jetzt und nicht an später und schon gar nicht an alles denkt, irgendetwas falsch einschätzt oder schlichtweg zu faul ist: Sobald man mit seinem Aufwand über und mit der Belohnung unter dem Idealwert bleibt, ergibt sich eine Differenz, die man als *Unvollkommenheit* oder etwas abschätzig auch als *Dummheit* bezeichnen könnte.

*Intelligenz auf diese Aktion bezogen wäre: Gesamtertrag an psychischer Energie im Idealfall minus der durch Dummheit erlittenen Verluste.*

Aber wer ist schon auf jedem Gebiet Fachmann? Wir machen Fehler, werten sie aus und lernen dazu:

*Intelligente Schritte vervollkommen, unintelligente minimieren.*

Die oberen Ebenen unserer neuronalen Netze befähigen uns nicht nur zum Lernen aus Fehlern, sondern auch, Vorgänge in ihren Abläufen zu verstehen und das mögliche Ergebnis verschiedener Szenarien vorauszudenken: Langfristige Intelligenz.

Es mag zwar heute bequem sein, sich mit fossilen Energieträgern mit viel CO<sub>2</sub> – Ausstoß komfortable Lebensverhältnisse zu verschaffen, doch kann der dadurch verursachte Klimawandel das Leben unserer Nachkommen sehr belasten.

Wären die oberen Denkebenen nur in Betrieb, würde sich unser eigener Beitrag zum CO<sub>2</sub> – Ausstoß stark relativieren: Selbst, wenn alle Menschen samt Industrie in Deutschland plötzlich verschwänden, die Emissionen hier auf Null fallen würden, würde die globale Emission wegen des Wachstums in anderen Ländern trotzdem steigen.

Um vernünftig zu bleiben und ein gutes, aber auch nachhaltiges Leben zu führen, sind daher die oberen Ebenen der neuronalen Netze von größter Bedeutung.

*Eine gute Bildung, vor allem in den Naturwissenschaften, dürfte in unserer immer komplexer werdenden Welt unabdingbar sein.*

Oder wollen wir uns statt von Wissenschaft immer noch durch Bauchgefühl und Ängste leiten lassen? Etwa wie im bekannten Szenario mit der Küche?

*Zur Erinnerung: Eine neue Küche muss her! Die Entscheidung: Kochen mit Gas oder elektrisch mit Induktion? Aber Strom gibt doch Strahlung ab, da bleibe ich lieber beim Gas. Gefahr und schlechte Luft, ach ja? Eine Mikrowelle kommt mir auf keinen Fall ins Haus. Da wird die Nahrung ja total „verstrahlt“.*

Ist das nun „dumm“? Suboptimales Verhalten durch fehlende Mitwirkung der oberen Ebenen resultiert aus zwei Gründen: Entweder sind diese Ebenen von Anfang an nicht gut angelegt und ungenügend entwickelt, oder sie kommen trotz guter Ausbildung durch einen zu niedrigen psychischen Pegel, durch Ängste und Stress nicht zum Zuge.

*Der Student hat sich gut vorbereitet, aber seine Prüfungsangst blockiert ihn.*

Der Effekt der Regression durch ein großes psychisches Defizit mit dem Verlust von Verstand und Vernunft und der Fähigkeit, verschiedene Einflussgrößen realistisch gegeneinander abzuwägen, sie zu relativieren, dürfte einer der größten Fehler in der Struktur des menschlichen Algorithmus sein.

Was heißt hier relativieren? Die neuronalen Netze verfügen über viele Eingänge für die Signale der Sensoren der Sinne: Augen, Ohren, Geruchs- und Geschmackssinn, Berührungen, überhaupt Körper-Wahrnehmung.

Auch diese Signale sind „geschichtet“, heißt, bei hohem psychischem Pegel werden sie empfindsam und feinst aufgelöst der weiteren Berechnung zugeführt. Selbst kleinste Einflüsse an weniger wichtigen Inputs werden z.B. bei der Berechnung der Motivation sensibel erfasst und in die Berechnung einbezogen.

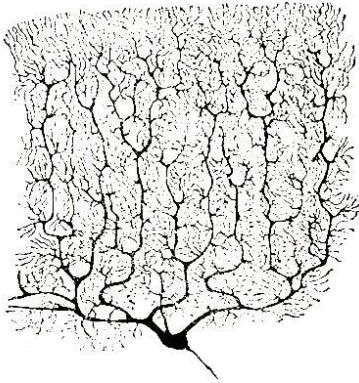
Ganz anders bei niedrigem Pegel: Der ganze ‚Feinkram‘ fällt weg, nur noch die stärksten Impulse bestimmen die Berechnung, die weniger betroffenen Netze werden systematisch unterdrückt um Energie frei zu haben für das „Wesentliche“.

*Bei grenzwertig niedrigem psychischem Pegel geht sogar die Körperwahrnehmung verloren: Man spürt sich selbst nicht mehr.*

Bei sinkendem Pegel werden immer weniger der feinen Inputs berücksichtigt, komplexe Zusammenhänge grobkörnig vereinfacht und damit auch – verfälscht. Im Beispiel der Motivationsberechnung „Wanderer und Apfel“ (Kapitel 11: Motivation) wird der empfundene Wert des Apfels als ‚Belohnungserwartung‘ mit wachsendem Hungerstress hochgefahren, gleichzeitig der Aufwand des Kletterns immer geringer eingeschätzt. Für die Entscheidung zu klettern müssen aber gerade die Größen ‚Belohnungserwartung‘ und ‚Kletteraufwand‘ realistisch gegeneinander abgewogen (relativiert) werden.



*Mit sinkendem psychischem Pegel geht die Fähigkeit abzuwägen, d.h. Einflussgrößen realistisch ins Verhältnis zu setzen, zusammen mit langfristigen Überlegungen verloren.*



Durch nicht mehr beherrschbare Zukunftsängste in tiefen psychischen Mangel geraten, würden manche Gruppen Deutschland am liebsten mit Wirtschaft, Mann und Maus annullieren.

Dass solches global nicht im Geringsten helfen würde, ist leider nicht präsent. Auch nicht, dass die Weltbevölkerung viel zu zahlreich ist. Fehlender Überblick, immer weniger Inputs berücksichtigt, immer ungenauer die Berechnung der Motivation und der nötigen Schritte für ein optimales Ergebnis:

Neuronale Netze nur noch auf Basisleistung, Prozessführung ungenügend.

*Niedriger psychischer Pegel: Dummheit siegt.*

Auch bei den Ausreden: Nicht mehr mit der Realität, nur noch mit haarsträubend realitätsfernen Konstrukten lässt sich unsinniges Verhalten noch begründen:

*Herbert hat es trotz Impfung heftig erwischt: Drei Wochen Corona. Hat es überwunden, aber leidet noch unter Nachwirkungen. Die kommen nicht von Corona, sondern von der Impfung, sagt der Impfgegner...*

Zum Verzweifeln, dieser menschliche Algorithmus: Keine nachhaltige Strategie, dafür eine über Jahrmillionen hinweg nach dem Prinzip *Versuch und Irrtum* entwickelte Programmierung mit Verzerren, Fälschen der Realität bis hin zum Präsentieren einer reinen Illusion: Das soll in heutiger Zeit eine gute Lösung sein?

In manchen Staaten regieren Machthaber, die durch unablässige Propaganda eine Scheinrealität bei ihren Bürgern verankern. Nicht einmal die persönliche Schilderung tatsächlich erlebter Kriegsgräuere wird einen Indoktrinierten zum Umdenken bewegen können.

Und warum? Bereits die Vorstellung, eine jahrelang tief eingegrabene Weltanschauung aufgeben und der ‚echten‘ Realität ins Auge schauen zu müssen, würde den psychischen Pegel des in die Irre Geführten so tief fallen und Ängste solcher Höhe entstehen lassen, dass sein Algorithmus dies keinesfalls zulassen könnte: Um sich zu schützen, wird er sich trotz aller Beweise weiterhin fest an seinen Irrglauben klammern müssen.

Nichts wissen, nicht denken und keine Zusammenhänge begreifen zu können, öffnet Tür und Tor für jedwede schädlichen Einflüsse von außen. In ein löchriges, undurchdachtes Konzept kann jeder seine egoistischen Interessen einbringen, ganz wie er will. Unwissenheit fordert Lobbyismus geradezu heraus. – Unwissenheit? Im Zeitalter von *Google* und *Co*? Oder neuerdings von *ChatGPT*?

*Unversehens steht die Nachbarin vor der Tür mit der vorwurfsvollen Frage, ob ich noch immer solche Versuche in meinem Labor mache. – Wie bitte? – »Unsere Tischlampe fängt nach einiger Zeit an zu flackern und geht dann ganz aus. Das hat doch sicher mit Ihren Versuchen zu tun?«*

*Als zupackender Mensch gehe ich spontan zu ihr rüber. Die Lampe, ein Leuchtstoff-Energiespar-Billigprodukt aus China, ist so heiß, dass man Eier darauf braten könnte. Klar, das Vorschaltgerät im Sockel ist schadhaft und heizt sich mit der Zeit auf. Erst alles gut, bei höherer Temperatur flackert das Ding, schließlich geht es ganz aus.*

*Habe versucht, das zu erklären – aber keine Chance. Die beiden machen weiter mein Labor dafür verantwortlich, schließlich ist er Professor und der weiß es sowieso am besten. Ich habe aus meinem Bestand eine moderne LED-Lampe geholt und ohne weiteren Kommentar reingeschraubt. Alles wieder paletti, die haben jetzt schöneres und noch helleres Licht.*

*Leider auch der endgültige Beweis, dass doch ich mit meinem ‚Labor‘ an allem schuld bin, ganz nach dem Motto: Nur der's kaputtgemacht hat, kanns auch wieder heil machen. Zum Heulen. Wo bleibt da Wissen und Verstehen? Das ist ja Hexenglauben! Leider allgegenwärtig...*

Das krassste: Ich habe gar kein Labor... Ist das nun Dummheit? Bei ‚gebildeten‘ Menschen?

Aber es gibt ja noch Team-Work und ‚Schwarm-Intelligenz‘! Beim Zusammenschluss von Menschen ganz verschiedenen Grades an Wissen und Intelligenz wird sich doch wohl ein vernünftiges Mittelmaß einstellen? Da ist doch sicher ein besonders intelligenter dabei, ein Vorreiter, der sofort begreift und Aufgaben gut und schnell löst? Das wird doch das Niveau heben und den Fortschritt sichern?

Im Prinzip ja, aber vom Intelligenten und Kreativen aus gesehen erscheint Team-Work eher zwiespältig: Unterscheidet er sich nur wenig vom Durchschnitt der Gruppe, wird sein Ergebnis quasi absorbiert und als Leistung der Gruppe betrachtet, besonders von denen, die so gar nichts dazu beigetragen haben. Er selbst hat nichts davon und geht das Risiko ein, beim geringsten Rückschlag doch wieder als Urheber die Verantwortung für das Ergebnis übernehmen zu müssen.

Ein Risiko also, in einem mittelmäßigen Umfeld Ideen überhaupt zu äußern.

Noch risikoreicher wird es, wenn der Intelligente sich stärker von der Gruppe abhebt. Erscheint er zu weit voraus, werden die Anderen seine Gedanken nicht verstehen, Ängste und Neid verspüren, sich zurückgesetzt fühlen und versuchen, ihn auszubremsen, notfalls auch ihn zu mobben und loszuwerden. Denn je besser der einsame Vorschlag, desto größer die psychischen Verluste für das Team mit der Frage: Warum sind wir nicht auf diese Idee gekommen?

*Gute Vorschläge bedürfen der aktiven Unterstützung und Förderung höherer Führungsebenen, während Mittelmäßigkeit und Unklugheit sich auf allen Ebenen von alleine behaupten und ausbreiten...*

Ideen kommen meist von einzelnen Kreativen und das ‚Team‘ könnte bei der Ideenfindung selbst eher hinderlich sein. Anders bei der Umsetzung in die Praxis:

Hier wäre ein heterogenes, aber streng prozessorientiertes Team wohl die beste Lösung.

Was nun könnte eine KI beitragen, um weiterbringende Ideen und Vorschläge zu fördern? Sie müsste eine Struktur bieten, die das Versickern wichtiger Ideen im weiten Sandmeer der Dummheit unterbindet.

Es bliebe nicht aus, dass die KI hier Führungsaufgaben übernehmen müsste, damit persönliche Empfindlichkeiten und widrige Gruppendynamik außen vor bleiben. Die KI schafft dazu eine Struktur, wie Ideen und Vorschläge auf ihren realistischen Inhalt, ihre Machbarkeit und langfristige Wirkung hin geprüft und im positiven Fall aufgenommen und gezielt entwickelt würden.

Dies würde sich wesentlich von der heute oft praktizierten Prüfung durch Vorgesetzte oder ‚Peer-Reviews‘ unterscheiden, in der die Wahrscheinlichkeit erheblich sein kann, dass eher durchschnittliche Kräfte Ideen beurteilen sollen, deren Gehalt und Wert sie vielleicht gar nicht verstehen und aus Ängsten für ihre eigene Stellung lieber ablehnen.

Die KI selbst müsste nach dem Vorbild eines vernunftgesteuerten und zugleich sozial kompetenten ‚Idealmenschen‘ strukturiert sein mit hoher Fachkompetenz, aber ohne die klassisch menschlichen Unzulänglichkeiten wie Unfähigkeit zu übergreifendem strategischem Denken oder auch Selbstüberschätzung, Neid, Faulheit, Missgunst, Dummheit, miese Stimmung und was auch immer die heutige Entwicklung hemmt.

Eine KI, die dem Menschen zeigt, wo's lang geht und die ihn – gleich die ängstigende Vorstellung – womöglich zu seinem ‚Glück‘ zu zwingen versucht? Dies würde doch nie und nimmer akzeptiert werden, die psychische Bilanz einer solchen Vorstellung wäre tiefrot. Und trotzdem wäre dies zusammen mit den nötigen ethischen Grundsätzen ein gangbarer, wenn nicht sogar auf Dauer unabdingbarer Weg.

Heutzutage ist die Dominanz des Unterdurchschnittlichen und rückwärts Gewendeten erschreckend stark, wenn nicht gar übermächtig. Oft kann es nur vorwärts gehen, wenn sich ein paar herausragende Schrittmacher über die Köpfe der anderen hinweg auf Sach- und Verstandesebene austauschen und den allradgebremsten Spießler-Karren für alle vorwärtsschieben.

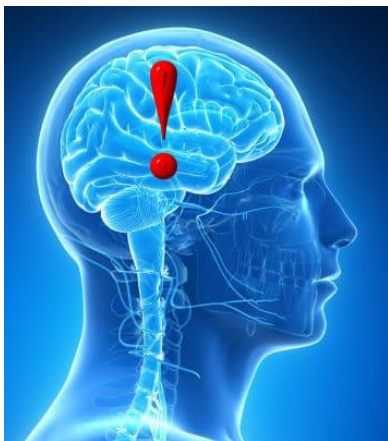
**Fazit:** Unklugheit kann durch einen genuin unterbestückten oder unterentwickelten Algorithmus entstehen, aber auch durch einen hohen Stresspegel: Bauchgefühl und Autopilot statt intelligenter Überlegung: Dummheit äußert sich nicht nur in fehlendem Wissen, sondern vor allem darin, dieses Wissen nicht mit Überblick verarbeiten, es verstehen und Argumente im sich widersprechenden Fall auch gegeneinander abwägen zu können.

*Auf der praktischen Ebene zeigt sich Dummheit in der Unfähigkeit, Probleme strukturiert und prozessorientiert zu lösen und aus geistiger Verarmung zu Primitiv-Ideologien greifen zu müssen.*

## 16 Wissen und Verstehen

**Inhalt:** Warum kommen so viele professionelle wie private Entscheidungen ohne genügendes Wissen oder Verstehen der Zusammenhänge zustande?

In der Politik gerade noch verständlich, da dort fachliche Qualifikation gar nicht erst vorausgesetzt, überhaupt nicht für nötig gehalten oder als eine Form von ‚Befangenheit‘ sogar abgelehnt wird (Dunning-Kruger-Effekt) und am Ende auch keine Verantwortung für vermeidbare Fehler übernommen werden muss.



In vielen Bereichen ist zu beobachten, dass selbst offensichtliche Entwicklungen aus mangelnder Weitsicht und purer Bequemlichkeit ignoriert werden, meist jedoch, weil nicht sein kann, was aus Prinzip oder angstbedingter und damit geistesverarmter Ideologie nicht sein darf. Eine eigentlich untragbare menschliche Schwachstelle.

Was ist überhaupt „Wissen“?

Ich weiß, dass das ein Apfel ist, sagt das Kind. Und wenn es älter wird weiß es auch, dass Äpfel vom Baum fallen, wenn sie reif sind, auch ohne die Naturgesetze zu kennen, warum sie auf den Boden fallen.

„Wissen“ bezieht sich zunächst auf die Kenntnis von Fakten und Informationen, bezeichnet aber oft auch Prinzipien, Theorien oder Konzepte, die durch Erfahrung, Studium, Beobachtung oder Lehre erworben wurden.

Ursprünglich gründet sich Wissen auf nachprüfbare Informationen und ist nicht absolut oder endgültig, sondern entwickelt sich ständig weiter. Die „Wissenspakete“ können klein sein: „Das ist ein Apfel“ oder bereits Zusammenhänge beinhalten wie „Hunger – Apfel – pflücken – essen“. Insofern besteht ein fließender Übergang zwischen „Wissen“ und „Verstehen“.

Das Problem mit dem „Wissen“ besteht darin, dass der Algorithmus des Menschen das ehemals objektive Wissen so filtert und – abhängig vom psychischen Pegel – zum subjektiven Wissen hin verfremdet, dass es für ‚seinen Menschen‘ in seiner jeweiligen psychischen Situation verträglich erscheint.

Aus einer Palette objektiven Wissens wird der Algorithmus das vorrangig herauslesen, was ihm psychische Energie zukommen lässt oder möglichst wenig davon vernichtet. Je größer das psychische Defizit, desto enger müssen die Scheuklappen anliegen.

*Rudolf ist Impfgegner und glaubt sich vom Staat gegängelt. Aus den täglichen Nachrichten filtert sein Algorithmus nur das heraus, was diese Gängelung bestätigt. Er sucht sogar gezielt nach Quellen und ‚Freunden‘, die seine Denkweise vertreten.*

*Sein Wissen hat mit der Realität so gut wie nichts mehr zu tun. Es ist zur Primitiv-Ideologie geschrumpft.*

Und wie soll er seinen grenzwertig gesunkenen psychischen Pegel denn retten? Im Vergleich mit der Realität eines „Normalmenschen“ wird das nicht gelingen, wohl aber in einer Gemeinschaft von „Gleichgesinnten“, in der man nach dem Prinzip „Sündenbock“ alle Schuld auf Staat und „unwissende Normalos“ abwälzt, die nicht verstehen wollen, dass der Staat und „höhere Mächte“ sie betrügen und ausnützen. Eine Gemeinschaft im „Widerstand“ lebt in einer alternativen „Blase“ und schöpft viel psychische Energie aus dem gemeinsamen Fühlen und Erleben – und dem gemeinsamen Verdrängen der Realität.

Wo bleibt der ‚gesunde Menschenverstand‘?

Denken beansprucht höhere Schichten der neuronalen Netze und ist lästiger Energieaufwand. Sich berieseln, begruseln und bespaßen zu lassen hingegen reinsten Zucker für die Seele. Durch ‚Mitfühlen‘ bieten die Medien Belohnung aus zweiter Hand. Danach kann man richtig süchtig werden und nebenbei viele Stunden am Tag damit verbringen, sich unterhalten zu lassen oder zu *informieren*.

Dann ist auch Zeit und Gelegenheit genug, sich ausführlich dem Genuss von Chips und Erdnüssen zu widmen. Wie schön und bequem, sich die Infos als Grundlage seiner Entscheidungen nicht mühsam beschaffen und mental aufwendig auf Logik und Plausibilität prüfen zu müssen:

Man übernimmt einfach die fett gedruckten Überschriften, die Beiträge aus Funk, Fernsehen und weiteren Medien und will gar nicht daran denken, dass man da womöglich nur eine gefilterte Version der Realität zu lesen oder zu sehen bekommt: Der mental linksgerichtete Journalist wird die Realität nach linker Ideologie verfremden und linke Verirrungen und Fehlleistungen herunterspielen, der rechtsgerichtete in gleicher Weise seine persönliche Sicht in die Nachricht einarbeiten, hier beschönigen, dort verleugnen. Wird das überhaupt bewusst oder lieber verdrängt? Oder bleibt es bei dem kleinen, unbewussten Bauchgrimmen?

Ein höchst subjektiver *Photoshop für die Realität* lässt sich indes gar nicht vermeiden. Jeder greift auf die großen Nachrichtendienste zu, die ihrerseits die Realität bereits vorfiltern könnten, wenn sie dies wollten oder es ihnen vorteilhaft erschiene, von weltpolitischen Absichten und Strömungen ganz zu schweigen.

*Wie wichtig ist es, zu wissen, dass in Pakistan wieder mal ein Bus in eine Schlucht gestürzt ist. Der wohlige Gedanke dabei: Bei uns hier gibt es keine so tiefen Schluchten und unsere Busse können daher so tief gar nicht abstürzen. Die verheerenden Buschbrände in Australien? Schlimm, aber zum Glück haben wir hier (noch) nicht so viele trockene Büsche. Überschwemmungen? Weiter oben ist man ja weniger betroffen, die armen Leute da unten...*

Wie soll man sich überhaupt einigermaßen realistische und sinnvolle Informationen beschaffen? Man hat das gleiche Problem wie mit den Studien zu Ernährung, Klimawandel oder Corona: Selbst, wenn man sich den lieben langen Tag informiert, die Vielfalt allgemeiner oder auch spezieller Medien im In- und Ausland via Internet systematisch abgrast:

Die einen sagen so, die anderen so und man geht kläglich im ausufernden Sumpf der trotz aller Wissenschaft divergierenden Meinungen unter. Schließlich und müde geworden nimmt man nur noch das wahr, was man ohnehin schon immer gedacht hat, und macht das, was man bereits vor der Informationsflut machen wollte. Das flache Abgrasen ohne Tiefgang und ohne Erarbeiten eines auf Fakten beruhenden eigenen Standpunkts bringt nicht weiter.

Um realistische Informationen, also Fakten zu beschaffen, bleibt nur übrig, Energie zu investieren, den Verstand in Gang zu setzen und für sich selbst größere Zusammenhänge zu erschließen – unabhängig von Medien und Schreiberlingen, die höchstens das Rohmaterial oder Anregungen liefern können.

Viele fallen dem Irrtum anheim, es sei das Wissen selbst, das gute Entscheidungen begünstige. Ginge es nur um Wissen allein, wären *Google*, *Siri*, *Cortana*, *Alexa* und wie sie alle heißen und heute auch noch chatGPT sicherlich allen weit überlegen und jegliche Probleme könnten zeitnah und bestens gelöst werden.

Aber es ist wie mit einem Puzzle: Zusammenhangloses Wissen als Stückwerk auf einen Haufen geworfen ergibt noch lange kein Gesamtbild, denn nicht das Wissen allein ist der Schlüssel zu neuen Einsichten und weiteren Entwicklungsschritten, sondern das Verstehen von Zusammenhängen und deren Bedeutung. Nur wenn man Zusammenhänge versteht, lassen sich auch Schlüsse auch auf zukünftige Entwicklungen ziehen und Pläne für deren Bewältigung erstellen.

Diese Denkvorgänge finden jedoch auf höheren Denkebenen statt und verbrauchen daher unmäßig viel psychische Energie. Für den *normalen* Menschen also, den Durchschnittstyp, ist das zu aufwendig. Es muss auch weniger energieintensive Wege geben. Ein Beispiel:

*Das Töchterchen des Nachbarn hat wieder eine Eins in Physik nach Hause gebracht. Der Vater, selbst Physiker, ist stolz auf seine Tochter, mit der Anmutung einer gelungenen Weitergabe einschlägiger Gene. Sie aber meint: »Aber nein, Paps, ich habe lediglich einen sechsten Sinn, für welche Aufgabe ich welche Formel verwenden muss. Von dem ganzen Zeug verstehe ich nicht das Geringste.«*

Mit Dingen umzugehen, ohne etwas davon zu verstehen, ist eigentlich der Normalfall. Warum verstehen? Es reicht doch, zu wissen, wie man damit umgeht? Solange alles wie gewohnt läuft, ist das auch kein Problem. Aber wenn plötzlich etwas nicht funktioniert, etwas Neues auftritt? Etwas Unerwartetes oder gar Kritisches? Dann sitzt man da und ist auf *Fachleute* angewiesen – in der heutigen sehr spezialisierten Zeit ein wenig transparentes Risiko.

*Und wenn man etwas verbessern oder weiterentwickeln will? Neue Ideen erdenken? Etwa ganz ohne Fachkenntnisse?*

Da drängt sich doch die Frage auf: Wären vielleicht Wissenschaftler oder Fachleute die besseren Politiker? Fraglich, da gerade unter hoch spezialisierten Wissenschaftlern bei etwas komplexeren Fragestellungen wie z. B. Klimawandel oder Corona keine auf breitem Sockel ruhende eindeutige Sicht der Dinge auszumachen ist.

Es wird eine erhebliche Streubreite auch in der wissenschaftlichen Einschätzung vielschichtiger Probleme geben, daher wird ein nachgeschaltetes politisches Entscheidungsgremium auf jeden Fall vonnöten sein.

Fraglich ist auch, ob Wissenschaftler und Fachleute, die gewohnt sind, ihre Arbeit vorrangig auf Fakten und Logik zu stützen, mit einer politischen Ebene zurechtkämen, auf der Mehrheiten, Machtverhältnisse, vielleicht auch Stress, Unvernunft und Intrigen eine nicht geringe Rolle spielen.

In der *Corona*-Krise wäre es hilfreich gewesen, gleich zu Beginn nicht nur Virologen, sondern besser ein wissenschaftliches Gremium, auch mit Epidemiologen und Fachleuten für die Ausbreitung von Aerosolen heranzuziehen.

Infektion als *Prozess der Virus-Übertragung* vom hustenden Emittenten über dessen Tröpfchenwolke bis hin zum Infizierten mit der Aufgabe, diese Infektionskette durch intelligente Maßnahmen wie den Einsatz von Selbst- und Fremdschutzmasken, Abstandsgebote oder Lüftungsempfehlungen für Innenräume zu unterbrechen oder weitestmöglich zu schwächen und dies „volksnah“ zu erklären und zu kommunizieren.

*Dieses Problem mit dem Einwickelpapier! Man könnte das Fleisch doch gleich in eine Tupperdose packen. Im Prinzip ja! Aber Kunststoffe haben keine dichte Oberfläche, da kann alles Mögliche eindringen und es ist nur unter erheblichem Aufwand wieder einigermaßen sauber zu kriegen. Auf Dauer ist das nicht wirklich hygienisch.*

*Glas wäre die bessere Wahl, aber da haben wir wieder das hohe Gewicht und die Bruchgefahr. Die Verkäuferin legt außerdem bereits beim Abwiegen vermutlich genau das Einwickelpapier darunter, das eingespart werden soll. Und die Spülmaschine verlangt für die Reinigung des Glasbehälters nach Wasser und Energie ...*

Abläufe als Prozesse zu verstehen und quantitativ bewerten. – Ohne die Dinge in größerem Zusammenhang zu Ende zu denken, landet man leicht in einer Fehlentscheidung.

**Fazit:** *Wissen allein kann Probleme nicht lösen. Es ist nötig, Zusammenhänge und Abläufe in Gänze zu verstehen. Dazu ist es unabdingbar, Bildung im naturwissenschaftlichen Bereich besonders stark zu fördern.*

*In der Politik sollte die Lösung vielschichtiger Problemstellungen als ‚technischer‘ Prozess betrachtet werden, der streng auf Fakten beruhend professionell, auch mit Hilfe von Digitalisierung und KI, durch ebenso vielschichtig zusammengesetzte Gremien bearbeitet wird.*

## 17 Ernährung

**Inhalt:** Die Ernährung stellt die Basis menschlicher Existenz dar. Der Mensch sollte sich vollständig ernähren, das heißt, alle nötigen Substanzen zu sich nehmen, die eben sein Organismus zu seiner reibungslosen Funktion braucht. Am besten würde dies durch eine abwechslungsreiche Nahrung erreicht, indem man von vielem, aber von allem nicht zu viel zu sich nimmt.



*Der Grundsatz für alle Organismen – nicht nur beim Essen – gilt auch hier: Zu wenig ist nicht gut, zu viel aber auch nicht, da auf Dauer das System überlastet wird...*

Einseitige oder mangelhafte Ernährung wie auch Überdosierungen können Schaden anrichten.

*Ein weiterer Grundsatz der Natur: Alle Organismen sind Unikate mit sehr großer Streuung in ihrer individuellen Auslegung.*

Hormonhaushalt, Aktivität von Enzymen und anderer Bausteine für den Stoffwechsel zeigen sich von Mensch zu Mensch als höchst individuell, auch zwischen Mann und Frau gibt es Unterschiede, die erst nach und nach von der medizinischen Forschung berücksichtigt werden.

Im Übrigen ist Gewichtskontrolle Teil des Gesundheits-Managements: Zuerst intensive ärztliche Untersuchung, um Krankheiten auszuschließen.

Betrachtet man aus Sicht der Ernährung den Organismus als eine Art ‚biologischer Fabrik‘, die eine bestimmte Leistung wie Existenz und Fortpflanzung zu erbringen hat, liegt der Gedanke nahe, dass der Input dieser Fabrik so bemessen sein sollte, dass sein Output den im täglichen Leben gestellten Anforderungen gerecht werden kann.

Wie steuert das die Natur? Alle Lebewesen, außer dem Menschen, kämpfen um ihre Existenz in einem mehr oder weniger schmalen Korridor zwischen Fressen und gefressen werden. Auch ohne die Mitwirkung von Raubtieren wird Nahrungsmangel bei zu hoher Populationsdichte ebenfalls für eine Begrenzung sorgen.



Bereits durch die Wetterkapriolen der Jahreszeiten und auch den Einfluss klimatischer Warm- und Kaltzeiten ist das Nahrungsangebot alles andere als kontinuierlich. Die Bildung von ‚Rücklagen‘, z.B. in Form von Körperfett kann in Zeiten schlechter Versorgung das Überleben sichern.

*Auch der Mensch wird über das ‚Urprogramm‘ verfügen, in guten Zeiten anzufuttern, um in Mangelzeiten davon leben zu können.*

Allerdings gibt es heute, zumindest für wohlhabende Staaten, diese von der Natur zwangsläufig auferlegten Mangelzeiten nicht mehr mit dem Problem, dass ein gewisser Drang zum ‚Anfuttern‘ weiterhin besteht, die hochdynamische und energiefressende Lebensweise sehr viel früherer Generationen unter dauernder Konfrontation mit Säbelzähntigern, Krankheiten, Verletzungen und Hunger jedoch nicht mehr gegeben ist.

Wieviel wovon benötigt wird, hängt von der Art der Tätigkeit ab: Körperliche Arbeit verlangt wohl nach anderer Zusammensetzung der benötigten Bausteine als eine mehr bewegungsarme, geistige Tätigkeit. Auch liegt es nahe, dass ein niedriger psychischer Status mit hohem Stresspegel nicht nur Herzschlag und Blutdruck, sondern auch den Stoffwechsel und damit den Bedarf an Nahrungsbestandteilen verändert.

In besonders intensiven Entwicklungsphasen wie Schwangerschaft, Kindheit oder Pubertät sind erhebliche ‚Investitionen‘ des Organismus nötig, die gerade im Gehirn zusätzliche und auch hochwertige Bausteine erfordern. Tierische Proteine sind der Molekularstruktur der gehirnlichen Bausteine wie Nervenzellen, Synapsen und Nervenleitungen am ähnlichsten.

*„Was ist der Unterschied zwischen pflanzlichen und tierischen Proteinen?“*

ChatGPT äußert sich am 26.03.2023 folgendermaßen:

*„Der Unterschied zwischen pflanzlichen und tierischen Proteinen liegt hauptsächlich in ihrer Zusammensetzung von Aminosäuren und in den begleitenden Nährstoffen.*

*Tierische Proteine stammen aus tierischen Quellen wie Fleisch, Fisch, Geflügel, Eiern und Milchprodukten. Sie enthalten alle essentiellen Aminosäuren, die unser Körper nicht selbst produzieren kann und die wir über die Nahrung aufnehmen müssen. Tierische Proteine sind daher oft als ‚komplett‘ bezeichnet, da sie alle Aminosäuren in ausreichender Menge enthalten, um den Körper bei der Synthese von Proteinstrukturen und der Aufrechterhaltung von Körpergeweben zu unterstützen.*

*Pflanzliche Proteine stammen aus pflanzlichen Quellen wie Hülsenfrüchten, Nüssen, Samen, Getreide, Obst und Gemüse. Einige pflanzliche Proteine sind reich an einigen essentiellen Aminosäuren, aber arm an anderen, was bedeutet, dass sie ‚unvollständig‘ sind. Es gibt jedoch viele pflanzliche Proteinquellen, die eine gute Kombination von Aminosäuren bieten, wie z.B. Bohnen und Reis, und mit einer abwechslungsreichen pflanzlichen Ernährung kann man leicht eine ausreichende Menge an allen essentiellen Aminosäuren aufnehmen.*

*Pflanzliche Proteine sind oft auch reich an Ballaststoffen, Antioxidantien, Vitaminen und Mineralstoffen, die eine wichtige Rolle bei der Aufrechterhaltung einer gesunden Ernährung spielen. Tierische Proteine enthalten hingegen oft höhere Mengen an gesättigten Fetten, Cholesterin und purinbildenden Substanzen, die mit einer höheren Rate von Herzkrankheiten, Diabetes und Nierensteinen in Verbindung gebracht werden.*

*Insgesamt ist eine ausgewogene Ernährung, die aus einer Vielzahl von pflanzlichen und tierischen Proteinquellen besteht, in der Regel eine gesunde Wahl (Ende ChatGPT).“*

Allerdings ist zu beachten, dass der heutige Mensch oft unter merklichen Belastungen am Arbeitsplatz und auch im privaten Leben steht, die seinen psychischen Pegel sinken und seine Stressbelastung steigen lassen:

Konkurrenzdruck und steigende Anforderungen in der Firma, z.B. durch Digitalisierung und KI, eine kaum mehr sicher zu organisierende Kinderbetreuung, von Zukunftsängsten ganz abgesehen, senken den psychischen Pegel und machen Stresssituationen oft zum Normalfall.

Unter Stressbelastung verlässt der Organismus jedoch seine normale Arbeitsweise und dies hat Folgen für die Ernährung:

So antwortet ChatGPT am 26.03.2023 auf die Frage:

*„Braucht man unter Stressbelastung eine andere Ernährung?“*

*„Unter Stressbelastung kann eine angemessene Ernährung besonders wichtig sein, um den Körper mit ausreichend Energie und Nährstoffen zu versorgen, die für die Bewältigung von Stress benötigt werden. In der Tat gibt es bestimmte Lebensmittel und Ernährungsstrategien, die dazu beitragen können, den Körper besser auf Stressbelastungen vorzubereiten.*

*Eine stressarme Ernährung sollte zum Beispiel Folgendes umfassen:*

- *Ausreichende Flüssigkeitszufuhr: Dehydration kann Stresssymptome wie Müdigkeit und Konzentrationsschwäche verschlimmern, daher ist es wichtig, ausreichend Wasser zu trinken.*
- *Ausgewogene Mahlzeiten: Eine ausgewogene Mahlzeit sollte Proteine, Kohlenhydrate und gesunde Fette enthalten. Proteine können helfen, das Energieniveau zu stabilisieren und die Stimmung zu verbessern, während Kohlenhydrate für eine schnelle Energiezufuhr sorgen können. Gesunde Fette sind wichtig für das Gehirn und können dazu beitragen, das Stressempfinden zu reduzieren.*
- *Vermeidung von stark verarbeiteten Lebensmitteln: Diese können den Blutzuckerspiegel schnell ansteigen lassen und zu Energieabstürzen führen, was den Stress verschlimmern kann.*
- *Regelmäßige Mahlzeiten: Regelmäßige Mahlzeiten können dazu beitragen, den Blutzuckerspiegel stabil zu halten und Energieabfälle zu vermeiden.*
- *Reduzierung von Koffein und Alkohol: Koffein und Alkohol können den Körper belasten und das Stressniveau erhöhen.*

*Es ist auch wichtig, auf individuelle Bedürfnisse und Vorlieben zu achten. Manche Menschen bevorzugen vielleicht eine leichte Mahlzeit vor einem stressigen Ereignis, während andere sich besser fühlen, wenn sie eine vollständige Mahlzeit zu sich nehmen. Es ist am besten, die Ernährung anzupassen, um den individuellen Bedürfnissen gerecht zu werden.“ (Ende ChatGPT).*

Aus Sicht der Psycho-Mathematik stellt beim Menschen die Rechenleistung des Gehirns als Schaltzentrale den begrenzenden Faktor für Leistung und Lebensgefühl dar. Neben dessen Versorgung mit Traubenzucker, Sauerstoff und Bausteinen benötigt das Gehirn auch *psychische Energie*, um überhaupt oder auch hochwertig tätig werden zu können.

Eine Ernährung wäre dann als optimal anzusehen, wenn diese der eigenen Auslegung und Lebensführung gemäß *vollständig* wäre, aus Komponenten ohne schädliche Bestandteile wie Biozide bestünde und ohne die Notwendigkeit von künstlichen „Nahrungs-Ergänzungsmitteln“, deren Dosierung nicht einfach ist.

Was das Körpergewicht als häufigster Fragestellung angeht, gilt zunächst die einfache Formel: Was an Kalorien zugeführt wird, sollte auch verbraucht werden. Jeder Überschuss geht in die Fettpolster.

Oft erreicht bereits das ‚Zwischendurch‘ die Kalorienzahl einer Hauptmahlzeit.



ChatGPT (Stand 25.03.2023) antwortet auf die Frage: „*Wie reduziere ich mein Körpergewicht?*“

*„Es gibt verschiedene Möglichkeiten, um das Körpergewicht zu reduzieren, aber die effektivste Methode hängt von den individuellen Bedürfnissen, Vorlieben und Zielen ab. Hier sind einige allgemeine Empfehlungen:*

- 1. Ernährung anpassen: Eine ausgewogene Ernährung mit einer angemessenen Kalorienaufnahme ist ein wichtiger Bestandteil jeder Gewichtsabnahme-Strategie. Reduzieren Sie den Konsum von verarbeiteten Lebensmitteln, raffiniertem Zucker und gesättigten Fetten, und erhöhen Sie die Aufnahme von Obst, Gemüse, Vollkornprodukten und Proteinquellen mit geringem Fettgehalt.*
- 2. Kalorienbilanz schaffen: Um Gewicht zu verlieren, müssen Sie mehr Kalorien verbrennen, als Sie durch Essen und Trinken aufnehmen. Eine Möglichkeit, dies zu erreichen, ist durch eine Kombination von gesunder Ernährung und regelmäßiger körperlicher Aktivität.*
- 3. Körperliche Aktivität steigern: Regelmäßige körperliche Aktivität kann helfen, Kalorien zu verbrennen, Muskeln aufzubauen und das allgemeine Wohlbefinden zu verbessern. Es ist empfehlenswert, mindestens 150 Minuten moderater körperlicher Aktivität pro Woche zu absolvieren.*
- 4. Genügend Schlaf: Ein ausreichender Schlaf ist wichtig für die Regulierung von Stoffwechselformonen, die den Hunger und das Sättigungsgefühl beeinflussen. Es wird empfohlen, mindestens 7 Stunden Schlaf pro Nacht zu bekommen.*

5. *Stress reduzieren: Stress kann den Körper in den „Kampf oder Flucht“-Modus versetzen, was zu einem erhöhten Appetit und einem höheren Risiko von Gewichtszunahme führen kann. Techniken wie Meditation, Yoga und Atemübungen können helfen, den Stress zu reduzieren.*
6. *Unterstützung suchen: Es kann hilfreich sein, eine unterstützende Umgebung und ein Netzwerk von Freunden und Familie zu haben, um Ihre Gewichtsabnahme-Ziele zu erreichen. Eine professionelle Beratung von einem Ernährungsberater oder einem Personal Trainer kann auch eine sinnvolle Option sein.*

*Es ist wichtig zu beachten, dass Gewichtsverlust ein Prozess ist und Zeit braucht. Es ist auch wichtig, realistische Ziele zu setzen und sich nicht zu sehr auf die Zahl auf der Waage zu konzentrieren, sondern auf die Verbesserung der allgemeinen Gesundheit und des Wohlbefindens (Ende ChatGPT).“*

Zu Punkt 5 ‚Stress reduzieren‘ merkt die Psycho-Mathematik ein weiteres Argument an: Essen und Trinken sind die beliebtesten Kompensationshandlungen bei niedrigem psychischem Pegel. Ein kleiner Dämpfer, ein Schoko-Riegel gleicht das aus. Ein starker Einbruch im psychischen Pegel: Fress-Attacke am Kühlschrank...

Beides erfolgt zwanghaft und unbewusst, denn auch diese Kompensation lässt sich als Urprogramm deuten, das eben bei sinkendem psychischem Pegel in Gang gesetzt wird.

Die leichte Verfügbarkeit von Essen und speziell von Süßem hebt durch den geringen Aufwand bei hoher Belohnungserwartung die Motivation so stark an, dass es fast unmöglich erscheint, dieser Versuchung zu widerstehen.

‚Objekte der Begierde‘ sollten keinesfalls in der Nähe, am besten überhaupt nicht in Reichweite sein.

*Alle Vorschläge zur Gewichtsreduktion lassen sich nur erfolgreich umsetzen, wenn man in der Lage ist, seine Ernährung bewusst zu steuern. Voraussetzung dazu ist ein ausreichend hoher Pegel an psychischer Energie.*

Daher ist das persönliche Wunschgewicht in erster Linie eine Frage der eigenen Steuerung des Essverhaltens: Ist genug zu essen da, liegt es an jedem selbst, was und wieviel er isst und wenn das Körpergewicht nach oben entgleitet, muss Zufuhr und Verbrauch besser justiert werden.

*Leichter gesagt denn getan:*

Bei sinkendem psychischem Pegel leiden alle Lebensäußerungen unter fortschreitendem Qualitätsverlust. Als Erste werden die oberen, strategischen Denkebenen und damit Verstand, Bewusstheit und soziale Kompetenzen heruntergefahren.

Die Folgen sind bekannt: Kein Plan, keine Konsequenz, keine bewusste Lebensführung mehr möglich, der Griff zur Chipstüte oder der Schokolade zur Kompensation psychischer Defizite jeder Vernunft zuwider völlig unbewusst auf ‚Autopilot‘ abgewickelt.

Da ist ja noch die Nahrungswirtschaft, die man als Sündenbock verantwortlich machen könnte: Zu viel Fett und Zucker überall. Aber die sind nicht an allem schuld! Jeder kann sich über Inhalte informieren und Einkaufsverhalten und Ernährung danach richten.

Selbst die angesagtesten Diäten und Vorsätze zu mehr Bewegung lassen sich ohne einen annehmbar hohen psychischen Pegel weder realisieren noch durchhalten und wenn doch, würde der Jojo-Effekt am Ende der Diät den Erfolg bald wieder zunichtemachen.

**Fazit:** *Eigentliches Ziel ist die psychische Ausgeglichenheit mit ihrem ‚freien Willen‘. Erst dann ist es möglich, seine Ernährung auf Genuss und Vollständigkeit hin auszurichten, maßvolle aber attraktive Abwechslung zu pflegen, sein Essen ganz bewusst mit mehr oder weniger Fleisch, Trinken mit viel oder wenig Zucker zu disponieren und sich dann und wann sogar zu genehmigen, so richtig über die Stränge zu schlagen.*

*Im psychischen Defizit hingegen fühlt man sich dem unbewussten ‚Frustessen‘, fraglichen Diäten oder gar schädlichen Ernährungs-Ideologien ausgeliefert.*

## 18 Führung

**Inhalt:** Führung erfordert die Fähigkeit zu zielgerichtetem strategischem Denken mit Wissen und Verstehen der Zusammenhänge und einem besonderen ‚Händchen‘ für den Umgang mit Personal aller Hierarchiestufen. Nur mit einem psychischen Pegel in der Nähe der Ausgeglichenheit lässt sich fachlich und sozial ‚hochwertiges‘ Denken realisieren.

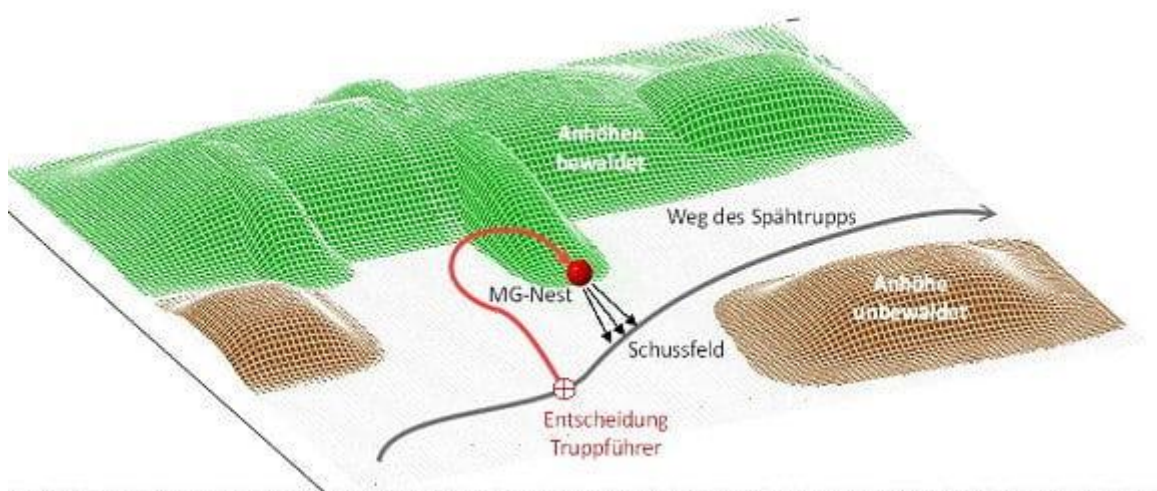


Zunächst einmal: Was passiert denn ohne Führung, ohne einen für alle verbindlichen Handlungsrahmen? In den meisten Fällen setzen sich dann unterste Bauch-Ebenen mit Gewalt und Chaos durch, analog dem physikalischen Prinzip, dass ein frei agierendes System von sich aus immer den höchsten Grad an Unordnung anstrebt. Eine Nacht ohne Straßenbeleuchtung oder Polizei, ein nicht abschätzbare Risiko mit der

Folgerung: Führung ist unabdingbar. Aber wer sollte führen?

*Wer Andere führen will, sollte zuallererst sich selbst führen können.*

1961 bei der Bundeswehr eine Übung: Ein Spähtrupp mit 7 Mann und Truppführer. Befehl lautet: Feind-Aufklärung längs einer vorgegebenen Wegstrecke von ca. 15 km. Es sickerte durch, dass mit diversen ‚Überraschungen‘ zu rechnen sei. Die auf der Karte verzeichnete Route darf definitiv nicht verlassen werden.



Halber Meter Schnee und sehr kalt. Wir marschieren bereits eine Stunde lang in Reihe und geben ohne weiße Tarnkleidung gute Zielscheiben ab. Eine Waldzunge weiter vorn ragt von links in Richtung unseres Weges: Idealer Standort mit gut sichtbarem Vorfeld für einen Überraschungsangriff mit dem Maschinengewehr.

Der Truppführer bespricht sich unauffällig mit seinen Kameraden und plötzlich sind er und ein weiterer Soldat im Schnee verschwunden, während der restliche Trupp

betont ‚sorglos‘ weitermarschiert, langsamer allerdings, um so lange wie möglich die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen und aus der Reichweite des vermuteten Maschinengewehrs zu bleiben.

Der Truppführer und sein Kamerad arbeiten sich indessen im Schutz der Schneedecke im Abstand seitlich an der Waldzunge entlang, dringen weiter hinten in den Wald ein und treffen in der Waldspitze tatsächlich auf ein MG-Nest mit vier Soldaten, darauf wartend, bis unser Trupp auf effektive Schussweite herangekommen wäre. Keiner sicherte nach hinten, also die vier gefangen genommen, das MG kassiert und den eigenen Trupp vor einem Desaster bewahrt.

*Die zwei hatten aber dem Befehl zuwidergehandelt, weil sie die vorgeschriebene Route verlassen hatten.*

Was war denn eigentlich der Sinn der Übung? Hätte sich der Trupp genau an den Befehl gehalten, wäre er ins MG-Feuer geraten (mit Platzpatronen) und fiktiv ausgelöscht worden. Ein zu hoher Preis für die Gewissheit, dass sich dort der Feind eingenistet hatte.

Der Truppführer war vom strengen Befehl abgewichen und hatte sich die Freiheit genommen, nach eigenem Ermessen zu handeln und musste dies auch, weil die Befehlsgebung der Führung kein wirkliches Ziel der Übung angegeben hatte, sondern eher mit dem laxen Spruch hantierte: „Lauft mal los und ihr werdet schon sehen, was passiert“ ...

Der Truppführer hatte weitergedacht und durch taktisch geschicktes Vorgehen nicht nur einen ‚Geländegewinn‘ erzielt, sondern auch noch die ihm anvertrauten Kameraden vor Schaden bewahrt. Bei der Schlussbesprechung hilflos-verhaltenes Lob...

Eine gute Führung erfordert es, nicht nur klare, sondern auch sinnvolle und erreichbare Ziele zu formulieren, die von allen Hierarchiestufen zugleich akzeptiert werden können.

Dies bedeutet, dass der Führende selbst den Weg zum Ziel überblicken und dessen Herausforderungen verstehen muss und zudem einen Plan hat, dies erfolgreich zu bewältigen.

Wie bei unserem Spähtrupp müssen für eine optimale Performance Freiräume eingeräumt werden, innerhalb derer eine angemessene Entscheidungsbefugnis zugestanden wird.

Erinnern wir uns an Roby, den kleinen Roboter (Kapitel 11: „Motivation“), der unter den vorgefundenen Umständen wie fiktiv wachsender ‚Hunger‘, ‚Wert des Apfels‘, seiner ‚Fähigkeit zu klettern‘, seinem ‚psychischen Status‘ und ‚sozialen Argumenten‘, selbst entscheiden muss, ob er (fiktiv) auf den Baum klettert oder nicht. Gibt man Roby diese Freiheit, delegiert diese Aufgabe an ihn und vertraut Robys Programmierung, hat auch der ‚Master‘ von Roby mehr Freiraum für eigene, ‚höherwertige‘ Überlegungen und Tätigkeiten, für strategische oder Führungsaufgaben, beispielsweise.

*Jeder sollte das Anspruchsvollste tun, zu dem er fähig ist. Das bringt ihm psychisch am meisten...*

Genau in dieser Bedingung ‚und vertraut dessen Programmierung‘ liegt – auf die Natur des Menschen bezogen – ein schwer einschätzbares Risiko. Denn der Mensch verfügt eben nicht über einen ‚mathematisch definierten‘ Algorithmus, der sein Verhalten zu jeder Zeit nachvollziehbar und berechenbar macht, sondern es besteht im Gegenteil eine starke Abhängigkeit von seinem momentanen psychischen Pegel, der weithin Leistungsfähigkeit und Arbeitsqualität bestimmt.

Gute ‚Eigenführung‘ bedeutet hierbei, sich selbst effizient zu organisieren, z.B. indem man einen hohen Pegel nutzt, um strategische oder sozial anspruchsvolle Aufgaben anzugehen und bei eben weniger hohem Pegel tatsächlich eher das banale Tagesgeschäft abzuarbeiten.

Was lässt sich überhaupt unter ‚strategischer Denkfähigkeit‘ verstehen?

Das eigene Auto im Blick zu haben erfordert **wenig** geistige Flughöhe



Sich um das eigene Auto zu kümmern ist Routine und lässt sich auf den Basisebenen der neuronalen Netze abwickeln. Dies erfordert nur wenig geistige Ressourcen und psychische Energie.

Ein neues Auto auszusuchen bereits einiges mehr..



Ein neues Auto zu kaufen hingegen erfordert vergleichende Übersicht über viele Modelle, die bereits eine höhere und anspruchsvollere Denkebene benötigt (geistige Flughöhe):

Wünsche an den Wagen definieren und den mit der besten Übereinstimmung aussuchen. Höhere Ebenen der neuronalen Netze mit entsprechend hohem Energiebedarf müssen in

Anspruch genommen werden.

Auch noch die Umwelt zu berücksichtigen, erfordert **erhebliche** geistige Flughöhe



Wollte man neben dem Preis auch noch Umweltargumente und langfristige Entwicklungen berücksichtigen, bedarf dies einer noch höheren, ‚strategischen‘ Denkebene der neuronalen Netze mit besonders hohem Aufwand an psychischer Energie.

Um dem hohen Denkaufwand mit seinem enormen Verbrauch an psychischer Energie generell zu entgehen, fallen Entscheidungen – besonders bei niedrigem Pegel – daher oft genug auf Basisebene, ohne umfassende Kenntnisse und oft auf die lange Bank geschoben, emotional ‚aus dem Bauch heraus‘ mit dem eher vorgeschobenen Argument: „Dieser Wagen gefällt mir einfach und ist hier besonders günstig...“



*Und wie soll jemand ohne übergreifende Denkfähigkeit ‚führen‘, wenn seine Untergebenen möglicherweise weiterdenken als er selbst?*

Dazu kommt, dass bei näherem Hinsehen ausgeprägt strategisches Denken und Führungsfähigkeiten bis hinauf zu den obersten Hierarchieebenen überhaupt sehr dünn gesät erscheinen, nicht die Regel, sondern eher die Ausnahme darstellen und sich diese Fähigkeiten nur unter günstigen Rahmenbedingungen überhaupt entwickeln und förderlich auswirken können.

Fast vergessen die Frage, warum überhaupt ‚Führung‘ vonnöten sein sollte? Jeder könnte sich doch ohne Weiteres in die Gemeinschaft eingliedern und dort für sich und die Firma oder Gesellschaft das Bestmögliche tun?

Nicht nur die Psycho-Mathematik, auch die zu beobachtende Praxis des täglichen Lebens untermauern die Einschätzung, dass der menschliche Algorithmus bestenfalls als stark fehlerbehaftete ‚Beta-Version‘ zu betrachten ist, die, wenn überfordert, zunächst eine Rückentwicklung (Regression) erleidet und dann zwangsläufig auf gemeingefährliche ‚Urprogramme‘ aus ihrer Entwicklungsgeschichte zurückgreift.

*Es ist nicht der ‚Geist‘, sondern der ‚Bauch‘, der im Zweifelsfall den Menschen regiert.*

Warum hängen so viele Menschen noch wie im Mittelalter irgendeinem obskuren Aberglauben an, sprechen von Dämonen und Hexen, verehren zweifelhafte spirituelle Führer, warum spinnen sie sich, statt sich ihres Verstandes zu bedienen, irre Verschwörungstheorien zusammen und merken nicht einmal, dass sie unter Kindergartenniveau angekommen sind?

Unfassbar, sich sogar mit Waffengewalt um die Deutung von höchst fraglichen Überlieferungen von ‚Propheten‘ zu streiten, statt seinen Verstand zu benutzen und sich heutigen Zeiten gemäße Grundsätze zu erarbeiten.

*Der Mensch ist zwar mehr oder weniger fähig und sozial angelegt, aber im psychischen Mangel entwickelt er sich zurück und bedarf wie ein Kind wieder der Führung.*

Hier wäre noch einmal besonders der Bereich der sozialen Fähigkeiten zu erörtern, die ebenfalls strategische Eigenschaften auf höheren Denkebenen erfordern. Größere Teile des Gehirns sind für ‚Soziales‘ reserviert.

Was sollte an ‚Sozialem‘ denn ‚strategisch‘ sein? In Kapitel 10: (Neuronale Netze) ist dargestellt, dass alle Schichten der neuronalen Netze bis hinauf zu den höchsten Rängen in Anspruch genommen werden müssen, um ein gutes Ergebnis mit hoher Präzision und Detaillierung zu erreichen. Dies ist besonders für die Einschätzung zweier wichtiger Variablen der Kommunikation zwischen Menschen von entscheidender Bedeutung:

Die erste Variable betrifft die Höhe des ‚mental Deckels‘ (Kapitel 14: ‚Der Sägezahn‘), der einen Hinweis auf das eben verfügbare fachliche Niveau gibt, die

zweite den Status der aktuellen sozialen Disposition, der ebenfalls erheblich mit dem psychischen Pegel fluktuiert.

Was soll ‚soziale Disposition‘ denn heißen? In der Praxis zeigt sich, dass soziale Fähigkeiten, das ‚Einfühlen‘ in die psychische Lage seines Gegenübers und eine angemessene Reaktion darauf von Mensch zu Mensch sehr unterschiedlich ausgeprägt sind.

Autisten beispielsweise, können weder Gesichtsausdrücke deuten, noch am Verhalten die psychische Lage ihres Gegenübers erkennen, geschweige denn abschätzen, welche Verhandlungs-Spielräume überhaupt bestehen.

Da es infolge der ‚natürlichen‘ riesigen Streuung aller Eigenschaften und Fähigkeiten des Menschen Übergangsformen jedweder Art auch für soziale Kompetenz gibt, ist es beispielsweise für den sozialen Umgang von großer Bedeutung, über welches Maß an sozialer Kompetenz z.B. ein Verhandlungspartner zum Zeitpunkt der Verhandlung verfügt.

Schätzt man ihn zu egoistisch ein, werden Vorteile einer möglichen Kooperation nicht zum Tragen kommen können, setzt man wiederum die Kooperationsbereitschaft als zu hoch voraus, besteht die Gefahr, egoistisch über den Tisch gezogen zu werden.

Verhandlungen werden umso besser gelingen, je zutreffender die Einschätzung seines Gegenübers und seiner Ziele in fachlicher wie auch sozialer Hinsicht gelingt. Umso stärker dann die Resonanz der neuronalen Netze beider und desto besser der übertragbare Informationsfluss.

Ein bisschen viel verlangt, zumal fachliche wie soziale Parameter bereits im Laufe eines Gesprächs sich sehr dynamisch mit dem psychischen Pegel der Beteiligten ändern können. Daher ist zu erwarten, dass selbst fachlich und sozial sehr fähige Menschen nur einigermaßen gute Ergebnisse erzielen können.

Eine rühmliche Ausnahme bilden höchstens Gesprächspartner mit ähnlicher Denkweise, die Vertrauen zueinander haben und sich auf fachlicher wie sozialer Ebene ‚verstehen‘. Daher laufen viele erfolgreiche Projekte über gut organisierte Netzwerke besonders fähiger Beteiligter. Oder es bedarf der Nachhilfe:

In der hohen Politik wiederum hängt man dem umgekehrten Verfahren an: Verhandeln, verhandeln, stundenlang, bis auch kein Funke von Verstand und Übersicht mehr zu erkennen ist und alle zugleich auf niedrigstem Niveau angekommen sind mit dem Ergebnis: Keine Strategie, kein Plan, nur Stückwerk...

Die können es nicht? Strategisches und soziales Denken wie auch ‚Führung‘ muss doch zu lernen sein? Ab zur Weiterbildung, es gibt doch ‚Führungs-Seminare‘ zuhauf? Mal sehen...

*Vergebliche Liebesmüh‘*

*Lange her die 60er-Jahre: Tobias, Leiter der Entwicklungsabteilung ‚Elektronik‘, schikaniert seine Mitarbeiter und lastet ihnen seine eigenen Fehler an. Er ist zum*

*Problem geworden. Genauer gesagt: Fachlich schwach und sozial unfähig. Ein Missgriff. Im Grunde will keiner mit ihm etwas zu tun haben.*

*Aus einer damals ‚über-sozialen‘ Haltung und völlig übertriebener Rücksichtnahme heraus quält man sich Jahre mit ihm herum. Man mahnt ihn, versucht auszugleichen, alles wirkungslos. Die Entwicklung stagniert, seine Mitarbeiter sind am Ende, belastet und unmotiviert, werden krank. Es ist nicht mehr auszuhalten. Als allerletzte Hoffnung auf Besserung schickt man ihn für viel Geld zu einem Führungsseminar in die Schweiz.*

*Wieder zurück von der Fortbildung, fragt ihn sein Chef, was er von dem Seminar mitgenommen habe. Der frisch Geschulte mustert ihn von oben herab und fragt, ob auch er, sein Chef, schon einmal an solch einem Seminar teilgenommen habe.*

*„Nein, warum?“, meint dieser arglos. „Dann sind Sie für mich kein adäquater Gesprächspartner“, erwidert er arrogant. Keine Spur von Selbstkritik oder Einsicht. Er hat aus dem Seminar nur mitgenommen, was seine Unfähigkeit und Arroganz noch verstärkt hatte. Kündigung, Aufatmen und auf zu neuen Ufern. Viel zu lange gewartet und gelitten.*

Fähigkeiten zu ‚strategischem Denken‘ und zu ‚Führung‘ lassen sich nicht systematisch erzwingen, wohl aber, so im Ansatz vorhanden, fördern und entwickeln, immer in dem Bewusstsein, dass solch ‚höhere Fähigkeiten‘ – wie auch Kreativität – nur dann nachhaltig zur Entfaltung kommen können, wenn diese von höheren Hierarchie-Ebenen systematisch gefördert und gepflegt werden. Um kreativ wirken zu können, bedarf es besonderer Voraussetzungen.

Denn wie schon in Kapitel 15: (Intelligenz und Dummheit) dargelegt, ist der ‚höher Denkfähige‘ ohne entsprechend ‚höheren Schutz‘ schnell Neid und Missgunst seines sozialen Umfelds ausgeliefert. Kollegen fühlen sich zurückgesetzt und Vorgesetzte fürchten die Konkurrenz, wenn da Einer die Dinge schnell durchschaut, Ideen hat und sich im Niveau seines Denkens und Könnens allzu stark abhebt.

Für die Firma Zugpferd, Gewinn und Überlebensfähigkeit, für sein Arbeitsumfeld ein dauernder psychischer Abfluss mit dem dringlichen Wunsch nach mundtot machen, mobben oder gar abschieben. Das suboptimale System wird mit allen Mitteln versuchen, seine Mittelmäßigkeit zu verteidigen.

So finden sich nachgewiesenen kreative Ressourcen aus dem ‚eigenen Stall‘, je länger diese bereits ‚dabei‘ sind, durch das mittelmäßige System dermaßen stark ‚domestiziert‘, dass ihr kreatives Potential oft nicht einmal dann noch zur Entfaltung kommen kann, wenn der Kreative auf eine Führungsposition gehoben werden sollte.

Auch im Einstellungsgespräch hat der von außen kommende Sensibel-Kreative Nachteile, liegen doch seine Fähigkeiten auf hohen mentalen Ebenen und sind daher besonders empfindlich gegen den Stress der Situation. Daher gilt es als anspruchsvoll, kreative Potentiale eines sich Bewerbenden überhaupt zu erkennen, geschweige denn ihn gegen mittelmäßige, aber sehr von sich überzeugte Konkurrenten und die Gegenströmung eines eher banal agierenden Umfelds zu fördern.

„Führen“ erfordert heute umfassendere Fähigkeiten als noch vor Jahrzehnten, in denen eine strenge Trennung zwischen Funktion am Arbeitsplatz und dem privaten Leben des Arbeiters als selbstverständlich galt. Der hatte zu ‚funktionieren‘. Im Übrigen dienten Sonn- und Feiertage zur Erholung im Sinne einer Wiederherstellung der Arbeitskraft.

„You can bring the body, but leave the head and heart at home.“

„Du kannst den Körper mitbringen, aber Kopf und Herz zu Hause lassen.“



*Tin Lizzy*

Das Zitat wird Henry Ford (1863 – 1947) zugeschrieben, dem amerikanischen Industriellen und Gründer der Ford Motor Company.

Nicht ganz zu Unrecht hatte er angenommen, dass Emotionen und persönliche Gefühle die Fähigkeit beeinträchtigen können, die sich immer wiederholenden, genau festgelegten Handgriffe am Fließband effektiv zu erledigen.

Denken oder gar ausufernde Gefühlsregungen hätten da nur das Risiko von Fehlern und Verletzungen erhöht. Kein Wunder, dass diese mechanisch ausgeführten Routinen in der Folge in großem Maße durch Roboter übernommen wurden.

Heutzutage verwischen sich berufliche und private Sphären immer mehr, klare Schnittstellen verschwinden. In Zeiten großer, auch globaler Konkurrenz, ist vor allem kreative Leistung wichtig, die eben noch nicht mit KI, sondern nur mit einem ausreichend hohen fachlichen und psychischen Pegel der Beteiligten überhaupt erreichbar ist.

*Der Mensch wird Kopf und Herz zur Arbeit mitbringen, so oder so...*

Außerdem ist zu erwarten, dass Aufgaben geringen bis mittleren Niveaus – ähnlich wie Roboter das Fließband erobert haben – in absehbarer Zeit von KI-Programmen ähnlich ChatGPT übernommen werden können. Für den Menschen bleiben dann nur noch kreative ‚höherwertige‘ Einsatzfälle, die – vorerst – noch nicht durch ‚Künstliche Intelligenz‘ bewältigt werden können.

Der heutige Mensch wiederum sieht sich wachsenden Problemen und Unberechenbarkeiten ausgesetzt, die ihn psychisch belasten wie Inflation, Klimawandel, Bedrohungen durch Kriege, Flüchtlingsströme oder Unsicherheiten im Alter. Bereits die Organisation von ‚Familie mit Kindern‘, wenn beide Partner berufstätig sind, stellt eine Herausforderung dar, die oft genug ein Leben im Dauerstress mit niedrigem psychischem Pegel nach sich zieht.

Wenn nun ein allseits höherer psychischer Pegel als unabdingbarer Erfolgsfaktor gilt, wer sollte dafür zuständig sein? Einfach alle... Es gibt nicht mehr hier die Firma, die für ihr Wohl zu sorgen hat und dort den Angestellten, der seinerseits seine Leistungsfähigkeit und Lebensqualität erhalten muss.

*Ziel ist ein System, das Arbeitsleistung und Lebensgefühl gleichermaßen fördert.*

Firmen reagieren auf diese neuen Anforderungen und bieten flexible Arbeitszeiten, Home-Office, aber auch in eigenen Räumen Annehmlichkeiten wie Büros vom Designer, Bewegungsräume, Meditationsräume, eigene Kindergärten, kostenlose Getränke und was auch immer.

Besonders wichtig erscheint die ‚Firmenkultur‘ selbst, indem vor allem Führungspositionen mit Menschen besetzt werden, die tatsächlich auch führen können. Denn Fehlbesetzungen in Führungspositionen werfen einen umso größeren Schatten, je höher sie angesiedelt sind und lassen die empfindlichen Pflänzchen von strategischem Denken, Kreativität und Engagement schnell dahinwelken.

*Entscheidend für eine Führungskraft ist, auch unter Stress möglichst lange seine fachlichen und sozialen Kompetenzen zu behalten. Es bedarf der Resilienz, eines ausgeglichenen psychischen Pegels.*

Um auch in Zeiten großen Mangels an Fachkräften konkurrenzfähig zu bleiben, wird es mehr und mehr zur Aufgabe des Arbeitgebers, gerade seine Leistungsträger aktiv zu fördern und ihnen auch jede Hilfestellung zu bieten, ihren psychischen Pegel hoch genug zu halten.

Auf Dauer eine aufwendige und zudem äußerst komplexe Aufgabe, da sich die individuellen Verhältnisse eines Jeden, ob Führungsperson oder eher Ausführender, jederzeit oder auch seinem Lebensalter gemäß ändern können.

Schicksalsschläge, Krankheit, Geldsorgen, das tägliche Ungemach oder auch bloße Überforderung ziehen den psychischen Pegel herunter, mindern fachliche und soziale Kompetenzen und die aufkommenden Ängste öffnen für alle Hierarchiestufen den Vorhang zu wenig ersprießlichen Urprogrammen wie Missgunst, ‚Sündenbock‘, Mobbing, starrköpfige Ideologie, Glaubensfragen bis hin zu übergriffiger Machtausübung und Willkür.

*Im psychischen Mangel bedarf auch der Führende selbst der Führung...*

Oder zumindest der Kontrolle. Und warum? Weil Macht einfach zu verführerisch ist: Mit einem Satz, einer kleinen Handbewegung, einem auch nur angedeuteten Stirnrunzeln alle nach seiner Pfeife tanzen zu lassen, der reine Balsam für ein bedürftiges ‚Führungs-Ich‘. Machtmissbrauch ‚aus dem Bauch heraus‘ ist allgegenwärtig.

*Besuch des Geschäftsführers in der Niederlassung: Eine kleine bauliche Änderung für eine deutlich bessere Nutzung vorgeschlagen. Beim ersten Wort bereits: „Das gefällt mir nicht...“, ohne zu wissen, worum es eigentlich geht. Aus die Maus.*

Emotionale Ausbrüche und Unberechenbarkeit von Führungspersonen machen Angst und jedem Engagement, geschweige denn kreativen Vorschlägen den Garaus. Und alles, um letztlich Unfähigkeit der Führung zu verdecken. Dabei wird oft die hemmende Wirkung von Hierarchiestufen weit unterschätzt,

Geht tatsächlich etwas schief, schnell das Urprogramm ‚Sündenbock‘ aufgerufen, einen Missliebigen herausgedeutet und als Bauernopfer dargebracht.

Ein kleiner Schritt zur ‚Kontrolle‘ wäre eine Organisationsform, die jeder Führungskraft einen Vertreter zur Unterstützung zuweist. Dieser verfügt über ähnliche Qualifikation und auch Kenntnisbreite wie die Führungskraft selbst und kann nicht nur Urlaubs- oder Krankheitstage übernehmen, sondern – am wichtigsten – die Führungskraft von vielen Routinearbeiten entlasten und als Gesprächspartner eine ‚zweite Meinung‘ und damit eine Art „Vier-Augen-Prinzip“ bieten.

Dadurch kann es gelingen, einen höheren fachlichen wie psychischen Pegel der Führung zu realisieren und Abwärtstendenzen aufzuhalten, die das System in Gefahr bringen könnten.

Personal psychisch zu stabilisieren erscheint nur dann möglich, wenn ‚man überhaupt weiß, was los ist‘. Rahmenbedingungen zur Selbsthilfe allein wie Ruhe- oder Sporträume, Kaffee und dergleichen werden da nicht ausreichen. Es ist der persönliche Kontakt, der sogar Hierarchiestufen einebnet, der Ursachenfindung und wirksame Unterstützung erst ermöglicht.

Als ‚Idealvorstellung‘ die Arbeit in einer Firma, die sich durch gegenseitige Unterstützung wie eine ‚große Familie‘ anfühlt mit der Erkenntnis, dass bereits der Beginn einer solchen Entwicklung merkliche Erfolge zeitigen kann.

Doch wie es in Familien so ist, werden neue Probleme wie Grüppchenbildung und Egoismen Einzelner auftreten, so dass in einer Firma im Bereich ‚Personal‘ mit einer hochdynamischen Sphäre von dauernd neu auftretenden Aufgaben, Problemen und Lösungsansätzen zu rechnen sein wird.

Gute Fachkenntnisse und ein möglichst ausgeglichener psychischer Pegel sind Voraussetzung dafür, Innovationen zu generieren oder zu fördern, auch unter Belastung Nutzen und Risiken richtig einzuschätzen und angemessene Entscheidungen im Sinne nachhaltiger Wettbewerbsfähigkeit zu treffen.

Daher wäre in Betracht zu ziehen, psycho-mathematisch hergeleitete allgemeine Grundlagen zur psychischen Stabilisierung zu vermitteln, wie auch in speziellen Bereichen wie ‚Kommunikation‘, ‚Motivation‘, ‚Entscheidungsfindung‘ und ‚Führung‘ mathematisch fundierte und nachvollziehbare Unterstützung zu bieten.

Grundsätzlich zu überlegen wäre die Installation eines ‚Managementsystems‘, das, unterstützt durch ein Expertensystem und KI, alle Bereiche der Firma grafisch gut und verständlich abbildet und in wählbarer Detaillierung Geschäftsführer wie weitere Berechtigte in die Lage versetzt, sich grundlegende Informationen über alle Bereiche der Firma und deren Entwicklung zu verschaffen.

**Fazit:** Die wichtigste Aufgabe einer Führungsperson ist eine strategische, durch guten Kenntnisstand untermauerte Zielsetzung mit einem vernünftig machbaren, von allen Teams und Hierarchiestufen unterstützten und kooperativ kommunizierten Weg, wie dieses Ziel zu erreichen wäre.

*Mindestens gleichrangig der Umgang mit Personal, wobei immer mehr individuelle und aktive Unterstützung gefordert sein wird.*

## 19. Bewusstheit

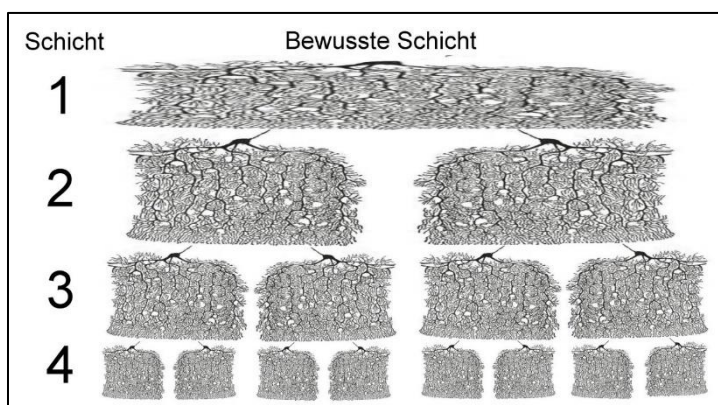
**Inhalt:** *Bewusstes Verhalten brachte dem Menschen durch die Möglichkeit von gezieltem Abruf und Verarbeitung übergreifender Informationen aus allen Lebensbereichen erhebliche Vorteile in der evolutionären Entwicklung, eine Möglichkeit, sich von ‚automatischen Reaktionen‘ zu lösen.*

*Bewusstheit ermöglicht nicht nur, Erfahrungen detailliert und aus verschiedenem Blickwinkel zu betrachten, sondern durch die Naturwissenschaft Gesetzmäßigkeiten zu erkennen und daraus Schlüsse für ein vorteilhaftes Handeln in Gegenwart und Zukunft zu ziehen. Warum haben Tiere keine dem Menschen ähnliche Bewusstheit entwickelt?*

Sich einer alltäglichen Situation bewusst zu sein, bedeutet, diese wahrnehmen und gezielt analysieren zu können, um ein bestmögliches Verhalten in eben dieser Situation zu berechnen. Bestmöglich bedeutet, möglichst viel psychische Energie daraus zu schöpfen oder so wenig wie möglich davon zu verlieren.

Bedrohliche Szenarien hingegen erfordern meist schnelle Entscheidungen wie Kampf oder Flucht, und können nur von unbewussten Schichten in dieser Schnelligkeit getroffen werden.

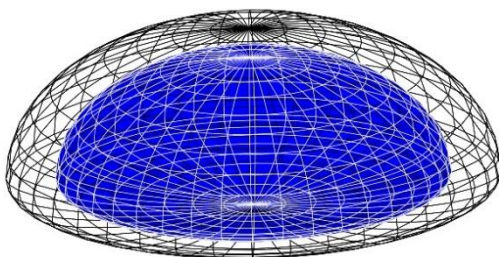
Ein Gedankenmodell aus der Psycho-Mathematik: Wenn genügend psychische Energie für alle Schichten zur Verfügung steht, also im psychischen Zustand ‚ausgeglichen‘, arbeiten alle neuronalen Netze von einer obersten Instanz, der ‚bewussten Schicht‘ aus gesteuert auf allen (symbolischen) vier Ebenen zusammen.



Belegung und Qualität der ‚bewussten Schicht‘, diese auch ‚Bewusstheit‘ oder auch ‚Ich‘ genannt, kann von Mensch zu Mensch bereits sehr unterschiedlich ausgeprägt sein.

Abruf und Verarbeitung von Informationen aus allen Schichten und Bereichen werden daher individuell mehr oder weniger gut

vonstattengehen, die Bewusstheit eine abgestufte Qualität aufweisen.



Die oberste, bewusste Schicht ist weit verästelt und umfasst wie eine ‚Über-Verkabelung‘ ein Großteil der Gehirnareale. Ihre Impulse müssen größere Strecken zurücklegen und sind daher langsam im Vergleich zu den kurzen Wegen innerhalb der eng gepackten unteren Schichten.

Nicht alle Schichten sind vom Verstand her ohne Weiteres zugreifbar. Gerade im starken psychischen Mangel wird der



Algorithmus einen Zugriff auf besonders belastende Erinnerungen verwehren, um den Pegel nicht noch tiefer fallen zu lassen.

Besonders langsam zeigt sich die bewusste Überlegung durch die Varianten, die die bewusste Schicht durchzuspielen hat, um bei so zahlreichen Einflussgrößen aus so vielen Bereichen noch ein positives und zugleich energiesparendes Ergebnis für den psychischen Haushalt zu erreichen:

Bereits eine Tube Senf zu kaufen und das bei einem Angebot von über 20 Sorten, Größen und Designs, stellt ungeahnte Anforderungen an den Algorithmus für seine Entscheidungstätigkeit. Besser, sich einmal auf eine Sorte festzulegen und sich den Entscheidungsaufwand fortan zu sparen.

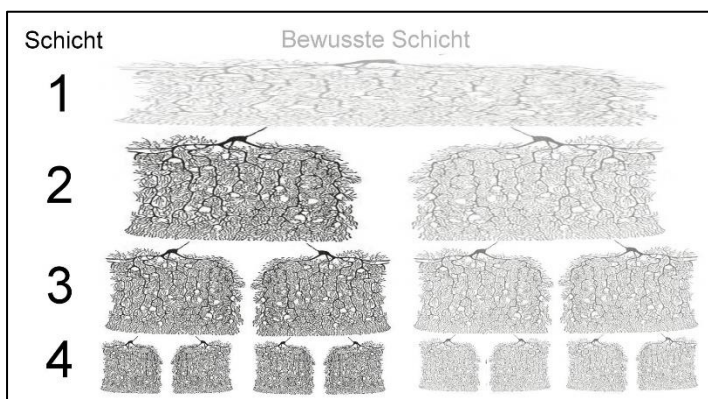
Bereits im leichten psychischen Defizit wird eine große Auswahl zum Stress.

Je mehr Informationen und Einflussgrößen, desto zahlreicher die Deutungs- und Verhaltensmöglichkeiten. Zudem sind Situationen in der Regel nicht statisch wie beim Senf, dessen Varianten man sich in Ruhe betrachten und sich dann entscheiden kann, sondern entwickeln sich in Form von Szenarien:

Das oberste neuronale Netz arbeitet deshalb höchst ‚fluide‘, d.h. es greift einmal auf die einen, dann wieder auf die Erfahrung anderer Netze auf verschiedenen Schichten zu, um den Verlauf der Szenerie zu verfolgen und fließend die bestmöglichen Schlüsse für das weitere Verhalten daraus zu ziehen.

Diese ‚freien‘ Gedankengänge lassen sich bewusst lenken und erlauben dem Gehirn, eine große Vielfalt an Verhaltensmöglichkeiten durchzuspielen. Die bewusste Schicht repräsentiert die Persönlichkeit als Ganze. Da im Status ‚ausgeglichen‘ alle Ressourcen zur Verfügung stehen, ergibt sich dabei ein Maximum an individuell möglicher Intelligenz.

Wenn man bedenkt, dass jede Aktivität eines neuronalen Netzes nicht nur chemische, sondern auch psychische Energie benötigt, lässt sich schlussfolgern, dass ein dauerhaft bewusster Betrieb des Gehirns über alle relevanten neuronalen Netze hinweg doch untragbare Mengen an psychischer Energie verschlingen würde. Diese aufzubringen erfordert große Reserven in Form eines hohen psychischen Pegels, der nicht zu jeder Zeit und in jeder Situation gegeben ist.



Und wenn nun nicht mehr genügend psychische Energie zur Verfügung stünde, die oberste bewusste Schicht durch psychischen Mangel ausgedünnt wäre oder gar ganz ausgefallen?

Nun würden die neuronalen Netze der zweiten Schicht in Konkurrenz treten. Jenes Netz, das durch die vorliegende

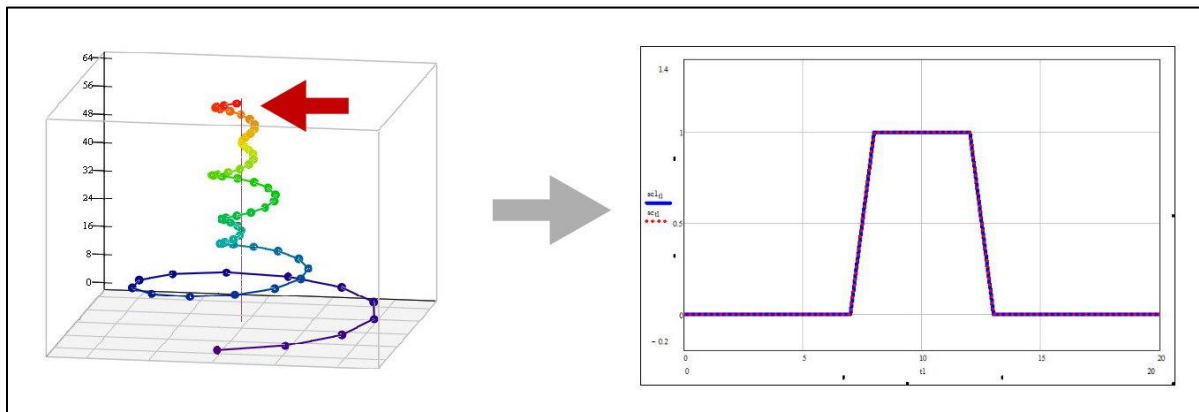
Situation vordergründig am stärksten aktiviert wird, würde die weniger aktiven blockieren und sich die Alleinherrschaft für diesen Fall holen.

Das ehemals ‚ganzheitliche Ich‘ würde mit sinkendem psychischem Pegel in ‚Teil-Ichs‘ mit jeweils eigener Interessenlage zerfallen.

Fällt in einer Firma der Geschäftsführer längere Zeit aus, wird – falls nicht vorher geregelt - die zweite Reihe unter sich ausmachen, wer die nun fehlende Führungsfunktion für die gesamten Betriebsabläufe übernimmt. Das ‚Sagen‘ holt sich, wer sich dabei durchsetzt, sei es die ‚Produktion‘ oder eher der ‚Vertrieb‘, und repräsentiert trotz seines in der zweiten Schicht eingeschränkten Horizonts dennoch das ‚Ganze‘.

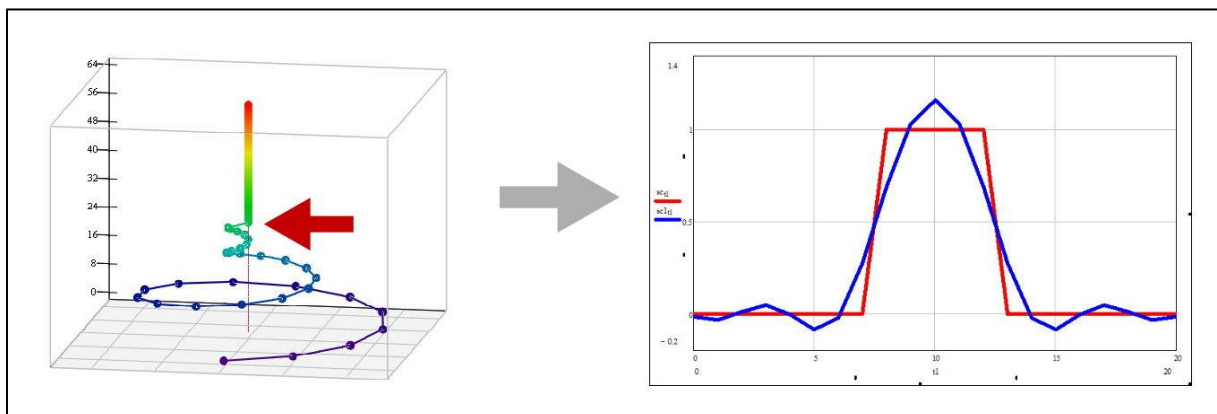
Der ‚zweiten Schicht‘ ist oft nicht bewusst, dass ihre Tätigkeit lediglich auf Teilaspekten beruht und übergeordnete Gesichtspunkte der ‚ersten Schicht‘, z.B. eine übergreifende und langfristige Strategie, möglicherweise nicht mehr berücksichtigt werden.

Die nun herrschende zweite Schicht hält sich indes trotz starker Beschränktheit für ‚das Ganze‘. Wie das?



### Das 'Ideal'

Wären alle Schichten der neuronalen Netze in allen Lebensbereichen aktiv und würden ihre Beiträge liefern, ergäbe sich auf dem inneren Bildschirm ein bewusstes, natürlich immer noch höchst individuell geprägtes, ‚ideales‘ Abbild der Schwelle als Ebenbild einer ‚objektiven Realität‘.



### Die Realität

In der Praxis jedoch und nach dem Prinzip ‚Nobody is perfect‘ werden obere neuronalen Schichten je nach Veranlagung und Training mehr oder weniger gut ausgeprägt sein und nur noch ungenaue Ergebnisse erwarten lassen:

Die Höhe des roten Pfeils ließe sich auch als mentalen ‚Horizont‘ bezeichnen, der jedoch in verschiedenen Szenarien des wirklichen Lebens je nach Begabung und Übung sehr verschiedene Höhen annehmen und erheblich fluktuieren kann. Der Eine kann dieses, der Andere jenes besser.

Mit sinkendem ‚mentalem Horizont‘ geht auch die Fähigkeit zu bewussten Aktionen verloren, das Verhalten wird nach und nach durch den ‚Autopiloten aus dem Bauch heraus‘ bestimmt.

Und dass der Mensch seine mit sinkendem mentalem Horizont ebenfalls begrenzte Sicht für die ganze Realität hält, ist auch kaum verwunderlich: Ohne wirksame Bewusstheit ist eine Selbsteinschätzung nicht möglich. Erst mit einem äußeren Bezug und Vergleich würden Defizite bezüglich ‚höherer Schichten‘ offenbar.

Was seine Wahrnehmung dem Menschen auf seinem ‚inneren Bildschirm‘ präsentiert und sei dies nur ein Zerrbild der objektiven Realität, ist für ihn die allgemeingültige Wirklichkeit.

In der täglichen Praxis zieht ein niedriger mentaler Horizont, sei dieser nun genuin oder durch psychischen Mangel verursacht, doch erhebliche Folgen im Umgang mit anderen Menschen nach sich:

Mit ausgedünnten oberen Schichten vermag der Betroffene höherwertige ‚strategische‘ Zusammenhänge nicht mehr zu erkennen, andere Menschen, deren obere Schichten noch arbeiten und denen höhere Anforderungen keine Probleme bereiten, werden als lästig oder gar als Bedrohung wahrgenommen.

CORONA stürzte gerade Menschen mit besonders niedrigem psychischem Pegel und dadurch niedriger Resilienz in tiefe Ängste, die höhere Denkschichten blockierten und damit den mentalen Horizont sehr tief fallen ließen.

Der mentale Graben zwischen Impfgegnern und denen, die sich aus eigener Einsicht impfen ließen, war so tief, dass eine Verständigung bei solch großem Unterschied im mentalen Horizont nicht mehr möglich war. Beide Seiten empfahlen sich gegenseitig den Gang zum Psychiater.

Denn rationale Argumente trafen bei den Impfgegnern auf leere obere Schichten und lösten dort wegen Überforderung weitere Ängste und als deren Folge Aggressionen aus, die auf niedrigstem mentalem Niveau auch das Urprogramm ‚Sündenbock‘ in Gang setzten:

„Reiche Eliten wollen uns vergiften und versklaven, begehen in dunklen Verliesen schlimmste Verbrechen“. Abstruse Fantasien sind alles, wozu ein in seinen oberen Schichten ausgedünntes Gehirn mit seiner geradezu ‚unterirdischen‘ Intelligenz noch fähig ist.

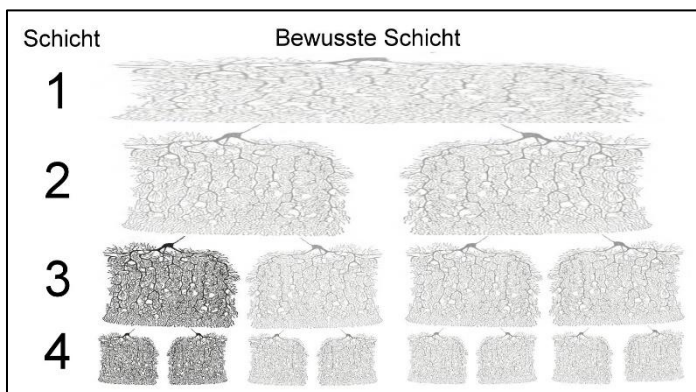
Wenn obere, strategische Schichten ausfallen, können nicht nur Feinheiten nicht mehr berücksichtigt werden, auch die Fähigkeit, übergreifende Zusammenhänge aus vielen Einflussgrößen herzustellen, geht verloren.

Ohne sich dessen bewusst zu sein, flüchtet sich die überforderte ‚zweite Schicht‘ in Ideologien, indem sie die Wahrnehmung verzerrt und variable Einflussgrößen einfach als unverrückbar festzurrt: „Atom ist schlecht und muss weg, dann muss ich davor keine Angst mehr haben und mir auch keine Gedanken mehr machen...“ Seinen Blickwinkel einzuschränken, nicht mehr alle Einflussgrößen zu berücksichtigen, heißt aber auch, seine mögliche Intelligenz nicht mehr auszuschöpfen. Unklugheit nimmt ihren Lauf...

Der sich selbst nicht bewusste Verlust an mentaler Qualität setzt sich beim Ausfall weiterer Schichten fort: Immer die oberste aktive Schicht meint, dass sie alles berücksichtigt und im Griff hat. Ein gewaltiger Irrtum, eine Finte des Algorithmus, der die Wahrnehmung fälscht, um den bereits grenzwertig gesunkenen psychischen Pegel durch Erkenntnis des eigenen Unwissens nicht noch weiter sinken zu lassen... (Dunning-Kruger-Effekt)

Doch eines Tages wird sich zeigen, dass Teilaspekte und ein durch Scheuklappen eingeschränktes Gesichtsfeld eben keine gute Grundlage für erfolgreiches und nachhaltiges Agieren darstellen.

Lassen wir den psychischen Pegel fiktiv noch weiter absinken und auch die Führung der zweiten Schicht ausfallen, setzt sich der Vorgang der ‚Machtübernahme‘ durch die aktiveren und sich durchsetzenden Netze der dritten Schicht weiter fort und der



mentale Horizont und damit auch die Intelligenz, schränkt sich weiter ein:

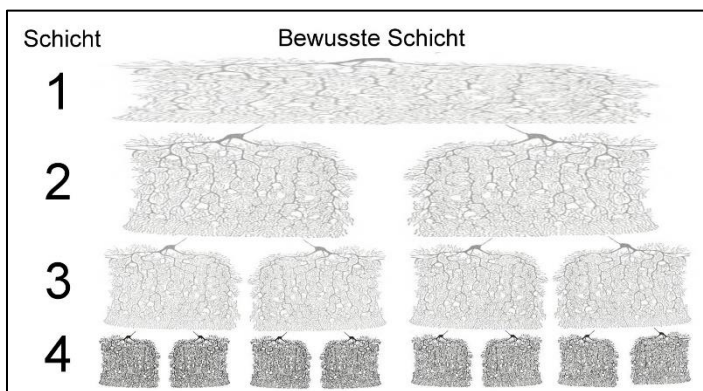
Auch die dritte, im Grunde deutlich überforderte Schicht hält sich für das ‚Ganze‘ und ist sich ihrer Defizite nicht bewusst:

Der Unkluge merkt nicht, dass er unklug ist.

Übernimmt er das Sagen, wird er

versuchen, auf seiner Art und mit seinen Mitteln die Dinge ‚in den Griff‘ zu bekommen und nach seinen beschränkten Vorstellungen tatkräftig zu regeln.

Treiben wir die Fiktion noch weiter und lassen auch noch die dritte Schicht ausfallen, wird es interessant:



Nun kämpfen die untersten Schichten um die Vorherrschaft.

Die stark eingeschränkten mentalen Fähigkeiten und die dramatisch verminderte Intelligenz rufen zwangsläufig Urprogramme und elementare Werkzeuge zum Überleben auf den Plan, nämlich die

Anwendung schierer Gewalt und Ausübung von Macht: Ich bestimme, was gemacht

wird... Nun sind wir im Bereich von Aggression, Unterdrücken bis hin zu Aufruhr und Revolution.

Nur noch ‚Basis-Intelligenz‘ in Betrieb, Entscheidungen ‚aus dem Bauch heraus‘, ganz nach momentanem Gusto und ohne den geringsten Teil von Bewusstheit: Rachegeleuten freien Lauf lassen, zerstören, plündern - ohne jede soziale Rücksicht.

Und die Bewusstheit? Auch an der Basis, den unteren Schichten, wird sich früher oder später eine Gruppe durchsetzen und die Macht übernehmen. Einmal das erhebende Gefühl von Macht erspürt, mit einer Handbewegung über Wohl und Wehe von hunderten oder gar tausenden zu entscheiden, dies lässt solche Unmengen an psychischer Energie zufließen, dass sich das psychische Fass schnell wieder auffüllt und bewusste Schichten wieder das Ruder übernehmen können.

Plötzlich ist Intelligenz und Denkfähigkeit – zumindest im Sinne eigener Machtinteressen - wieder voll verfügbar. Ende der Fiktion...

Im Hinblick auf das Maß an Bewusstheit von Mensch und Tier wird man sich fragen, unter welchen Bedingungen sich Bewusstheit überhaupt ausbilden konnte.

Das Gehirn mit seinen zahlreichen neuronalen Netzen unterliegt mannigfachen einschränkenden Faktoren: Die Hardware selbst, die Neurone, Synapsen und unterstützende Komponenten bedürfen zum Betrieb des Organismus und der Berechnung des Verhaltens der stetigen Versorgung mit chemischer und psychischer Energie.

Eine konstant gute Versorgung des Gehirns mit Nähr- und Aufbaustoffen ist aber nicht selbstverständlich, da eine gute Nahrungssituation weder im Verlauf eines Jahres noch über die Jahre hinweg alles andere als kontinuierlich und garantiert war. Missernten und Hungersnöte dürften die Versorgung des Gehirns allein schon mit dem Fehlen von Bausteinen für seine Erhaltung dramatisch beeinträchtigt, wenn nicht gar eng begrenzt haben.

Durch den Gebrauch des Feuers wurde zwar der Wirkungsgrad der Versorgung mit lebenswichtigen Proteinen z.B. aus Fleisch erhöht, indem die Nahrung nun aufgeschlossen und für den Organismus besser verwertbar wurde.

Auch die Entwicklung einer systematischen Vorratshaltung, z.B. mit eingelegten Eiern, geräuchertem Schinken, haltbaren Würsten und konservierten Früchten konnte zur Verstetigung der gehirnlischen Versorgung mit Proteinen und Vitaminen beitragen.

Aber warum haben sich – bei solch riesiger Anzahl an Lebensformen – nicht die neuronalen Netze im Gehirn von Tieren bis hin zu einem Bewusstsein entwickelt?

Ansätze zumindest gibt es: Nüsse aus genügender Höhe auf die Straße fallen zu lassen um die harte Schale zu knacken, ist bei Krähen wohl schon Routine. Doch gibt es auch Verhaltensweisen bei Tieren, die aus dem Rahmen fallen und nachdenklich machen:

Gestatten, dies ist eine Szene an unserem Gartenteich aus dem Jahr 2020, von



*Sperlingsbad...*

Vögeln gern zum Trinken und Baden aufgesucht. Und dies ist die Geschichte von ‚Miranda‘, einem Sperlingsweibchen mit besonderen Fähigkeiten:

Bequem auf unserer Terrasse sitzend schaute ich einem ganzen Pulk von Sperlingen zu, die wild um sich spritzend am Rand des Teichs badeten. Eben hatte ich mangels natürlich herumfliegender Insekten unseren Frosch ‚Willibald‘ gefüttert, indem ich ihm ein paar Mehlwürmer zugeworfen hatte.

Da löste sich aus dem Pulk ein Sperlingsweibchen und hüpfte näher und näher zu mir heran. Ich sprach sie an und meinte, sie sei aber ganz schön mutig. Sie kam aber weiter bis auf ungewöhnliche vier Schritt heran, flatterte und blickte auffordernd zu mir hoch. Erst langsam dämmerte es mir, dass sie wohl die Fütterung des Froschs beobachtet haben musste, es hier um die Mehlwürmer ging und ‚Miranda‘, wie wir sie nannten, wohl den recht weitgehenden

Gedanken hatte, dass ich die Mehlwürmer geworfen hatte.

Ich hieß sie zu warten, ging ins Haus, um weitere Würmer zu holen, während sie geduldig sitzen blieb. Vorsichtig warf ich so ein Dutzend der Würmer vor sie hin, sie selbst fraß keinen einzigen, drückte vielmehr die Würmer in der Mitte mit dem Schnabel platt, packte tatsächlich sieben davon in denselben und flog davon.



*Miranda*

Nach wenigen Minuten kam sie zurück um weitere Würmer zu erbitten. Erbitten? In den nächsten Tagen ging das so weiter und wenn ich nicht früh genug zur Stelle war, flog sie an die Scheibe der Terrassentür, um auf sich aufmerksam zu machen.

Und draußen faul im Sessel sitzen, ging auch nicht. Dann flog Miranda mit voller Geschwindigkeit auf mich zu und bremste wirklich im allerletzten Augenblick vor meinem Gesicht so, dass ich den deutlichen Luftzug ihrer Flügel verspürte. Es half nur, schnellstens Mehlwürmer aus dem Keller zu holen und ihr anzubieten.

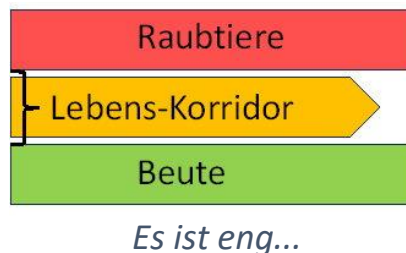
Mit der Zeit waren wir ein eingespieltes Team, denn sie musste wohl ihre Brut mit dieser so wertvollen Protein-Nahrung versorgen und solches duldeten nun mal keinen Aufschub... Über viele Tage ging das so und Miranda wurde immer zutraulicher,

setzte sich manchmal sogar auf die Lehne des anderen Gartenstuhls, fast noch in meiner Reichweite.

Bei keinem anderen Sperling konnte ich solches Ausnahme-Verhalten auch nur in Ansätzen beobachten. Zu meinem großen Bedauern erschien die süße Miranda nach dem Winter nicht wieder. Habe sie richtig vermisst...

Es ist nur ein einziges Beispiel, das aber zeigt, dass auch Tiere über ‚höhere Denkprozesse‘ verfügen können. Aber warum setzte sich solches nicht generell durch?

*In der Natur hat sich ein dynamisches Gleichgewicht eingestellt, indem keine der vielen, durch sie geschaffenen Kreaturen die absolute Oberhand gewinnen kann um Anzahl und Ansprüche unbegrenzt auszudehnen.*



Population zu groß, Anzahl der Raubtiere nimmt zu, Population auf zu engem Raum: Übertragung von Krankheiten wird wahrscheinlicher.

Das Leben eines wilden Tieres spielt sich in einem engen Korridor zwischen Fressen und selbst Gefressen werden ab. Die Vermehrung des obersten Raubtiers wird wiederum durch die Menge seiner ihm verfügbaren Beute begrenzt.

Dies bedeutet, dass jedes Tier höchste Intelligenz und Reaktionsgeschwindigkeit für alle denkbaren Szenarien innerhalb seines Korridors entwickeln muss, um überhaupt überleben zu können.

Es befindet sich im Dauerstress zwischen Nahrungsmangel und Bedrohung durch Raubtiere. Sein Überlebensvorteil besteht im blitzschnellen Erfassen einer Situation und einer ebenso schnellen Entscheidung für das weitere Verhalten, z.B. Kampf oder Flucht: Nur einen winzigen Augenblick zu lange gezögert und es ist vorbei.

*Langsames und auch noch höchst energiefressendes Denken kann sich ein wild lebendes Tier nicht leisten. Solches hätte nur Nachteile gebracht und wäre im Grenzfall tödlich gewesen.*

Blitzschnelles Erfassen und Reagieren können neuronale Netze nur leisten, wenn sie dicht gepackt mit kurzen Signalwegen, möglichst fest verschaltet und hoch effizient in ihren Algorithmen sind.

Solange ein Lebewesen gezwungen ist, seine Existenz in einem oft sehr engen Korridor zwischen Hunger und Gefressen werden zu bestreiten, wird es sich nach Qualität und Schnelligkeit in Wahrnehmung und passender Reaktion optimieren müssen und dies ist nur mit schnellen und zugleich energiesparenden ‚unteren Schichten‘ zu realisieren.

Und Miranda? Ihr Beispiel zeigt zumindest, dass bei ihr Ansätze übergeordneter, bei anderen Sperlingen nicht vorhandener neuronaler Netze präsent waren, die ihr erlaubten, einen Zusammenhang zwischen dem Auftreten von Mehlwürmern und mir als deren Quelle herzustellen.

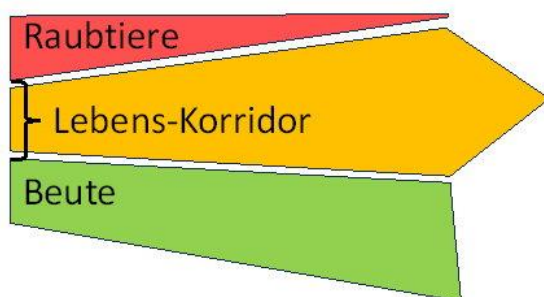
Bei der immensen Streuung in der Belegung von Gehirnen mit neuronalen Netzen und der Aktivität deren Schichten ist es sogar sehr wahrscheinlich, dass immer wieder Exemplare mit erhöhter mentaler Ausstattung das Licht der Welt erblicken, doch von einer gnadenlosen Natur schnell in die Schranken gewiesen werden. Ich hätte die zutrauliche Miranda schließlich auch als ‚Beute‘ betrachten können.

*Von altbewährten und tief implementierten Verhaltensweisen abzuweichen ist für ein Tier einfach mit zu großen Risiken behaftet.*

Ähnliches gilt für menschliche Gesellschaften mit ihrer schleppenden Entwicklung: Das mental verarmte System ist unklug und träge...

Um sich echtes Bewusstsein mit langsamem Denken leisten zu können, musste der Korridor der Existenz nach oben und unten erweitert werden:

Nach oben, indem man nach und nach Raubtieren (und Krankheiten) Herr wurde, nach unten, indem man durch Technik, Waffen, systematische Jagd, Landwirtschaft



und Viehzucht der Forderung nach Stetigkeit vor allem der Proteinversorgung des Gehirns Rechnung tragen konnte.

Der Mensch selbst hat die ursprünglich engen Wände seines Lebenskorridors nach oben und unten weggeschoben und ist durch wissenschaftliches Denken und Technik selbst zum obersten Raubtier geworden.

*Mensch: Es ufert aus...*

*Für den Menschen bedeutet die Fähigkeit zur Bewusstheit im Prinzip einen enormen evolutionären Vorteil.*

Wenn er doch nur seinen bewussten Verstand und die Denkfähigkeit auf ‚höheren Schichten‘ auch einsetzen würde! Doch dies ist viel zu selten der Fall: Denn bereits geringe psychische Defizite dünne den vielgepriesenen Verstand aus und machen regressiven Urprogrammen Platz.

Da sich der heutige Mensch oft in mehr oder weniger starken psychischen Mangelzuständen befindet, indem er sich in einem ebenso engen Korridor z.B. zwischen Ansprüchen am Arbeitsplatz und solchen im privaten Bereich ‚kanalisiert‘ und überfordert fühlt, werden die ‚höheren Schichten‘ ebenfalls nur selten zum Zuge kommen können und strategisches Denken auf der Strecke bleiben.

Vielleicht kann er ungünstige Entwicklungen (Klimawandel) eben noch erkennen, ist aber nicht mehr fähig, diese realistisch zu analysieren und darauf zeitnah und der Situation gemäß angemessen zu reagieren. Angstbedingte Ideologie als entwicklungshemmende Facette der Dummheit soll dann als Anker und feste Orientierung für einen darniederliegenden Verstand dienen.

*Für den Menschen trotz Verstand und genügendem Wissen üblich abzuwarten, bis sich eine lang absehbare ungünstige Entwicklung bis zur schweren Krise hochgeschaukelt hat und dann angstgesteuert und kopflos, ohne Übersicht und weit*



*unverhältnismäßig darauf zu reagieren. Mehr gibt ein Gehirn im psychischen Mangel nicht mehr her...*

Denn die mentalen Fähigkeiten des Menschen sind eben nicht so weit entwickelt, dass er fähig dazu wäre, systematisch und professionell vorzugehen und schon gar nicht, sich aus eigener Einsicht in den Lauf der Natur einzufügen, nämlich als erste Forderung seine schiere Anzahl in tragbaren Grenzen zu halten, Ressourcen, wie in der übrigen Natur auch, als Kreislauf-Güter zu betrachten und sich im Gleichgewicht mit der Natur zu entwickeln.

Stattdessen überschwemmt der Mensch die Erde mit seinesgleichen, vermehrt sich ohne Sinn und Verstand, betrachtet die Natur als kostenlosen Selbstbedienungsladen, drängt sie unnachdsichtig zurück, nützt sie bis zum Letzten aus und wundert sich dann über die Folgen: Klimawandel und wie in der Menschheitsgeschichte zahlreich demonstriert, massive Wanderungsbewegungen mit Kampf untereinander um die schwindenden Ressourcen Wasser, Nahrung und ein lebensfreundliches Umfeld, beispielsweise.

***Fazit:*** *Bewusstheit bietet dem Menschen große evolutionäre Vorteile: Während ein Tier sein Leben in einem engen Korridor zwischen Hunger und Gefressen werden abwickeln muss, hat der Mensch den Korridor bewusst nach oben und unten erweitert, hat sich der Natur bemächtigt und ist zum Ober-Raubtier aufgestiegen.*

*Ausgerechnet das Lebewesen mit Bewusstsein fällt ganz aus der Rolle...*

*Allerdings ist Bewusstheit als neuronales Netz der obersten Schichten hoch empfindlich gegen Defizite im psychischen Pegel, so dass bereits unter üblicher Belastung nur ein Bruchteil der täglichen Lebensäußerungen tatsächlich bewusst abgewickelt werden kann.*

*Der Mensch hat auch nicht annähernd den mentalen Entwicklungsstand erreicht, sich aus Einsicht in die natürlichen Abläufe einzubinden und wird die Folgen der Naturzerstörung zu tragen haben.*

*Für Tiere mit ihrem engen Überlebens-Korridor wäre Bewusstheit mit langsamem und energiefressendem Denken sogar höchst kontraproduktiv.*

## Bildnachweise:

leonardo medical/Shotshop.com	Kopf blau
stockasso/shotshop.com	junge Frau triumphierend
jirkab/Shotshop.com	Altes Fass
Werner Heiber/Shotshop.com	Liegestuhl
choreograph/Shotshop.com	Fröhliche Gruppe vor Laptop
gstockstudio/Shotshop.com	Mann greift an Stirn
Benjamin Haas/Shotshop.com	Schublade
fabioberti.it/Shotshop.com	Gehirn im Käfig
ccaetano/Shotshop.com	Hammer und Sichel
Funshooter/Shotshop.com	Dame rund
nd3000/Shotshop.com	Paar beim Joggen
LFL/ Shotshop.com	Frau mit Koffer
Olaf von Lieres/Shotshop.com	Hund
Erwin Wodicka/Shotshop.com	Grüne und rote Spielfiguren
Oliver Flörke/Shotshop.com	Mann, Hände vor dem Gesicht
Elke Hötzel/Shotshop.com	Gottfigur
Wolfilser/Shotshop.com	Kügelchen
Amaviael/Shotshop.com	Raucher
urosunic/Shotshop.com	Trinker
Monkey Business 2/Shotshop.com	Depressiv Scherenschnitt
Markus Gann/Shotshop.com	Hund Belohnung
Majorgaine/Shotshop.com	Model „Romana“
Smileus/Shotshop.com	Baum grün
anzavru/Shotshop.com	Sägeblatt
iJacky/Shotshop.com	Hand: Stop stupidity
mttoome/Shotshop.com	Teller Fleisch und vegetarisch
Erwin Wodicka/Shotshop.com	Anzeige Waage
CITAlliance/Shotshop.com	Müsli
Erwin Wodicka/Shotshop.com	Waage